Untersuchung über den Stil Oswalds von Wolkenstein.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig

vorgelegt von

Johannes Beyrich

aus Schönfeld.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

Weida i. Thür.
Druck von Thomas & Hubert
1910.

Angenommen von der philologischen Sektion auf Grund der Gutachten der Herren

Sievers und **Köster.**

Leipzig, den 3. Mai 1910.

Der Procancellar.

Rohn.

Inhaltsübersicht.

Seite

Literaturverzeichnis.

Einleitung 7

I. Teil: Sinnlichkeit und Lebendigkeit des Stils.

A. Sinnlichkeit in der Wahl der Worte 9

1. Das schmückende Beiwort. 2. Umschreibung. 3. Vergleichung. 4. Gleichnis. 5. Anspielung. 6. Metapher. 7. Allegorie. 8. Personifikation. 9. Apostrophe. 10. Metonymie. 11. Synekdoche. 12. Wortspiel. 13. Hyperbel. 14. Litotes. 15. Antithese. 16. Ironie und Humor. 17. Lautmalerei . . . . . 9—50

B. Lebendigkeit in der Anordnung und Verbindung der Worte . . . 50

I. Lebendigkeit betreffs des Gehaltes der Worte 50

a) Mittel zur Bewegung des Ruhigen 51

1. Asyndeton. 2. Gradatio. 3. Abgebrochenheit . . 51—53

b) Mittel zur Beruhigung des Bewegten 53

α) Das Verharren 53

4. Polysyndeton. 5. Kumulatio. 6. Tautologie. 7. Parallelismus. 8. Inversion und Parenthese . . . . . 53—58

β) Die Wiederholung 59

9. Anakoluth. 10. Kehrreim. 11. Anapher. 12. Epipher. 13. Epizeuxis. 14. Annominatio . . . . . 59—62

II. Lebendigkeit betreffs der Gestalt der Worte 62

15. Stabreim. 16. Endreim. 17. Rhetorische Frage. 18. Ausruf. 19. Direkte Rede . . . . . 62—71

Überblick über die Häufigkeit der genannten Stilmittel 71

C. Einfluß der Zeit auf Oswalds Stil 72

20. Manier der Übertreibung. 21. Geblümte Rede. 22. Katachrese. 23. Präpositionelle Wendungen. 24. Füllwörter. 25. Andere häufig auftretende Worte und Formen. 26. Gelehrsamkeit und Fremdworte . . . . . 72—82

II. Teil: Oswalds Phraseologie.

Die zum Vergleich herangezogenen Quellen 83

A. Typische Stoffe und Ausdrucksformen jener Zeit 84

Glückwunschformel. Spottgedicht. Obszönitäten. Reiseschilderung. Kirchliche und soziale Zustände . . . . . 84—87

Seite

B. Typisches in den Liebesliedern 87
Die traditionellen, äußeren Formen des Minnedienstes. Ausdruck des Kummers. Wünsche, Bitten, Beteuerungen. Äußerungen der Freude: Preis der Schönheit und Tugend. Versicherung unwandelbarer Treue. Bitte um Stätigkeit . . . . . 87—108

C. Typisches in den Tageliedern 108
Der Anbruch des Tages. Das Erwachen. Die Klagen der Liebenden. Gegenseitige Versicherungen . . . . . 108—114

D. Typisches in den Frühlingsliedern 114
Das Erwachen des Frühlings. Schilderung der Natur. Winteranfang . . . . . 114—116

E. Typisches in der religiös-moralischen Lyrik 116
Äußere Anklänge an den Meistersang. Betrachtungen über Gott, Jesus, Maria. Warnung vor den Lüsten der Welt. Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Seins. Sündenklage. Folgen der Weltlust. Weg zur Besserung. Warnung vor bösen Weibern und Zorn. Hinweis auf die Nähe des Todes. Bitte um Erbarmung im Tode . . . . . 116—134

Schluß 134

Literaturverzeichnis.

Ausgaben.

Denkmäler der Tonkunst in Österreich. IX. Jahrgang: Oswald von Wolkenstein. Geistliche und weltliche Lieder. Ein- und mehrstimmig. Bearbeitet: der Text von Josef Schatz, die Musik von Oswald Koller. Wien 1902.

J. Schatz, Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Göttingen 1904. (Es ist eine verbesserte Textausgabe vorstehender Publikation in engerem Anschluß an die älteste Handschrift A. Nach dieser Ausgabe ist zitiert.)

Beda Weber, Die Gedichte Oswalds von Wolkenstein. Innsbruck 1847. (Unkritische Ausgabe.)

J. E. Wackernell, Hugo von Montfort. Innsbruck 1881. Der Sammlung: Ältere Tirolische Dichter III. Band. (Abgekürzt Mont.)

Emil Pflug, Suchensinn und seine Dichtungen. Breslau 1908. In Vogts Germanistischen Abhandlungen. 32. Heft. (Suchs.)

A. Primisser, Peter Suchenwirts Werke. Wien 1827. (Suchw.)

E. v. Groote, Lieder Muskatbluts. Cöln 1852. (Musc.)

August L. Mayer, Die Meisterlieder des Hans Folz. Berlin 1908. Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. XII.

K. Euling, Zwei ungedruckte Rosenplütsche Sprüche; in der Zeitschrift für deutsches Altertum (ZfdA), Band XXXII, 1888, S. 436f.

A. v. Keller, Fastnachtsspiele. III. Band, S. 1099f., 1126/7; (da die Zeilen nicht nummeriert sind, wird das Blatt angegeben).

Philipp Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von den ältesten Zeiten bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. II. Bd. Leipzig 1867. (D. K.)

C. Haltaus, Liederbuch der Clara Hätzlerin. Quedlinburg u. Leipzig 1840. (Hätz.)

Arnold-Bellermann, Das Locheimer Liederbuch. Leipzig 1867. In Chrysanders Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft II. (Loch.)

Altdeutsche Lieder und Gedichte aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. In Fichards Frankfurtischem Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte. III. Teil, 1815, S. 196f. (Fich.)

Bergmann, Das Ambrasser Liederbuch vom Jahre 1582. Stuttgart (Bibl. d. lit. Ver.) 1845. (Ambr.)

Johann Otts Liedersammlung von 1544. Berlin 1876.

Literatur.

Die über Oswald erschienenen Abhandlungen sind verzeichnet bei:

Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums von Österreich. 1888. Bd. 58 unter „Osw. v. W."

Allgemeine deutsche Biographie. 44. Band, S. 139.

Schatz in seiner Einleitung zur Textausgabe O. v. W., S. 2f.

Anzeiger für deutsches Altertum XXXI. 1908. S. 129f. Besprechung der Ausgabe von 1904 durch Wustmann.

W. de Gruyter, Das deutsche Tagelied. Leipzig, Diss., 1887.

J. V. Zingerle, Wiener Sitzungsberichte (phil.-hist. Klasse) 1870. Bd. 64, S. 619f. (WSB.)

Roethe, Die Gedichte Reinmars von Zweter. Leipzig 1887.

— Anz. f. d. Alt. Band 16. 1890. S. 75f. Besprechung von de Gruyters Dissertation. Darin Oswalds Stellung besprochen S. 80, 82, 96.

K. Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin. Halle 1899.

A. Salzer, Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur usw. Linz 1893.

A. Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls im Mittelalter und in der Neuzeit.[2] Leipzig 1892.

Uhlands Schriften. III. Band. Stuttgart 1866.

Wilhelm Wackernagel, Poetik, Rhetorik und Stilistik.[3] Halle 1906.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. XXII. Bd. Halle 1897. (PBB.)

Mayer-Rietsch, Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift und der Mönch von Salzburg. Berlin 1896. In „Acta Germania" III, 4 und IV.

Passarge, Dichtungen Oswalds von Wolkenstein. Leipzig. Reclam.

Einleitung.

Alle wissenschaftliche Periodisierung ist nur ein Notbehelf. Diese Tatsache müssen wir uns stets vor Augen halten, wenn wir von geschichtlicher Entwicklung kein falsches Bild bekommen wollen. Nur um Ereignisse leichter überblicken und gruppieren zu können, machen wir in ihren Verlauf an gewissen Stellen Einschnitte. Wenn wir daher in der deutschen Literaturgeschichte die Zeit des vierzehnten zum fünfzehnten Jahrhundert als Verfalls- oder Übergangszeit bezeichnen, so haben diese Begriffe nur eine relative Bedeutung, denn im Grunde ist ja alle Entwicklung ein Übergang, nur tritt in jener Zeit der Verfalls- und Übergangsprozeß deutlicher als sonst zutage. Im Hinblick auf die Blütezeit der mittelhochdeutschen Dichtung ist ein Schwinden der poetischen Kraft zu bemerken und gegenüber der einheitlichen Kunstanschauung des Rittertums dringt mit dem bürgerlich-volkstümlichen Element auch eine große Mannigfaltigkeit in die Poesie ein.

Blicken wir nur auf die Lyrik jener Zeit, so wird uns das Gesagte deutlich. Wir sehen da, wie ein Teil der Dichter, die Meistersänger, bestrebt ist, den höfischen Minnesang fortzusetzen, ohne jedoch die Begabung jener dichtenden Ritter zu haben. Das Bemühen, trotzdem Originelles, Großes zu schaffen, führt zu einer Verschiebung in dem Verhältnis von Stoff und Form, die in den Epen und Liedern unserer großen mittelhochdeutschen Dichter harmonisch ausgeglichen waren. Jetzt glaubt man, durch Verstand ersetzen zu können, was an poetischem Gefühle fehlt. Die Meistersinger mühen sich formell mit künstlichen Reim- und Strophengebäuden ab und vernachlässigen darüber den Inhalt. Die Dichtkunst kann gelernt werden, und sie wird dazu benutzt, die Gelehrsamkeit des Dichters zu zeigen. Daß eine Dichtung, von der solches gefordert wird, dem Tode geweiht ist, bedarf keiner weiteren Begründung.

Gegenüber dieser lehrhaften und gelehrten Verstandesdichtung beginnt nun im vierzehnten Jahrhundert die zeitweilig vom Minnesang

zurückgedrängte Volkspoesie wieder in den Vordergrund zu treten und lebenskräftig emporzublühen. Wenn sie auch durch den Gebrauch der primitivsten Kunstmittel an vollendeter Reimtechnik hinter Minnesang und Meisterlied zurücksteht, so ist sie beiden doch in der Mannigfaltigkeit der Stoffe voraus. Das eng begrenzte Gebiet der Liebeslyrik, das den Rittern fast allein den Stoff zu ihren Liedern gegeben hatte, wird im Volkslied durch eine Fülle neuer Motive erweitert. Daneben aber geht durch die volkstümliche Lyrik ein frischer, natürlicher, wahrer Zug des Denkens und Empfindens, der mit dem konventionellen, maßvollen Gefühlsausdruck im höfischen Liebesliede nichts gemein hat.

Aber ist auch der Inhalt der Lyrik im späten Mittelalter ein anderer geworden, so ist doch ein großer Teil des traditionellen Formen- und Formelschatzes der Minnelyrik auf die volkstümliche Dichtung und den Meistersang übergegangen und wird von diesen weitergebildet.

Die wechselseitige Durchdringung von Minnesang, Meistersang und Volkslied können wir deutlich beobachten an den Liedern Oswalds von Wolkenstein, der als Ritter den Traditionen der ritterlichen Lyrik vergangener Tage noch nahesteht, zugleich aber auf weiten Reisen und bei mannigfachen Abenteuern mit dem Volke in enge Berührung gekommen ist und dessen Denken und Fühlen verstanden und in sich aufgenommen hat. Von allen, die in jener Zeit gesungen haben, ist wohl Oswald einer der bedeutendsten und originellsten. Als Dichter und Mensch nimmt er eine Sonderstellung ein. Daher hat er schon seit langer Zeit das Interesse der Forscher auf sich gezogen, und über seine Schicksale sind wir auch im ganzen gut unterrichtet. Den Dichter selbst freilich hatte man über diesen das Äußere betreffenden Forschungen mehr vernachlässigt und erst 1902 sind Oswalds Lieder kritisch herausgegeben.

So soll es heute meine Aufgabe sein, den Stil Oswalds auf seinen poetischen Gehalt hin zu untersuchen.

Sinnlichkeit des Ausdrucks ist die Hauptforderung, die wir an den poetischen Stil stellen. Sie wird durch Anschaulichkeit und Lebendigkeit der Sprache erreicht. Nach diesen beiden Seiten hin wollen wir Oswalds Ausdruck prüfen und unsere Beobachtungen mit der gleichzeitigen Dichtung in Beziehung setzen, soweit jene für Oswalds Stil zur Erläuterung dienen kann.

Im zweiten Teile werden wir die Phraseologie des Dichters mit der seiner Zeitgenossen in Parallele stellen, um auch hier Oswalds Fähigkeiten beurteilen zu können.

I. Teil.

Sinnlichkeit und Lebendigkeit des Stils.

Die Anschaulichkeit und Gegenständlichkeit der Dichtersprache wird durch Sinnlichkeit bei der Wahl der Worte und Lebendigkeit bei Anordnung derselben erreicht.[1])

A. Sinnlichkeit in der Wahl der Worte.

Auf der niederen Stufe der Versinnlichung stehen die Figuren, bei denen statt des gewöhnlichen Ausdruckes ein weniger gewöhnlicher gewählt und dadurch der Vorstellung eine größere Anschaulichkeit verliehen wird. Hierhin gehören: schmückendes Beiwort, Umschreibung, Vergleichung, Gleichnis, Anspielung. Es muß gleich hier bemerkt werden, daß eine scharfe Scheidung einzelner Stilmittel von einander in vielen Fällen kaum möglich ist, da sich die Gruppen oft eng berühren, und ein Ausdruck manchmal mehreren zugleich angehören kann. In solchen Fällen soll Leichtigkeit der Einordnung und Rücksicht auf die sinngemäße Deutung aus dem Zusammenhang der Stelle entscheiden.

1. Das schmückende Beiwort.

Am geläufigsten ist die Veranschaulichung eines substantivischen Begriffes durch ein schmückendes Beiwort. Diese Epitheta bezeichnen entweder allgemeingültige, den Substantiven ein für allemal zukommende Eigenschaften, oder sie versinnlichen das Substantivum in dem gerade vorliegenden Falle.

Oswald zeichnet besonders die Frauen (Geliebte, Mutter Maria), nächstdem die Natur am häufigsten durch solche Beiwörter aus.

---

[1]) Für die Ausführungen des ersten Teiles haben mir die Ausführungen Wackernagels in seiner Poetik, Rhetorik, Stilistik 1906³, Seite 485 f. zur Grundlage gedient.

Die Frau wird genannt: ausserwelt 11, 29; 31, 1; 40, 25; 40, 37; 69, 11; 70, 33; durchleuchtig 11, 38; 61, 26; edel 20, 61; 63, 157; 68, 1; 69, 13; 80, 2; 80, 31; 81, 2; 109, 9; frisch, frei, fruet 48, 1; fanze, glanze, spranze 72, 29; guet 31, 15; 82, 87; 84, 27; 84, 103; 88, 53; 100, 19; gemait 20, 44; 67, 23; 74, 59; 76, 2; höchste 10, 28; 11, 31; 14, 17; 15, 45; 16, 13; 33, 4; 38, 19; 69, 18; 71, 29; 72, 21; junk 48, 1; 73, 16; klain 28, 29; 37, 87; klar 11, 38; 65, 79; 100, 6; klueg 16, 37: 100, 24: lieb (liebste) 8, 11; 16, 43; 28, 55; 39, 12; 58, 40; 58, 41; 62, 5; 70, 16; 71, 10; 71, 25; 72, 12; 74, 30; 77, 19; 77, 35; 81, 28; 82, 23; minniklich 10, 22, 11, 34; 13, 19; 18, 4; 19, 4; 23, 9; 31, 4; 65, 80; 72, 2; rain 28, 29; 35, 19; 36, 56; 37, 86; 39, 9; 58, 11; 63, 9; 65, 27; 65, 80; 67, 1: 82, 17; 88, 53; 93, 52; 112, 87; sälig 15, 29; 20, 47; schön 11, 1; 12, 3; 28, 15; 31, 1; 37, 108; 39, 9; 40, 3; 40, 25; 40, 37; 48, 32; 54, 12; 59, 26; 62, 5; 63, 143; 63, 154; 65, 19; 65, 40; 65, 70; 67, 1; 71, 35; 77, 32; 81, 4; 82, 29; 82, 32; 86, 20; 95, 19; 95, 41; 99, 26; 100, 3; 109, 128; seuberlich 12, 31; 100, 6; stolz 20, 44; 61, 19; 67, 23; 66, 10; 73, 16; suess 80, 2; 82, 23; 84, 79; traut 15, 29; 39, 9; 40, 1; 74, 21; 76, 1; tugenthaft 100, 3; waidelich 2, 29; 20, 4; 72, 29; wert 24, 15; 73, 16; wolgemuet 28, 29; wolgetan 20, 2; 65, 80; 99, 26; wunniklich 61, 1; zart 3, 29; 6, 16; 6, 76; 10, 22; 12, 31: 16, 8; 16, 43; 17, 8; 18, 4; 31, 11; 35, 29; 36, 26; 38, 4: 39, 7; 58, 2; 59, 5; 61, 25; 64, 70; 64, 94; 65, 80; 72, 20; 74, 30; 74, 59; 76, 2; 76, 21; 76, 26; 77, 19; 82, 29.

Dieselben und ähnliche Beiworte finden sich bei der Mutter Gottes: durchleucht 120, 40; edel 50, 7; 120, 26; gotserwelt 120, 39; junkfreulich 91, 66; 120, 27; keuschlich 50, 18; 90, 36; 91, 66; 108, 20; 120, 2; lieb 50, 16; 117, 170; 105, 2; minniklich 15, 18; 120, 53; rain 53, 3; 53, 58; 54, 3; 54, 16; 54, 28; 54, 31; 55, 6; 104, 24; 117, 103; 120, 2; 120, 27; sälig 108, 19; traut 50, 18; 108, 19; schön 55, 21; 90, 9; wert 120, 68; war 50, 37; wolgetan 55, 21; zart 50, 25; 54, 23; 120, 53; zier 50, 39.

Gott heißt: (aller)höchster 97, 34; 98, 54; gewaltiklich 107, 2; götlich 105, 36; gross 79, 1; guet 94, 46; hailig 94, 2; 119, 10; haimlich 109, 151; lobesan 84, 13; 108, 1; mild 99, 24; rain 103, 1; reich 55, 13; 95, 64; stark 95, 28; ungemessen 117, 8; verrlich 117, 8; wirdig 108, 36.

Jesus: guet 55, 32; höchster 52, 10; hailig 94, 49; hoch 117, 2; hochgelobt 117, 56; klain 53, 10; küene 53, 2; lieb 92, 44; 117, 107; 120, 57; rain 55, 35; sälig 117, 107; schön 125^2, 8; zart 117, 99.

Dem Manne, meist dem Geliebten oder Fürsten, sind als Beiworte gegeben: durchleuchtig 109, 106; edel 100, 18; 109, 144; gemait 81, 18; guet 81, 8; 112, 8; guetgeporen 20, 1; 111, 105; 109, 106; höchster 73, 6; 107, 86; hübsch 81, 8; 81, 18; küen 30, 13; lieb 8, 20; 38, 1; mächtig 88, 35; rain 107, 86; reich 100, 33; 109, 106; rösch 28, 14; stolz 109, 13; suess 100, 53; schön 38, 9; traut 38, 9; 46, 12; 47, 19; vein 7, 48; zart 8, 20; 38, 26; 76, 27.

Um die Schönheit und Anmut der Geliebten recht anschaulich zu machen, werden bei Aufzählung der körperlichen Reize viele ausschmückende Beiwörter verwendet: So ist das har raid, krispel, krumpel, krinnen, kraus, güldlocht, gel durchflocket 3, 10: kraus, plank krumliert 4, 10; valb 80, 21; graw 20, 50.

munt rot 7, 29; 9, 16; 12, 16; 12, 21; 15, 25; 15, 60; 18, 11; 19, 18; 22, 16; 33, 14; 35, 65; 36, 66; 48, 12; 54, 35; 61, 13; 64, 66; 65, 24; 66, 7; 67, 9; 69, 14; 74, 22; 81, 58; 84, 30; 99, 16; 107, 40; rubein-röslinvar 4, 12; rosenvar 70, 6; röselocht 8, 13; 39, 22; 40, 44; 76, 9; wolgevar 3, 6; 6, 91; 28, 41; 31, 5; wolgeziert 12, 21; ausserwelt 64, 66; zart 36, 66; schön 75, 21; 99, 16; pöschelocht 5, 2; 12, 16; 13, 13; 19, 18; suess 15, 14; eng 12, 21; frön 99, 16; vein 7, 33; 54, 35; trielocht, mielocht, vöslocht, röslocht, hel, waidelich gemalt 12, 24; hailig 117, 86.

zendlin weiss 5, 6; 6, 107; 12, 23; 70, 7; smal 5, 6; wunniklicher smiel 5, 3; röselochter triel 5, 4.

euglin klar 2, 22; 3, 7; 4, 11; 5, 7; 6, 90; 12, 5; 15, 5; 20, 48; 28, 45; 36, 51; 65, 24; 70, 8; 73, 22; liecht 3, 7; 12, 5; 33, 13; 36, 51; 65, 24; rein 15, 4; lauter 15,5; vein 15,5 swarz 70, 8; praun 5, 7; nass 20, 48.

smale pra 4, 11; näslin wolgestalt 5, 10; örlin klain 3, 9.

stimm süess 6, 50; 83, 15; hell 54, 18; 83, 15; 117, 192; laut 117, 192.

heubtlin klain 4, 9; stiren slicht 70, 3; wenglin rot 3, 7; schön 36, 67; vein 2, 21; röselocht 60, 87; 61, 16; prinnen 4, 13.

gesicht rain 1, 10; rot, weiss 70, 1; frölich 67, 10; 70, 1; lieplich 34, 2.

prüstlin weiss 2, 26; 3, 14; 12, 29; 31, 8; rain 30, 12; zart 5, 22; lieb 5, 22; 21, 6; herte 48, 15.

ermlin plank 2, 27; 7, 56; weiss 6, 101; 32, 17; 64, 92; 71, 5; zart 33, 3; 64, 92; 80, 12; mar 6, 101; ploss 5, 28; 84, 34; vol 17, 14.

hendlin gleiss 2, 27; 7, 21; 71, 5; weiss 35, 67; 64, 35; 80, 21; smal 3, 17; lieb 84, 32.

leib zart 3, 23; 11, 39; 12, 4; 54, 31; 65, 29; 67, 15; 71, 27; 120, 22; stolz 12, 4; 13, 26; 14, 33; 19, 16; 28, 53; 31, 10; 34, 14; 70, 35; wunniklich 76, 30; häl slecht 3, 18.

painlin (füesslin) weiss 36, 49; 48, 14; 49, 2; smal 60, 73; 66, 23; klain 3, 22; 48, 14; 66, 23; wolgevar 36, 49; zart 49, 2; ploss 49, 2.

näglin rot 36, 69; schön (schönheit) gemait, zierlich prait 15, 75; vel plaich weiss 4, 33; 66, 16.

gestalt schön 11, 53; 73, 20; minniklich 61, 30; 73, 20; gelffe tapferlich 28, 31.

Anſchaulich wird auch die Natur geſchildert:

mai: wunniklich wolgeziert 32, 1; grüen 102, 14; zart 50, 6; 75, 7; liecht 114, 2; zierlich 75, 41; — sumer: sütte 25, 2; liecht 37, 22; — winter: kalt 28, 2; 36, 2; 37, 17; — kalter sne 36, 5; — sonne: schön 12, 8; warm 37, 64; klar 12, 8; heiter 12, 8; — glanz liecht 35, 42; 60, 82; 61, 26; 85, 15; — schein klar 94, 37; liecht 2, 23; — element: edel 6, 10; klueg 17, 27; — tag liecht 7, 35; 8, 3; 9, 2; — morgen: liecht 10, 16; graw 7, 22; — scharff winde 35, 61; — süesse lüfte 37, 21; — vein lasur 54, 1; — tuft kalt 11, 49; küel 7, 1; — küeler tau 49, 1; — vinsterer hag 7, 5; — grüener wald 27, 24; 36, 36; — grüene au 49, 3; — pluemen gel 28, 7; 36, 12; 37, 37; klar wolgevar 35, 37; schaune, praune, plawe, grawe, gel, rot, weiss, viol 12, 11; — grüener kle 37, 27; 112, 40; 113, 15; — plüede schön 28, 1; hübsch 2, 24; — grüene gräsli 28, 6; — kranz schön 12, 10; grüen 65, 35; 112, 11; würzlin marbe 28, 6; harbe 35, 46; — rauhen strauhen 37, 10; — dorn swarz 37, 58; scharff 120, 58; — hoher perg 107, 24; — tieffes tal 107, 24; — prunnen küel 35, 80; 37, 63; 40, 13; klar 40, 13; — stolze hint 44, 27; — edel visch 79, 100;

— wilde meres flüete 37, 31; — wilder wag 15, 42; — voglin süess 11, 25; 40, 10; 45, 4; wunnesam 6, 47; schön 35, 4; junk 40, 20; — droschel ausserwelt 48, 18; — liecht rubein 50, 20; — herter stein 94, 15; — räblin junk und marb 85, 32; — süesser, englischer gesank 52, 5; — süess geschrai 32, 2; — heller schal 82, 28; — süesser klank 35, 6; — heller hall 9, 9; helle döne 37, 9; — süesse döne 65, 46.

Die Schilderungen von Freud und Leid der Liebe usw. werden durch beigesetzte Epitheta veranschaulicht:

süesse wunne 15, 80; zarte renk 15, 54; zärtlich umbevan 6, 40; — plick lieplich 16, 21; zärtlich 1, 11; freuntlich 15, 1; — wunniklicher scherz 31, 2; schöner rai 32, 5; süesses naigen 33, 14; — grüesse freuntlich 54, 8; lieb, süess 37, 1; lieber smutz 46, 24; süess gelöck 48, 30; süesse worte 112, 19; 114, 81; adelicher schall 61, 7; augenwait slecht, zierlich, prait 61, 11; kluege minne 20, 36; wandel klueg 20, 43;

grimme rache 6, 41; — trauren pitter 28, 18; tunkel 65, 64; ellend schid 23, 1; betrübter smerz 31, 3; grosse smerzen 20, 30; grausleiche not 54, 33; tieffe sorgen 33, 15.

Ferner seien noch erwähnt:

pluet (Christi) hailig, rot 104, 23; 105, 9; edel 104, 23; hailiges kreutz 119, 18; — helle haiss 94, 47; scharff 50, 13; pitter tot 9, 17; 16, 39; 64, 67; 84, 111; 105, 8; 111, 120; gots herschaft gross lank 85, 35; edle ritterschaft 100, 18; süesse kraft 36, 4; edle krei 15, 11; scharffer zein 15, 3; scharffes swert 29, 3; schüechlin klain 35, 72; roter rock 40, 27; weisser lock 40, 26; wolgedeckte hütte 48, 22; slaierlin gemait 70, 4; kleinat kraus 60, 6; ringlin zart 64, 35; edle Zilertal 46, 26; edle guldein Slegel 59, 77; grosse leuen 82, 30.

Neben dem adjectivum ornans könnte man auch von einem substantivum ornans reden in Verbindungen wie voglin schall, sunnen glanz. Es wird hierüber § 21 gehandelt werden.

2. Umschreibung.

Sehr oft findet sich bei Oswald die Umschreibung von Personen, Sachen oder Tätigkeiten durch ein oder mehrere charakteristische Merkmale, Eigenschaften, Wirkungen oder anderes. Manches von dem hier Angeführten würde sich auch unter das Kapitel „Metapher" einordnen lassen.

Die meisten Umschreibungen braucht der Dichter für die Geliebte, Gott, Jesus und Maria, alle anderen bleiben dahinter weit zurück.

Die Geliebte wird, wenn wir Koseworte wie schatz, hort, herzenlieb, trautgeselle als zu wenig charakteristisch beiseite lassen, genannt: freudenmacherinne 7, 51; herzen zuckernar 7, 52; raine 15, 57; edle frucht 20, 61; trautes golt 81, 29; minnikliches valkenterz 31, 4; wunne 13, 7; 40, 15; 72, 21; hail 13, 7; 15, 45; glück, freud 13, 7; 72, 21; höchster gral 11, 31; tocke (töckel) 39, 9; 40, 25; 46, 31; 58, 41; kind 35, 64; 37, 108; 38, 7; 67, 22; paradis 61, 1: aidgesell 76, 21; gesellschaft 14, 11; herz 31, 1; roter munt von Swaben här 66, 7; stolze Swäbin 66, 10 (Margarethe von Schwangau, Gemahlin Oswalds, stammte aus Schwaben).

Derbere Ausdrücke werden in den mehr volkstümlichen Liedern gebraucht:

vaige haut 46, 3; faule tasch 46, 17; herzliebe gans 49, 27; sau 80, 19.

Der Spielerei, nur den Anfangsbuchstaben der Geliebten zu nennen, folgt Oswald, wenn er Margarethe ausserweltes G (69, 11) oder M (70, 33) nennt.

Mit Rücksicht auf den Reim finden sich die Umschreibungen weltlich creatur 4, 1; weiplich creatur 20, 27; 68, 11; weiplich pilt 14, 3; frauenpilt 84, 19; weiplich zucht 35, 57; 73, 28; weipliche güet 16, 16.

Sehr mannigfach sind die Bezeichnungen für Gott, Jesus und Maria:

Gott ist der vater 51, 13; 92, 2; 117, 8; 117, 21; 117 25; 117, 59; 117, 178; 117, 195; 119, 10; väterliche krone 117, 64; küng der himeltröne 108, 2; öbrist himelfürst 96, 54; 103, 51; 105, 1: küng aller reich 55, 13: küng aller küng 117, 129: fürst 110, 82; fürst aller herren 55, 14: kron aller fürsten 105, 27; herr 55, 14; 79, 1; 84, 13; 84, 53: 85, 5; 94, 27; 94, 46; 104, 14; 105, 20; 105, 36; 106, 52; 107, 15; herr aller herren 117, 130; maister 4, 19; maister aller fürsten 104, 14; maister gross von oberlant 110,25; der höchste man 98, 59; altisissimus 105, 13; almächtikait an anevanc noch end 92, 37; almächtikait über alle macht 105, 4; alpha et o 52, 3; schepfer 92, 54; schaffer aller creatur 104, 13; — 108, 26 ist der Himmel als Herberge gedacht, und Gott ist der Wirt. 103, 2f. erhält der himmlische Vater eine

Reihe von Namen: gnad, tugent hoch, der parmung tieffer gründe, ain doctor aller weishait scharff, ain loner gueter dinge, ain recher pöser werche macht, gewaltiklich ain herr der mächtikait.

Umschreibungen durch ganze Sätze oder Verben sind: der alle ding vermag 55, 31; 106, 2; der uns all beschaffen hat 110, 72; der himel, erd schueff 117, 45; der als wesen hat bedacht, künstlich volpracht 105, 5; der himel und erd beschaffen hat, und was darinn wonleichen stat 106, 53; der mir so lang gepiten hat 84, 93; der aller frucht, mensch, tier und vich ain underschaid kan geben 87, 37. In Lied 90 wird Vers 1—32 in einem Vordersatz die Allmacht Gottes und das Erlösungswerk Jesu gepriesen.

Die Umschreibungen für Gottes Sohn sind ähnlich allgemein wie für den Vater, oder sie werden von der göttlichen Geburt und dem Leiden her genommen: küng 117, 2; 117, 56; 117, 129: himelfürst 120, 59; fürst 117, 42; 120, 3; 120, 48; herr 117, 74, 99, 130, 165, 177; 120, 30; höchster schatz 52, 10; 117, 107; himels grunt 120, 55.

sun (Gottes oder Mariä) 51, 14; 50, 8; 55, 6; 55, 32; 120, 57; kint 52, 16; 53, 2; 53, 10; 53, 33; 55, 32; 84, 11; 84, 115; 85, 24; 91, 68; 92, 44; 108, 20; 110, 89; 117, 16; 117, 50; 120, 23; 120, 80; 125², 8; helt 53, 38; Crist 94, 49; frucht 54, 22; götleich gepurd 55, 36; der junge 53, 63; 90, 40; vas der parmung überfluss 104, 25; der in dir (Maria) lag 53, 60; ir aigen pluet 117, 171; der seinen tod volendet 84, 82; hailiges kreutz 79, 160; kreutzlicher hank 105, 21; kron, die uns mit scharffen doren swärlich erlost 123, 30; der da ward geschunden und genagelt auf des kreutzes pan 123, 38; der uns lost mit seiner marter graus 117, 102; der unschuldig sich ins grab gab 105, 23; wurz frölicher oster 54, 32.

Maria wird mehr allgemein umschrieben, als daß auf ihre unbefleckte Empfängnis und Mutterschaft Bezug genommen würde, wie wir dies sonst in den geistlichen Liedern der Zeit finden.

Am häufigsten wird Maria frau genannt: 50, 35; 52, 9; 53, 32; 54, 16; 108, 20; 120, 2; 120, 15; 120, 21; 120, 79; 120, 91; 125², 1; junkfrau 50, 7; 50, 39; 54, 23; 55, 21; 90, 9; magt (maid) 50, 14; 52, 19; 53, 3; 53, 32; 54, 28; 55, 6; 55, 35; 92, 43; 104, 24; 117, 103; 120, 27; 125², 1; diern 50, 16; 53, 31; weib 53, 31; 90, 36; 108, 19; keusche creatur 50, 18; raine

creatur 54, 3; gots erwelte creatur 120, 39: rain figur 53, 58; mägtlich zucht 51, 3; junkfreuliche macht 91, 66; praut 120, 56; kaiserin 120, 53; 125[1], 7; künigin 125[1], 1; krone 51, 11; 54, 21; 125[2], 4; die zarte 50, 25; gart 54, 31; schiltes rant 50, 37; ausserwelte schranke 91, 65; ros an doren 50, 27; des degens vas, das er im selb erwelt 53, 36; die mit gaistes feuer erzünde 53, 64; miltikait ain milterinne 125[1], 2: mueter (gotes kinde) 108, 20; 117, 170; 117, 189; 120, 68; 125[1], 1; 125[2], 1.

Die Engel sind 52, 2 die minnikleichen, der Himmel das Reich des Himmelsfürsten 103, 52; das ewige Reich 108, 6; im Gegensatz zur Erde (dem niderland 117, 9) das oberlant 117, 1; 110, 25; die Hölle ist als herberge des lucifer 110, 43 gedacht; vinsterer keich 117, 27; haisser flammen wellen 64, 112. Originell ist die Bezeichnung Feuerspach 110, 58. In Anlehnung an Dante wird die Hölle in Kammern geteilt,[1]) die prisaun 98, 37; gilnitz 98, 43; keich 98, 49; gadem 98, 55 genannt werden.

Der Teufel ist der Knecht des Papstes 63, 48; tracken 98, 5; leu 123, 7; der uns wil verhetzen 123, 17; Lucifer ist Pilatus herre 110, 42.

Adam und Eva sind zwo person, die zerprachen sein (Gottes) gepot 117, 5; Pilatus ist ein wurm 117, 138; die Bibel wie noch heute die hailige schrift 91, 26: der Papst Benedict XIII., Piedro de Luna, wird 63, 48 Peter Schreufel (Erklärung unter Wortspiel) oder 63, 129 Peterlein, du pöse katz, ain kind mit valscher laune genannt.

Der Bischof von Brixen, Ulrich Putzsch, mit dem Oswald lange in Streit lag, war ein kleiner, untersetzter Mann. Deshalb nennt ihn der Dichter 113, 24 ain klainen ungenant; Perzli (kleiner „Purzel"), Üeli 113, 50; daneben ironisch den risen 113, 30;

Der Kaiser Sigismund heißt einfach der kaiser 63, 213; römisch künig 64, 48; 109, 42; 109, 86; mein herr 63, 109; oder es tritt als Apposition zum Namen edel pluet 63, 203; römischer man 63, 174; Herzog Friedrich mit der leeren Tasche ist der fürst 109, 148; herr 109, 121; landesfürst 107, 73; herr von Österreich 113, 77.

Sich selbst nennt der Dichter mein mitt und mass 64, 77; an die Zeit, in der er Ruderknecht war, erinnert an dem rueder zog ich 64, 14; die Kinder sind das aigen pluet 102, 42; einer von den

---

[1]) s. Zingerle, W.S.B. 64, S. 637.

I. Teil.

Sinnlichkeit und Lebendigkeit des Stils.

Die Anschaulichkeit und Gegenständlichkeit der Dichtersprache wird durch Sinnlichkeit bei der Wahl der Worte und Lebendigkeit bei Anordnung derselben erreicht.[1])

A. Sinnlichkeit in der Wahl der Worte.

Auf der niederen Stufe der Versinnlichung stehen die Figuren, bei denen statt des gewöhnlichen Ausdruckes ein weniger gewöhnlicher gewählt und dadurch der Vorstellung eine größere Anschaulichkeit verliehen wird. Hierhin gehören: schmückendes Beiwort, Umschreibung, Vergleichung, Gleichnis, Anspielung. Es muß gleich hier bemerkt werden, daß eine scharfe Scheidung einzelner Stilmittel von einander in vielen Fällen kaum möglich ist, da sich die Gruppen oft eng berühren, und ein Ausdruck manchmal mehreren zugleich angehören kann. In solchen Fällen soll Leichtigkeit der Einordnung und Rücksicht auf die sinngemäße Deutung aus dem Zusammenhang der Stelle entscheiden.

1. Das schmückende Beiwort.

Am geläufigsten ist die Veranschaulichung eines substantivischen Begriffes durch ein schmückendes Beiwort. Diese Epitheta bezeichnen entweder allgemeingültige, den Substantiven ein für allemal zukommende Eigenschaften, oder sie versinnlichen das Substantivum in dem gerade vorliegenden Falle.

Oswald zeichnet besonders die Frauen (Geliebte, Mutter Maria), nächstdem die Natur am häufigsten durch solche Beiwörter aus.

---

[1]) Für die Ausführungen des ersten Teiles haben mir die Ausführungen Wackernagels in seiner Poetik, Rhetorik, Stilistik 1906³, Seite 485 f. zur Grundlage gedient.

edel element 6, 10; 10, 4; 17, 24; Sirocco ein Wurm 17, 42; Mars herr der pösen gelider 79, 65; Venus der wunne haile 79, 113; Jupiter der tugent krone 79, 97: der Frühling die zeit, wo sich die löch mit grüenem laub verreuhen 48, 4.

Von Substantivbegriffen sind sonst noch umschrieben:

Die Reichsfahne des adlers streiffen 64, 20; römisches Recht welische vernuft 113, 54; Unkeuschheit sünd von Sodoman 106, 35; die Fesseln, welche die Geliebte, Sabina Jaeger, dem Dichter anlegt, kalte ermlin weiss 84, 105; die Türkei Soltansland 36, 76; Soltanskron 65, 6; das Geld planke zier 63, 198: Geldnot 41, 19 der winter mich in der taschen sirt; der peutel tuet mir we 59, 34; ist lär 115, 23; des empfind ich an der seiten 59, 76; meiner taschen der sigelstain ward maisterlich gesniten 63, 11.

Die Klugheit des Pfarrers findet Ausdruck 83, 51 wer in wil teuschen, der muess gar frue erwachen: die Dummheit eines Menschen in dem noch heute gebräuchlichen „er kann nicht funfe zelen" 118, 88. Der Inhalt des Nachttopfes ist der weihenprunnen 63, 91.

Verbale Umschreibungen werden unter „Metonymie" erwähnt.

3. Vergleichung.

Während bei der Umschreibung die Grundvorstellung von dem sinnlichen Bild verdrängt wird, stellen sich bei der Vergleichung und dem Gleichnis beide nebeneinander. Oswald bedient sich dieser Figur häufig.

Aus der Natur sind genommen:

ir amplick prehent als die sun 65, 23; ir muet tobt geleich des meres flüeten 88, 21; ich müest vor im e als der sne zergan 96, 66; german sein knecht, ain vels gerecht 116, 39 (so groß und fest wie ein Felsen).

Edle Gesteine und Metalle dienen dazu, die Schönheit der Geliebten zu veranschaulichen:

ir euglin klar als der rubein 2, 22; dein klarheit glenzet recht als der liecht rubein 50, 19; ir ermlin plank, ir hendlin gleiss recht als das silber in der gluet 2, 27; ain schön weib, der lob für alles golt erleucht 82, 33.

Aus dem Pflanzenreiche finden sich die Vergleiche:

der muet grüent mir als ain päm 114, 53; die Beine sind wolgedilt, recht als ain dicke puechen 60, 75; sein (des geizigen,

konstanzer Wirtes) lob ich nicht gepreisen tar als ainem paum von zeder 60, 58; die von den Damen dem Dichter ausgerissenen Barthaare werden in die Stube gestreut recht als der sat das koren 59, 30.

Vergleiche enthalten auch die zu Mund und Wange gesetzten epitheta ornantia: rubinvar 4, 12; röslinvar (röselocht) 4, 12; 5, 4; 8, 13; 39, 22; 40, 44; 61, 16; 70, 6; 76, 9.

Die Gestalt, die Brust der Geliebten werden mit einer Birne verglichen 2, 30; 31, 8.

Aus dem Tierreiche sind besonders Hund, Katze, Pferd und Affe zum Vergleiche herangezogen:

Die Klugheit der Hofleute wird charakterisiert 118, 107 wann si wissen wol als die hunt des herren willen zu aller stunt; die Folgen der Trunkenheit zeigen sich bei dem einen Menschen so, daß er kriegt, greint als ain hunt an ainer lammen, der da pilt zu aller stunt 122, 31; in seiner Sündenklage nennt sich der Dichter träg, neidig als der esel und der hunt 106, 24.

Die Schmiegsamkeit der Katze dient zum Vergleiche: verdrä dich als ein katz 96, 88. Beim Überfall in Ronciglione entwischt Matheis Slick recht als ain katz zum fenster auss 116, 31. Die Falschheit der Katze ist 102, 23 das tertium comparationis.

Vergleich mit dem Affen wird angestellt: lueg umb dich als ain orffe 43, 35; zannen als die affentier 97, 72; die (junge Dame in Augsburg) sprach, ich wär ungeschaffen, und gleicht mich zu ainem affen 58, 33.

Mit dem Pferde werden Vergleiche gezogen: frässig als ain gaul 122, 19; der paine sterk spant si mir herter in wann ainem pfärde; mit dem Stier 115, 34 grob als ain stier; dem Lamm 117, 131 gedultiklichen als ain lamp; dem Bock 58, 43; 37, 53; der Geiß 58, 21; der Fledermaus 60, 69; dem Skorpion 79, 27; der Muschel 116, 38.

Unser „Wenn ich ein Vöglein wär" findet Ausdruck 6, 60 das ich wolt sein ain animal, jo wesen gleich der nachtigall. Der Gesang der Nachtigall ist schöner als der der Henne 28, 8 und angenehmer als das Schreien der kleinen Kinder 102, 12, der Ruf des Kuckucks harmonischer als Jöstlins Saitenspiel 36, 34, und dem Drossel-schall kommen alle spanischen Trink- und Liebeslieder nicht gleich 36, 43. Den Gesang der Geliebten vergleicht der Dichter mit dem des zeisel 85, 47, ihren schlanken Hals mit einer Falkenkehle 80, 15; ihre ermlin,

hendlin sind gevilt weiss als ain swarze ruechen 60, 77; die Liebenden erhalten 86, 3 den Rat je zwai und zwai zesamen tracht recht als die zarten teubelein.

Die Gans dient 97, 82, 106, 60; das vich im allgemeinen 96, 103; 121, 44 zum Vergleiche.

Auch einzelne Menschentypen werden zur Veranschaulichung herangezogen:

wolt er (Gott) uns vergeben unser sünde, so möcht wir wol mit gueten ern aim ieden künig gleichen 95, 65; der ander (von denen, die dem Laster der Trunkenheit verfallen sind) wänt, er sei so reich, daß im der kaiser nicht geleich 122, 16. Dem schreienden Kinde bringt man met und wein, als ob es wär ain fürst 102, 32. In Augsburg heißt man den Dichter einen Narren 58, 48 und in die Haft (der Sabina Jaeger) wird er gevangen und gefüeret als ain dieb 111, 73. Der Geliebten will er untertan sein recht als ain gsäfelein (Sklave) 68, 25; über ihr Fernsein trauert er als ain kint 15, 35; 72, 19; in ihren Armen ist er geborgen als ein klausenär 76, 16; sein Gesicht, das sorgenvoll dreinschaut, ist dem eines Klosterbruders gleich 26, 11. In dem Frühlingsjubel soll sich die Nonne freuen als ain veine puelbegeine 37, 70.

Humorvoll vergleicht Oswald das Geplapper seines Pfarrers mit dem Gezwitscher der Vögel: ir lierent, zierent, gracket und wacket hin und her, recht als unser pfarrer 45, 34.

Von menschlichen Verhältnissen und Kulturerzeugnissen sind noch folgende Vergleiche genommen:

si (die Geliebte) trueg zwen sinwel knöpf, spitzleich gerundet als die töpf 5, 19; ihre Füße sind schmal als ain schilt 60, 73; die Ringe in den Ohren nagelrot 63, 53. Mancher, der bei dem Überfall in Ronciglione von den Bauern durchgebläut wird, ergrain recht als ein alter karren, der nie kain smer empfangen het 116, 75. Mit Mantel und Rock wird Oswald vom Herzog Ludwig bekleidet recht als ain tock 100, 45.

Sein Mitgefangener Kopp snarcht recht als ain hafenreuss 109, 93. Der öde Winter auf Hauenstein gibt muet als sackwein vich 107, 49. Der Wein in Konstanz ist sauer als slehentrank 60, 31 und gibt freud und hohen muet recht als der sack dem esel tuet 60, 38.

4. Gleichnis.

Oswald bietet für diese Figur wenig Belege. Der Grund dafür liegt wohl darin, daß Oswald Lyriker ist, während ja der Vergleich vor allem in der Epik angewandt wird. Man denke nur an Homer.

Wie die Jahreszeiten ihre Vor- und Nachteile haben, so hat auch die Geliebte des Dichters ihre Licht- und Schattenseiten. In Gedicht Nr. 2 wird in sehr gekünstelter Weise zwischen der Dame und den zwölf Monaten des Jahres eine Parallele gezogen. In dem Lehrgedicht vom Recht 118 wird die Schuld für die mannigfachen Mißstände bei den Gerichten „vielen Häuptern" zugeschrieben. Wenn die oberen Instanzen schon das Recht beugen, so kann man bei den niederen noch viel weniger Gerechtigkeit verlangen. Oswald gibt diesem Gedanken Ausdruck 118, 32 als wenn der abt die würffel tragt, die prueder spilen all hinnach zu lieb dem herren wüester sach.

Um der Willkür zu steuern tritt der Dichter an einer anderen Stelle für geschriebenes Recht ein. Nicht die Beliebtheit oder hohe Stellung sollen vor Gericht entscheiden, sondern strenge Unparteilichkeit. 118, 383 ain ebenpild ich melden wil: sicht ainer zwen ob ainem spil, und die er nie erkante sust, er gunt dem ainen pas verlust. und desgeleich an ainer schrann. die man besetzt durch mangen man. pstet aim da neur günstlich gevell, er hat die volg. ge wie es well. das als an steten nicht beschäch, wo man die recht geschriben säch.

Die Bestechlichkeit der Richter beklagt Oswald 118, 123: das recht hat gar ain wächsein nas, es lat sich piegen als der has, so in der hund pringt in den wank, neur hin und her stat sein gedank.

Jedes Landrecht muß einen Zusatz vom kaiserlichen Recht haben, ebenso wie die Flüsse mit dem Meere in Verbindung stehen, 118, 235.

Unter seinen Reiseerlebnissen auf dem Zuge Sigismunds nach Spanien und Frankreich erzählt Oswald aus Pärpian (Perpignan) 63, 73 und der von Ötting leutet mir gen tag auff meinem kopfe, recht als ain rab aim toten stier tuet picken zue dem schopfe. Bei dem Überfall in Ronciglione fiel Her Hans von Tenemark durch ein Loch hinab in den Stall 116, 52 das im die oren klungen, als ob er läg in ainem traum pei ainem feuer heiss.

5. Anspielung.

Die beiden Hauptquellen für Oswalds Anspielungen sind die Bibel und der Parcival. In der Sündenklage 106, 35 zeiht sich der Dichter der Sünde von Sodom, im Rechtsgedicht 118, 91 wird die Klugheit des Richters Salomo von solchen in Anspruch genommen, die nicht fünfe zelen können.

Auf das Gleichnis vom reichen Manne und armen Lazarus nimmt die Bitte um Erbarmung Bezug 105, 28 so tail dein parmung köstlich gross· mit meiner sel. wenn sie gar ploss nach Abrahams schoss tuet senikleichen dürsten.

Die Anspielungen aus dem Parcival beziehen sich meist auf den Gral, so 11, 30 ich hoff, du (Geliebte) last mich nicht allein, seit du nu pist mein höchster gral, der alles laid verdecket. Die unvergleichliche Schönheit des Nachtigallengesangs findet Ausdruck 45, 40 dieselb mit irem gesang behüeb den gral. In den anderen Fällen dient gral nur als Reimwort 6, 62; 15, 34; 104, 17; 121, 34. Auf den frommen Ritter Parcival selbst bezieht sich wohl 100, 15, wo Oswald die Welt durchstreifend auf Schritt und Tritt Neues zu sehen bekommt das weis ich mit dem reuter frum, der praitlich frisch besach der welte plüede.

In Anlehnung an Dante wird die Hölle in sieben Kammern geteilt, von denen jede eine bestimmte Klasse von Verbrechern aufnimmt 98 (siehe § 2 „Hölle“).

6. Metapher.

Die Metapher ist eine abgekürzte Vergleichung; jedoch sollen hier nur solche Metapher hervorgehoben werden, von denen wir annehmen können, daß Oswald sie bewußt als einen Schmuck der Rede angewandt hat. Im Übrigen ist die Metapher dasjenige Stilmittel, welches der Dichter am meisten von allen verwendet. Seine Lieder erhalten dadurch gewiß eine große Anschaulichkeit, aber der überreiche Gebrauch bringt auch seine Gefahren mit sich, wir werden darauf später (Kapitel: Katachrese) zurückkommen.

Als Ritter lebt Oswald im Waffenhandwerk und allem, was damit zusammenhängt. Wir finden deshalb viele Bilder aus diesem Gebiete, besonders in den Liebesliedern und religiösen Gedichten. In den einen ist die Geliebte die Gegnerin, deren Launen zu überwinden sind, in den anderen spielt der Kampf mit dem Teufel eine große Rolle.

Oswald geht im Gebrauche dieser Bilder traditionelle Bahnen, wie im zweiten Teil der Untersuchung weiter ausgeführt wird.

Mit sper 9, 13; 50, 38; zein 15, 3; swert 29, 3 wird gekämpft, mit dem Schilde der Gegner abgewehrt 50, 37; 105, 7. An das Wappen im Schilde[1]) erinnert 11, 3. Drastisch ist der Vergleich mit der Feldbüchse und dem Pulver 109, 75. Der Preußenfahrt, die der Dichter in jungen Jahren mitgemacht hat, gedenkt er, als er gefangen nach Innsbruck geführt wird, mit Ironie 109, 51 darnach so ward ich gen Insprugg ain Preussenvart gen hof köstlich gefüeret. Christus ist der helt 53, 38, der uns nicht den Feinden gönnen soll 51, 16. Krankheit und Seuche, das Auftreten des Ketzers Huß ist ein Zeichen, daß Gott durch parmung in sein veintlich waffen stiess und mit scharffer sneid und grauselichem spitze über uns gezogen hat umb unser grosse missetat 110, 74. Um Beistand wird er 90, 34 gebeten, damit ich all mein veind verpau, damit mich kainer nicht verhau.

Das Fehlgehen der Wünsche wird betrauert ich lamer mit jamer nicht treffen kan das zil 16, 35.

Aus dem Kampfe sind genommen ritterlich vecht mit den leuen 123, 7; mein herz in jamer vicht 18, 14; ähnlich 30, 6; 94, 59; 96, 108; 105, 35.

Der Gegner verwundet mit seinen Waffen dein pöschelochter . . . munt, der mich tiefflichen wunt gar in des todes grunt 19, 18; deins herzen sper mich wunt 9, 13; ferner 64, 67; 15, 1; 6, 74; 7, 31; 15, 26; 22, 17; 36, 58.

Das Unterliegen im Kampfe ist auf das Liebesleben übertragen: ain weiplich pilt hat betwungen mich 14, 3; dein mündlin rot mich senlich zwingt 9, 16; ferner 1, 6; 18, 29; 20, 43; 22, 3; 33, 2; 36, 2; 64, 66; 65, 84; 71, 21; 109, 158 in disem streit pin ich vil überdroschen (Gott gegenüber); 92, 40 (vom Teufel gesagt).

An den Sieg im Kampfe erinnert: lieb überwindet alle sach, lieb got den herren twinget 84, 75; im Streite mit dem Teufel und der Hölle wird das Bild gebraucht 50, 38; 63, 223; 90, 11; 97, 97.

Die einzelnen Stände, Gewerbe und Handwerke werden zur Verdeutlichung benutzt:

---

[1]) visament = Modellierung, Einteilung eines Wappens und Beschreibung desselben (s. Müller-Zarncke, Mittelhochdeutsches Wörterbuch III, S. 330, besonders von Wappendichtern gebraucht).

Die Geliebte ist die Königin unter den Mädchen für alle maid verkrönt 68, 20; ähnlich 28, 16; 29, 7; 65, 28; der Bart des Dichters wird mit Diamanten verkrönt 63, 191.

Zur Bezeichnung des weltabgekehrten Menschen dient das Wort beghart 64, 50; 100, 28; aller Habe beraubt wird man zur waise 111, 59.

Gott wird als Maler gedacht, der die liechten euglin der Geliebten mit swarzer varb bestreichet 36, 52; ähnlich 12, 26; 54, 6; 93, 21; 66, 17; oder als Baumeister des Weltalls 90, 25 der himel, ert gar unversert hat undersetzt an grundes hert.

Wie ein Bildhauer meißelt er die Gestalt der Dame 4, 17 wenn ich durch all mein sin betracht des pildes form. leib, schön und macht, wie es der maister hat bedacht oder 65, 44; 94, 30; 99, 25.

Die Körperformen der Geliebten sind gleichsam aus der Werkstatt eines Goldarbeiters 59, 61 oder Drechslers hervorgegangen: ain rainklich weib durch jugent schön, klain auffgedrät an tadels dro 67,1; die painlin, wol gedilt, recht als ain dicke puechen. ir ermlin, hendlin sind gevilt 60, 75; weiter 2, 29; 3, 20; 5, 21; 53, 12; 66, 14.

Aus dem Schuhmacherhandwerk stammt die sprichwörtliche Redensart 118, 342 dem der desselben leders ist.

An das Jägerleben denkt man bei Wendungen wie vergärnen 13, 23; 78, 28; bejagen 98, 2; fangen. pinden 33,8; 63,81; 84, 81; 103, 32; 123, 34; den Sünder ergreift zuletzt ein latz der Hölle 84, 72; 103, 30, wenn 92, 48 die sel fleust von des leibes drauch, sodaß man dann in der Falle liegt 89, 54.

Die Bande werden aber auch wieder gelöst 69, 4; 65, 65; 81, 18.

Aus dem Seeleben sind mehrfach Bilder genommen: In Kostnitz kert der Dichter sein segel 59, 78 zum edlen, guldein Slegel (wohl ein Gasthaus der Stadt),[1]) in Überlingen aber treibt er wegen der teuren Preise bald zum Aufbruch nu ziecht die riem, gesellen! 60, 23; beim Anbruch des Tages soll die Dame dem Geliebten zu steuer kommen 11,8. Andere Bilder sind gebraucht 52, 12; 104, 6; 114, 116; Kühn ist die mit dem Seesturm verglichene Liebesnot 15, 41 und swebt mein klag auff dem wilden wag täglich tag, das ich schier verzag, seit mein höchstes hail mir machet vail die gail, und in kainerlei wandels mail prach das sail.

[1]) s. Schatz, Große Ausgabe (1902) S. 113 ad 59.

Vorstellungen aus dem Rechtsleben braucht Oswald öfters: dem Sünder ruft er zu 95,33 fürwar ich mag sein pürge wesen, das end wirt im gar pitter. Im Jenseits findet unser Wandel auf Erden Vergeltung 98, 22 damit so wird vergolten das, ain ieder metz nach seinem lehen mit der mass. Wer seinem Mitmenschen den Frohsinn verargt, der sei verurteilt in des kaisers ächt 62, 25. Gott erscheint als Richter über die Menschen nach dem Tode 111, 141 solt mich der richter hauen mit seinem strengen sail, awe des grossen grauen!

Auf den alten deutschen Rechtsbrauch der Todesstrafe durch Aufknüpfen an der Weide[1]) werden sich die Beteuerungsformeln pei der wid 23, 2; 40, 28 beziehen.

Auf das Geldwesen nimmt 83, 23 Bezug, wo der Dichter die bösen Zustände im Lande beklagt: wie wol das heuer an dem jar valsch pöse münz hat wert. Im Tode haben alle Münzen klainen wert 92, 35, denn es folgt uns nur unserer werche zol 64, 100. Deshalb müssen wir auf Erden die Schuld mit klainem widergelt enge machen, um sie nicht teuer bezahlen zu müssen 92, 23. Die geringste Zahlung, die einer entrichten muß, ist der Tod 92, 27. Den Belagerern des Greifenstein ruft der Verteidiger höhnend zu 78, 11 ich hör, wer übel leihe, das sei ain pöser gelt: also well wir bezahlen, herzog Fridereich.

Wenn ein altes Gewohnheitsrecht nicht verbessert wird, wenn es sich überlebt hat, so hat es keine Daseinsberechtigung mehr, so alt es auch sein mag und gilt nicht ain helbling guet 118, 252. Selbst der klügste und gelehrteste Mann kann dem Tode nicht entrinnen, aber er gäb es (sein Wissen) umb ain schilling sicher näher nicht, solt er es halt verkauffen 97, 26. Im Alter läßt sich ein freier Mut nicht mehr kaufen 93, 29, und wie man gesät hat, so wird man ernten 98, 12 der kauff ist nicht ze leren.

Die Stellung des Menschen zur Welt wird als Dienstverhältnis gedacht, wenn 92, 49 am Lebensende der Lohn erbeten oder nach ihm gefragt wird 96, 36. Der Weltlohn ist sauer 95, 2, der tagelon der Liebe dagegen guet 89, 34. An das Zollzahlen erinnert 106, 19; 122, 45. Auf das Messen mit der Wage bezieht sich 54, 9; 65, 62; 84, 42; 84, 65: 118, 380, mit der Elle 3, 16, 4, 3: 60, 25.

---

[1]) s. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer, II, S. 260.

Aus dem Zinswesen nimmt Oswald ebenfalls seine Bilder: Im Frühjahr fliegt der Kuckuck den kleinen Vögeln nach mit dem Rufe den zins gib mier, den wil ich han von dier 45, 12; andere Beispiele sind 35, 90; 23, 2; Zeche zahlen 116, 24.

Als Sänger veranschaulicht Oswald gern durch Ausdrücke aus der Musik. Der Arm, den die von den Bauern überfallenen Ritter in der Binde tragen, wird mit einer krumpen leir 116, 42 verglichen. Die ungetreue Geliebte hat dem Dichter viel Not zuegepfiffen 111, 117. Die früheren Anhänger des Papstes Benedikt XIII. kümmern sich nicht mehr um ihn 63, 135 die pfeiffen dir mit grillen zu tanz auff ainer tillen. Der Arme, der allzeit schlecht wegkommt, steht hinten an dem tanz 118, 47. Unser, „Wie du mir, so ich dir", findet in den Worten Ausdruck 115, 33 als du mir tuest mit valscher gier grob als ain stier, zwar desgeleichen videlt ich dier.

Eine große Zahl von Metaphern ist dem Bereiche der Kulturerzeugnisse, menschlicher Einrichtungen und was damit zusammenhängt entnommen:

Haus, Hauseinrichtung: In den religiösen Gedichten findet sich häufig die Mahnung, nicht auf diese Welt zu bauen, sondern vielmehr im Himmel ein Schloß zu errichten, das ewig währt 96, 126; 96, 109; 96, 121; 91, 16; 20, 20; die Welt ist eine kranke Mauer, die auf den Sünder fällt und ihn zur Erde drückt 95, 1; das Herz ist ein Kloster 54, 29, in dem die Geliebte den Ehrensitz einnimmt. Ihr zuliebe unternimmt der Dichter eine Pilgerfahrt, aber es dauert nicht lange, da fuer die andacht zum gibel auss 64, 61. Wenn die Dame fern ist, dann ist feuer in dem dach, kain gemach in des herzens vach 15, 49; 71, 19. Denen, die einen frommen Lebenswandel führen, gibt Gott 103, 52 in seinem reich gemach. Im Kerker zu Innsbruck stellt der Dichter Betrachtungen an zwischen jener Zeit, da er noch dem Kaiser das Kraut aus einer Schüssel essen half, und der gegenwärtigen Lage und schließt 109, 89 dawider was ich ab dem virst gevallen ungemessen.

Des Reimes wegen finden sich bildliche Wendungen wie (prüstlin-) leibes-sal 6, 62; 3, 14; 11, 39; 15, 33; maien zelt 36, 39, herzen schrein 15, 2; 90, 13.

Im Tode ergeht an Maria die Bitte, vor der tür grausleicher not zu stehen 54, 33. Auch sonst kann man an das Öffnen oder Schließen eines Türschlosses denken: 25, 9 fruntlicker gschat, dat

slot mut gschin verbunden und so keiserlick wol verrigelt sir. Weitere Belege 6, 101; 6, 17; 12, 5; 15, 25; 17, 9; 40, 45; 109, 10. Analog dazu das Versiegeln 98, 15. Der Zorn 96, 103; die Sorgen pinden den Leib fest mit einem Reifen zusammen 108, 37; in den sieben Höllenkammern sind die Verbrecher verschnürt 98, 35 und finden gross iamers kre in haissen secken 98, 21.

Von den Hausgeräten wird das vas häufig bildlich gebraucht 104, 25 O vas der parmung überfluss (Gott), das niemand kan erschepfen, ich han vermodelt mangen guss mit sündikleichem trepfen, ferner 52, 20; 53, 36. In der Welt drängt sich die Schande nur zu oft vor die Ehre, besonders an den Fürstenhöfen 103, 13 das lert man in der fürsten schuel, seit ich es recht bedenk, darumb so dringt da manger stuel für alle tisch und penk, der pillich wol ain schamel wär, wenn man in rechen solt der eren swär. Des Todes Sichel macht die zeitliche Freude zunichte 91, 11 und 101, 36 wird dem Scherz der podem ausgeschlagen.

Von der Kleidung rühren auch manche Bilder her: des Tages Gewand will die Scham der Liebenden nicht decken 8, 24; der Schmerz umkleidet das Herz 15, 73; 18, 27; Ruhe die Seelen 52, 23. Weltliche Freude ist ein Tuch von pitterem ende, das niemand kauft, der es recht kennt 95, 5. Gott tuecht dem Menschen den rock (erschafft ihn) 85, 72; tuechen als „machen, tun" gebraucht 60, 81; die Natur ziert der Schöpfer mit manchem klaid 85, 29. Im Frühling kosen die Liebenden im Verborgenen beklait von ainer stauden 36, 37.

Nur aus reimtechnischen Gründen finden sich engestliche wat 52, 18; keuschliche wat 68, 14; cristenliche wat 90, 32; maien wat 86, 24; klait 88, 5.

Sehr oft wendet Oswald das auch sonst viel gebrauchte Bild an, daß die Liebe als Feuersglut gedacht ist, die entzündet, röstet oder verbrennt: mein herz das wird geröst mit mangem seuftenstoss 18, 35; wo sich entzünt der minne zach (Docht) gaistlich, da smilzet laid und ungemach 89, 35; so ist neur ach, feur in dem dach, als ob mich prenn der reiffe 71, 19; die Geistlichen sollen unsere Lichter sein, die uns auf dem Wege zur Ewigkeit voranleuchten 118, 203; die unbefleckte Empfängnis der Maria wird durch das auch sonst häufig gebrauchte Bild des Zunders veranschaulicht, der unentzündet das Feuer bringt 53, 45; 53, 64; der Dienst dieser Welt ist ein schnell verwehender Rauch 96, 34; Mißglückt ist das Bild, in dem der Sieg Jesu über

die Welt zum Ausdruck kommen soll 53, 7 all unser veind an zal sein zumal schricklich ser erloschen (!) von dem kindlin klaine.

Hierher gehören ferner 4, 13; 6, 91; 12, 17; 15, 49; 18, 19; 64, 72; 70, 25; 74, 31; 94, 58; 95, 66; 97, 100; 98, 8; 111, 125; 106, 72; 117, 46; 122, 23; 123, 5.

An das Kartenspiel ist vielleicht zu denken 121, 3 zwar des (der um die Weltlust die Himmelsfreude hingibt) gewerb, gewin noch flust ich halten wil auff kainem spil; 99, 39 das spil loff mir nicht lär; in der Hölle befinden sich die hier mit mangem valschen spil auch fluren gotes hult 103, 31; und Gott gegenüber hat der Dichter ain spil verloren 109, 154.

Das Schachspiel schwebt dem Dichter vor bei den Ausdrücken roche (Turm) 16, 6 und mat 18, 6; 22, 13; 24, 8; 27, 9; 58, 7; 117, 177; 120, 20.

Zustände oder Empfindungen des Menschen geben Oswald die Bilder, wenn Geburt, Krankheit, Heilung, Geschmacksempfindung und Bewegung zur Verdeutlichung dienen müssen. Schmerzlich ist die Klage des Liebenden 28, 27 ich trag ain purd swärlicher heb. wolt si mich der empinden ähnlich 28, 40; 20, 13; 84, 3.

Der Schmerz über die Ungnade der Geliebten und der Kummer über die eigene Sünde machen den Dichter krank[1]) 36, 69; 51, 10; 84, 7; 84, 42; 91, 40; 105, 20; 105, 33; die Zeit ist krank 95, 54; wenn das haubt siecht, werden alle Glieder krank 118, 211. In übertragener Bedeutung werden ferner plint 94, 45; 95, 59; lam 16, 35; 96, 62; 97, 97; 118, 393; siech 65, 30; taub 97, 1; galle 89, 53; gift 91, 28; slaffen 89, 39; wachen 85, 1; 89, 39; wecken 96, 100 gebraucht.

Von den Liebesschmerzen kann allein die Geliebte erlösen, sie ist der Arzt, der die Wunden zu heilen versteht: 29, 5 und lebt kain arzt auff erd, der mich verhailen kan (vom Liebesleid), nur ain mensch, das mir den schaden hat getan; 15, 60 dein mündlin rot mag verhailen wol den schrot; 8, 13 ei du röselochter munt mach gesunt; 85, 58 ir lieb het mich erlanget, damit ich wär durch si genesen; ähnlich 13, 16; 68, 28; 118, 204.

[1]) krank bedeutet bei Oswald weniger „schwach" wie im früheren mhd., sondern hat sich schon mehr zur heutigen Bedeutung „siech, körperlich unwohl" gewandelt, sodaß wir einen metaphorischen Gebrauch annehmen dürfen.

Sehr häufig werden die Geschmacksempfindungen süess, sauer, pitter bildlich angewandt: süess 1, 8; 32, 2; 35, 49; 36, 4; 45, 4; 48, 12; 52, 5; 59, 11; 63, 56; 79, 127; 83, 15; 89, 13; 89, 47; 95, 56; 100, 53; 108, 31; 112, 19; 114, 81; 117, 188 (unsüesse); sauer 95, 2; 101, 38; 111, 123; 112, 113; pitter 28, 18; 64, 67; 84, 111; 95, 34; 97, 52; 111, 120; 120, 15; die Zuneigung der Geliebten ist zuckernar 76, 34, ihr Scheiden geit saur zuckernar 31, 14; nie wird man ihrer sat 26, 20; das heiße Begehren ist ein dürsten 103, 49; 104, 16; an den Menschen ergeht die Mahnung 96, 94 lass dir die welt nicht smecken. Die bösen Zustände in der Lombardei sind eine Speise, die man nicht kauen kann 115, 9; Gott speist die Blödigkeit der Menschen 52, 6; die Geliebte gibt dem Dichter manche pittere sals zu kosten 85, 69, und im Ärger über die trüben, einsamen Wintertage auf Hauenstein zerzaust Oswald seine Kinder zu zelten (flache Kuchen) 107, 57.

Bewegungsvorstellungen sind in Oswalds Liedern oft anzutreffen: Jeder Mensch muß den Weg wandern, den ihm Gott vorgeschrieben hat 84, 57; Gott ist aller Gnaden ain volle strass 117, 48, das Recht geht übel 118, 308; 118, 37, der Pflug (des Lebens) uneben 104, 10; des Sünders pan ist abenteuerlich verricht 84, 62; die Welt trabt hertiklich 119, 37; aus der Ferne kumen neue mär gerant 116, 1; der Frauendienst läuft im Alter hinden nach 65, 77; wollte der Dichter alles, was er wüßte, erzählen, so müßte er raumen manig meil 121, 90; ferner 8, 21; 18, 13; 27, 12; 50, 36; 52, 11; 64, 27; 64, 78; 92, 53; 95, 62; 98, 24; 104, 8; 77, 4.

Wenden wir uns nun zu den Metaphern aus der Natur, zunächst zu denen aus dem Tierreiche: Das ärmste vich under allen tieren ist ein Hofmann, der sich seinem Herrn zu eigen gibt 96, 37; in dieser Welt gibt es drei Tiere, von denen zwei, Treue und Ehre, selten gejagt werden, dem dritten aber, der Falschheit, nie Ruhe gelassen wird 103, 19; Hölle und Teufel sind gedacht als leu 123, 7; giftiger wurm 91, 45; tracken 98, 5; sperren den Rachen auf 105, 33; beißen 123, 8; fangen und binden den Menschen mit zorniklichen hunden 123, 34; und suchen ihn zu verschlingen 103, 36; 123, 33.

In der Not sind treue Freunde rar 96, 23 käm ich mit armuet in sein (des Freundes) haus, er wolt ich wär ain fuchs in ainem hag. Der jähe Wechsel des Glücks, von der Tafel des Pfalzgrafen in den Kerker des Herzogs Friedrich, kommt in dem Bilde wie gleich der valk den kelbern was 109, 85 zum Ausdruck.

Die Geliebte erscheint als Böckchen 39, 12; 46, 30; das mit den Hörnern stoßen will, oder als minnikliches valkenterz mit einem snäblin wolgevar 31, 4. Bei Wendungen wie neides pal 6, 65; elicher weibe pellen 64, 104; 41, 17 denkt man an einen kläffenden Hund.

Der Dichter heißt bei seinen Genossen die nachtigal 82, 26; in Heidelberg kommt ihm als Geschenk des Fürsten ein gefütterter Hut auf den Scheitel geflogen 100, 47; schlimm steht es um den Fürsten, der Ratgeber hat, deren sel und er nicht höher krät 118, 104.

Häufiger noch sind Bilder aus der Pflanzenwelt: Als Oswald, in der Gefangenschaft Sabinas von sechs Ungarn verprügelt, wieder heimkehrt, sieht ihn seine Gattin an, als ob er wär ain plawer eisenhut (dunkelblaue Alpenpflanze) 114, 93; die Geliebte ist eine edle frucht 15, 57; 20, 61; 73, 28; ein fruchttragender Baum 30, 21; 67, 15; Saatfeld 72, 27; eine schöne Blume 27, 21; ihr Gesicht ist ein Feld mit bunten, leuchtenden Blumen 30, 1; ihre Brust eine Birne 30, 23, 28; Gott ist die höchste Blume, an der wir uns laben sollen 123, 25. Herzog Friedrich läßt dem Dichter das Lob zuteil werden ja werden sölcher leut von holz nicht vil geporen (von bomen nicht geboren BC) 109, 109. Für unsere Redensart „der Weizen blüht jemandem" sagt Oswald 15, 82 und gruent mein kle als e.

Das Scheiden ist pittre wurz, verderblich kraut 72, 11; giftlicher 19, 17; scharffer 15, 84; [grosser 98, 21] kre (Rettich).

Andere aus der Natur genommene Metapher sind: Der sich färbende Morgenhimmel ist ein Kranz 9, 4; die Sterne 12, 7; der Himmel 6, 22; die Sünden 94, 55 ein Garten, Maria 54, 32 rainer gart, der im Tode durch wurz frölicher oster (Jesus) dem Sünder beistehen soll. Der Magen des fröhlichen Zechers ist ein Wasserfall, in den der Wein hinabfließt 41, 30. Das kaiserliche Recht soll aller recht ain prunn sein, darauss si fliessen ganz gerecht in alle land natürlich slecht 118, 228. Hierher gehören noch 59, 6; 92, 11; 92, 52; 97, 59; 103, 37; 53, 79.

Zuletzt seien noch die Naturerscheinungen, die bildlich gebraucht werden, angeführt.

Die Geliebte ist sunne, prunne, feuchte, leuchte 28, 43; vom Mai erbt sie die Schönheit 2, 18; sie brennt durch ihre Strahlen 64, 75 oder blendet 84, 80; 96, 119: 111, 154. Im Kerker gibt die Fröhlichkeit tunkel schein 109, 81; die Freude erfriert 64, 64; das Herz

erstarrt beim Rufe des Wächters 6, 27; die Welt ist eine Eisfläche, auf der man nur mit Gefahr gehen kann 98, 3; 102, 41.

7. Allegorie.

Dieses Stilmittels hat sich der Dichter in den späteren — biographisch, religiös-moralischen — Liedern mehr bedient als in der früher liegenden Liebeslyrik. Der Grund wird in der Verschiedenheit der Stoffe zu suchen sein.

Unter dem Bilde einer Jagd wird vielleicht in Anlehnung an Hademar von Laber, in Lied 44 das Minnewerben veranschaulicht. Kurz, aphoristisch sind die Sätze, meist Imperative. Freude, Liebe, Trost, Stäte, Wenk, Will, Harr, Such sind die Hunde, die die Hindin aufspüren, verfolgen und fangen, wofür ihnen dann der Jäger dankt.

Ein Beispiel für die Verrohung des Geschmackes jener Zeit gegenüber der ritterlichen mâze ist Lied 49, in dem die zügellose Sinneslust unter dem Deckmantel des Grasmähens dargestellt wird, ein Bild, das damals weit verbreitet war.

Wie auch sonst häufig in der Marienlyrik des 14. Jahrhunderts findet sich bei Oswald das Bild von Maria, die in ihrem Garten die Rosen pflegt. Der Dichter wünscht Eintritt in den Garten zu bekommen, wo die Gottesmutter durch die rosen swanzt und fährt fort 65, 35 und wurd mir da ain kränzlin grüen von irem gunst, so wär ich freudenküen.

In Nr. 54, das anfangs die Form des Tageliedes hat, und 65 ist die Gottesmutter als Geliebte gepriesen, die alle Frauen an Schönheit und Güte übertrifft.

Die beste von allen Allegorien scheint mir das Kampfgedicht gegen Huß 110 zu sein.

Das Gedicht geht von der damals viel verwendeten Umdeutung aus, daß Huß ins Deutsche übertragen Gans bedeutet.

In Böhmen hat eine Schar Gänse „die Federn gerührt". Leider haben sich die Stoßvögel noch nicht auf sie geworfen, um sie zu vernichten. Dem vederspil, der Geistlichkeit, mit dem adler, dem Kaiser, an der Spitze hat Gott ja snäbel, füess vorchtiklich verhürnet 110, 26, so mögen sie auf die Gänse herabfliegen und sie stoßen, daß in die rügg erkrachen! 110, 40. Oswalds Zorn flammt hier so hell auf, daß er das Bild fahren läßt und sich Vers 40—50 mit wuchtigen anfangs alliterierenden Versen direkt an den Ketzer wendet:

Iu Huss, nu hass dich alles lait, und heck dich Lucifer, Pilatus herre! Danach wird die Allegorie Vers 51 wieder aufgenommen. Alle Vögel in der Welt halten ihren orden, nur die gans wil tragen krumpe horen. So hat sich der alte Spruch den pesten vogel, den ich waiss, das was ain gans 110, 61 nun in Böhmen in das Gegenteil verwandelt. Mit dem Aufruf an die Fürsten und die ganze Christenheit gegen die Ketzerei vorzugehen, die als eine Strafe Gottes für die Missetat der Menschen anzusehen ist, schließt das Lied.

Humorvoll wird der Überfall der Ritter durch die Bauern in Runzelian Nr. 116 zu einer Bischofsweihe umgedeutet. Die Bauern sind die Weihbischöfe, welche durch die Prügel die Ritter weihen und dann die Treppe hinabwerfen 116, 82 und welcher nicht drei stiegen platzt secht oder zue dem minsten zwo, der was nicht recht geweicht, und wer der keulen nicht empfant . . . . der het nicht wol gepeicht.

In der Erzählung von den Todesgefahren, in denen der Dichter geschwebt hat Nr. 111, tritt der Tod eingangs als Jäger auf, der mit scharffen kluegen lätzen 111, 11 seiner Beute nach dem Leben stellt. Er ist auch jetzt noch, im Alter, Zehrgenosse des Dichters und hat ihm keinen prief gegeben, daß er ihn sichern welle 111, 29. Die Episoden umrahmend wird am Schluß das Bild wieder aufgenommen mit der Mahnung 111, 150 macht euch der sünde keusch, das euch nicht übersleiche der tod mit seim gereusch.

Ein anderes Mal Nr. 92 ist der Tod ein Tier mit breiten Füßen und scharfen Hörnern, das den Menschen durchbohren und verschlingen will. Da befällt den Sünder die Angst vor dem göttlichen Gericht. Der Dichter denkt sich das jüngste Gericht als einen Tanzplatz, auf dem er an den tanz ervodert wird 92, 13, und dabei wird ihm aller seiner Sünden ain grosser kranz vorgewiesen 92, 15. Er ist die Rechnung, welche er dem Wirt, Gott, schuldig ist, — hier gleitet die Phantasie in eine neue Vorstellung über — aber der Herr des Himmels hat die Macht, einen Strich durch das Sündenregister zu machen.

Dieselbe Allegorie begegnet uns 108, 25. Gott, der Wirt des Himmels, empfängt den sündigen palg und fordert von ihm Bezahlung aller begangenen Sünden. In den Gedankenkreis des Minnedienstes versetzt uns zugleich die Schlußwendung 108, 30 er (Gott) vodert dich, gib mir das petenprot. Im Gegensatz zum Himmel, der Wohnung

Gottes, ist die Hölle die Herberge Lucifers 110, 43, in die Huß aus fernen Landen kommt. Freundlich wird er hier aufgenommen, erhält ein warmes Bett und bekommt, wenn er etwa frieren sollte, tüchtig eingeheizt. Damit der Weg zur Teufelsherberge nicht zu einsam sei, ist dafür gesorgt, daß eine Anzahl von Gesinnungsgenossen, voran der Wigklöf, dieselbe Straße ziehen.

Jesus erscheint 117, 1 als König von oberlant, der vor zeiten sein Heer verloren hat infolge der Übertretung des göttlichen Gebotes durch zwo person. Deshalb hat ihn sein Vater nach niderland geschickt, um, durch Abenteuer hindurch gehend, sein Heer wieder zu erlangen. Wir werden hier ganz in die Sphäre des ritterlichen Gedankenkreises versetzt. Zum Reigentanz werden wir in Lied 50 geführt. Da tritt die Mutter Maria als Raienführerin auf, die uns den verdorrten Kranz kücklichen durchfeuchtet und dem Mai seine Blumen bringt.

Die angeführten Beispiele lassen erkennen, daß Oswald durch die Verwendung der Allegorie seine Lieder reizvoll zu gestalten weiß, zugleich aber muß anerkennend hervorgehoben werden, daß unser Dichter dieses Stilmittel stets maßvoll gebraucht und den ursprünglichen Gedanken klar durchscheinen läßt, nicht, wie so mancher Allegoriendichter jener Zeit, die zugrunde liegende Anschauung in mystisches Dunkel hüllt.

8. Personifikation.

Die mit der Allegorie verbundenen Personifikationen sollen hier nicht nochmals aufgeführt werden.

Das Gebiet, welches Oswald am häufigsten als belebt denkt, ist die Natur, selten sind abstrakte Begriffe als mit Vernunft begabt gedacht.

Als eine Bearbeitung des 19. Psalms könnte man Lied 94 ansehen, in dem die ganze Natur mit Dankbarkeit die Schöpferkraft Gottes preist. In diesen Lobhymnus soll die Krone der Schöpfung, der Mensch, einstimmen, denn er hat wohl am meisten Grund, dem Herrn der Welt für seine reichen Gaben zu danken. Dieses Gedicht ist wohl eins von den wenigen, in denen dem tiefen Gefühl, das Oswalds Lieder durchzieht, eine adäquate äußere Form gegeben ist. Es fehlen hier die verkünstelten Reime und Strophen, die in so vielen Liedern dem poetischen Gedanken seine Wirkung nehmen. — In Nr. 90, 22 finden wir ähnliche Gedanken. Durch die Belebung der Naturerscheinungen bringt Oswald besonders in seine Tagelieder viel Lebendigkeit und Anschaulichkeit.

Der levant, der Morgenwind, ist der erste Bote des kommenden Tages 6, 11, er braust von Osten daher 6, 1 und durchrennt die Länder 6, 7, er regniert von ort zu ent 6, 10. Zum Kampf erhebt sich gegen ihn der ponent 6, 13, sein schrecklich widergrein verdrängt der lichte Tag 6, 84. Dem trumitan (tremontana — Nordost) wirft das freulin vor, er habe ihrer vergessen und den Ost und Süd herein spazieren lassen 6, 80. Für die Seefahrt gibt die Geliebte dem Scheidenden den Rat, ponent zu Hilfe zu nehmen 17, 21. Die scharffen winde werden 36, 61 des Landes verwiesen, da sie der Dame das Mündchen durchvidert haben. Lucifer wird als der Verkünder des Morgens 7, 27 gescholten, weil sein greisen überhand nimmt 6, 86 (sonst 8, 12; 7, 28; 8, 26). Der Tag sendet den Ostwind voraus 6, 11, er selbst kommt daher gegangen 7, 25; 10, 6; 6, 52, streitet mit der Nacht 6, 20, verdrängt den Westwind 6, 85. Die Liebenden machen ihm Vorwürfe 7, 16; 8, 3; 6, 51; 7, 18; 8, 23; 10, 26; andere Klagen gegen Nacht oder Tag 118, 45; Bitte 124, 2.

Die Sonne, der Gast aus dem Orient, stört die Dame 10, 4 und wird verwünscht 7, 43.

Die zwölf Sternzeichen und sieben Planeten sind in Nr. 79 als gute und böse Schutzgeister der Menschen gedacht. Die Abhängigkeit des Erdenbürgers von dem Gestirn, das bei seiner Geburt geleuchtet hat, wird eingehend erörtet.

Für die Schönheit der Natur hat Oswald ein offnes Auge.[1]) „Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich" kommt uns in den Sinn, wenn wir den Dichter singen hören: Ich rüem dich Haidelberg, lob oben auff dem perg 99, 14. Daneben erwecken ihm Neckarau 99, 30 und die Glanzpunkte seiner Reisen: Cöln, Wien, Mainz, Paris, Avignon, Constanz, Nürnberg 113, 61 und der Rhein 36, 81, als gute Bekannte die Erinnerung an frohe Zeiten, während er in Wintereinsamkeit auf dem Hauenstein haust oder mit Grausen an seine Gefangenschaft in Vellenberg denkt 108, 54 o Vellenberg, wie ist dein freud so kalt!

Die Freude des Dichters an der Natur findet am schönsten ihren Ausdruck in den Frühlingsliedern. Wie freut er sich, wenn der garstige Winter dem süßen Mai den Kampfplatz räumen muß, denn auch bei Oswald lebt die uralte Vorstellung des Kampfes der beiden Jahres-

[1]) s. Biese, Entwicklung des Naturgefühls, S. 125f.
[2]) s. Uhlands Schriften III, S. 17f.

zeiten.[2]) Jubelnd ruft er aus 35, 82 Mai, du kanst machen allen sachen ain erwachen; 36, 39 mai, dein gezelt gevelt mir wol; 32, 1 o wunniklicher wolgezierter mai, dein süess geschrai pringt freuden mangerlai; 37, 41 mai dein geschrai (Reimwort! auch 36, 3) sich florieret.

Mensch und Tier freuen sich 75, 45, die Natur wird erweckt, das Wild wird aufgefordert, die Höhle zu verlassen 83, 37 und sich vor Freude in den Blumen zu wälzen 36, 11; Bäume und Sträucher legen das Sommerkleid an 37, 53; 75, 24. Was sich in krumpes lauren versmogen hatte 36, 6; 75, 48, erweckt der Mai, auch Pfifferlinge bringt er mit 75, 41.

Solcher Herrlichkeit kann der müede winter 28, 2 nicht standhalten, seine Gewalt ist von den linden Lüften gespalten 37, 17, der grüne Klee jagt den Schnee davon 37, 27, und aller Zorn über den kalten Gesellen ist dahin 37, 60. Kommt er jedoch wieder herbei, schlägt er wieder nahent pei der tür seinen Sitz auf, dann möchte man vor trauren taub werden 113, 1. Kälte, Eis und Schnee bringt er mit 113, 9, und die Sonne verliert ihren Glanz vor seinem Geschrei 113, 19.

Mit viel Phantasie belebt Oswald die Vogelwelt. Sie erfreut nach langem Winter mit ihrem Gesang 83, 9 und weckt den Dichter am Morgen 35, 4; 6, 48; 9, 10, sie singt zu Ehren der Gottesmutter mit strangen heller stimme 54, 15. Dabei besitzen die befiederten Sänger ein großes Musikverständnis. Sie singen Tonleitern vom ut hoch in das la 83, 13. Um nach langer Pause im Frühjahr hell singen zu können, muß die rauhe Kehle geschmiert werden 36, 9. Der Kuckuck quintieret nicht sehr schön und discantieret franzoisch hoflich sein gugg guck 36, 31, er lockt den Dichter hinaus auf die Heide 37, 78; er fliegt den kleinen Vögeln nach, von ihnen den Zins fordernd, da er hungrig ist 45, 10f., und das klaine vich 45, 17 weiß in seiner Angst nicht, wohin es vor dem Verfolger fliehen soll 45, 16. Das Zwitschern und Jubilieren ahmt Oswald 45, 19f. nach und deutet das raco des Raben 45, 29 scheub ein! herein! vol sein! Die Drossel macht mit dem alten Schwarzrock um den Preis eines jungen Kapaun eine Wette, wer von ihnen besser verstünde, zu tichten auff des maien pan 28, 11. An der Liebe der Vögel untereinander sollen sich die Menschen ein Beispiel nehmen 96, 55.

Einer weisen mugg werden gute Lehren in den Mund gelegt 59, 65.

Pferd (36, 21; 45, 41) und Esel nehmen an der Frühjahrsfreude teil 36, 22. Für letzteren beginnt nun die Arbeit von neuem. Sein Schreien bedeutet 45, 45 her sack, auff meinen nack, und die Bäuerin macht ihm die wenig erfreuliche Eröffnung 45, 52 nicht veir, pis dir der geir die haut abziehen wirt pei dem veir. Im Stall zu Bethlehem halten Ochs und Esel gute Freundschaft miteinander.

Seltener werden Gebrauchsgegenstände des alltäglichen Lebens belebt eingeführt.

Die Kutte betört ihren Träger 64, 56, der Mantel macht seinem Inhaber Vorhaltungen 100, 32, das Glöckchen von Perpignan erregt den Ärger des Dichters 64, 101 ich dacht, du vaiges glöggelein, und wär ich auff dem Wolkenstein mit herren und gesellen, zwar ich forcht klain dein schellen.

Der Wein wird als tückischer Feind angesehen, der das hiren verirt mit zwelferlaie trunkenhait 122, 8. In dem Trinkliedchen 41 soll der her wein die Kehle hinabfließen 41, 27, und die frohen Zecher rufen zum letzten Umtrunk 42, 14 her kopf (Becher), nu lat euch winken!

Mit der Bitte um Hilfe und Sündenablaß wendet sich der Dichter an das Kreuz Jesu 120, 85, das heilige Blut 105, 9; 105, 14, Speer, Krone und die drei Nägel 105, 16; das Herz lacht fröhlich beim Anblick der Geliebten 70, 10, es wird ermahnt, auf dieser Welt das saure dem süessen vorzuziehen 108, 31.

Auch abstrakte Begriffe erscheinen selten vernunftbegabt.

Die Leiden, welche dem Dichter von der Hausmannin, der Sabina Jäger, zugefügt worden sind, treten 114, 5 unter der Maske der frau Unrüewin auf. Sie winkt den Ritter, der arglos vor ihr Haus geritten kommt, unter Liebesversprechungen zu sich herauf, empfängt ihn schön 114, 50 und führt ihn in ein Kämmerlein, wo die Qualen, die der Dichter ausstehen muß, zu Freuden der Brautnacht umgedeutet werden. 114, 55 Man legt mich zue der preut; pett, polster, weiss leilachen, das was nach lust gezieret wol. ain pischof solt ich machen, darauss so wurden Unger vier, welche den Bräutigam mit einem aichein wasser gross begießen 114, 67, d. h. tüchtig durchprügeln.

Ferner werden personifiziert die Seele 92, 28; der Sinn 96, 119; die Gewalt 118, 31; der Wille 89, 9; der Schmerz 91, 18; das Alter 111, 136; die (göttliche) Liebe 89, 20; 89, 31; 84, 76; 84, 80; 64, 19;

64, 51; das Scheiden 6, 75; 24, 11; 26, 22; 15, 85; 72, 11; Treue und Ehre, Bosheit und Falschheit suchen sich auf Erden 103, 37; die Frau Ehre muß mit im Gericht sitzen, sonst steht es um das Recht übel 118, 28; Geiz und Neiz treten als gebhart 118, 49; 118, 102 und neithart 95, 37 auf.

In den Dichtungen jener Jahrhunderte nimmt einen breiten Raum die Frau Welt ein, die den Menschen in ihre Netze zu locken sucht, ihm die schönsten Versprechungen macht, aber ihn dann betrügt und verführt. Oswald macht in seinen späteren Liedern oft auf die Gefahren aufmerksam, in die derjenige kommt, der sich mit dieser Betrügerin einläßt, und kann nicht genug vor ihren Lockungen warnen. Hat er sich doch selbst in seiner Jugend von ihr umgarnen lassen. 95, 27 das mich der welte schein so gar betrogen hat; 96, 1 O snöde welt, wie lang ich leib und guet in dir versleisse, so vind ich dich neur eitel swach mit wort, werch und gepärde; 119, 37 ach welt, wie hertiklich du trabst!

Der Lohn, den die Welt am Schluß für ihren Dienst fordert 92, 49, ist ein gar sauerer 95, 2, denn die welt tracht, wie si guet und er erreise und kümmert sich nicht um göttliches Gebot. Darum die Mahnung 97, 103 trau nicht der welt, ir wandel, tuen ist neur ain plast. Im Hinblick auf den Tod ruft der Dichter verwundert aus 111, 153 Welt, mich nimpt immer wunder, wer dich neur hab geplent, und sichst täglich besunder, das uns der tod entrent, heut frisch, stark, morgen kränklich und übermorgen tot.

9. Apostrophe.

Abwesende Personen werden angeredet, um sie als gegenwärtig erscheinen zu lassen, oder leblose Dinge belebt. Da letzteres schon bei der Personifikation behandelt ist, ist nur die Anrede an abwesende Personen hier anzuführen.

Die meisten Anreden richten sich bei Oswald an die Geliebte, an die Mutter Maria oder die große Menge, nächst dem an einzelne Stände und Menschenklassen.

Die Geliebte wird mit frau, weib, hort, schatz, freulin, maid, kind oder den unter Abschnitt 2 angeführten Umschreibungen angeredet: 3, 2; 3, 29; 3, 31; 4, 1; 10, 1; 11, 6; 11, 8; 11, 29; 11, 34; 11, 53; 11, 42; 12, 3; 14, 39; 14, 41; 14, 44; 15, 29; 15, 45; 15, 57; 15, 64; 16, 10; 16, 13; 16, 24; 16, 43; 18, 4; 18, 16; 18, 22;

19, 15; 20, 22; 20, 61; 21, 1; 21, 4; 22, 8; 22, 6; 23, 8; 23, 12; 24, 4; 24, 5; 25, 15; 27, 15; 28, 29; 28, 34; 28, 43; 28, 51; 28, 55; 29, 13; 31, 1; 33, 4; 32, 13; 33, 8; 33, 11; 34, 5; 35, 35; 35, 57; 36, 56; 38, 8; 38, 11; 38, 19; 39, 9; 40, 15; 40, 25; 45, 56; 49, 18; 58, 40; 61, 1; 67, 6; 67, 19; 67, 22; 67, 23; 68, 11; 68, 21; 69, 11; 69, 18; 69, 30; 70, 16; 71, 17; 71, 25; 71, 29; 71, 31; 71, 35; 72, 12; 72, 21; 73, 6; 74, 7; 74, 21; 76, 35; 77, 6; 77, 19; 80, 31; 81, 29; 82, 23; 85, 69.

Die Mutter Maria: 50, 18; 50, 35; 50, 37; 50, 39; 51, 11; 52, 9; 52, 19; 52, 21; 53, 58; 54, 31; 92, 43; 105, 24; 108, 19; 110, 89; 120, 15; 120, 21; 120, 27; 120, 39; 120, 53; 120, 56; 120, 90; 125^1, 1; 125^2, 1; 125^2, 4.

Gott 52, 23; 53, 74; 55, 13; 55, 35; 84, 53; 92, 54; 95, 28; 103, 1; 104, 25; 104, 35; 105, 20; 105, 25; 105, 36; 108, 1; 108, 15; 108, 36; 118, 200; Jesus 84, 115; 94, 49; der heilige Geist 94, 2; 95, 74.

Die verschiedenen Stände werden angeredet: Papst 63, 129; 119, 1; Kaiser 65, 85; 119, 1; König 65, 85; Herzog 65, 85; (Herzog Friedrich 78, 12; Pfalzgraf Ludwig 99, 1;) Fürsten 111, 145; Herrn 111, 145; Freie, Dienstmann 65, 85; Geistliche und Weltliche 119, 44; Hofmann 78, 23; 96, 43; 96, 85; Priester 106, 1; 106, 68; Richter 118, 339; 118, 349; Bürger 119, 42; Bauer 36, 14; 119, 1; Marner 17, 3; Seiler 45, 55; Weidmann 45, 57; Wirt 41, 16; 42, 21; 42, 31; 43, 1; Spielmann 35, 31; Wächter 6, 66; Hausknecht 42, 2; Christen 110, 81; 89, 1; Frommen 103, 9; (Nonnen 37, 66) Konzilsbesucher 59, 37; 60, 17; Familienglieder, Geschlechter, Altersklassen: Mann und Weib 11, 21; 75, 2; 94, 57; 96, 12; Weiser Mann 95, 59; Altes Weib 36, 1; Frau 63, 73; Mädchen 36, 13; 37, 79; Geliebter 17, 57; 73, 1; 73, 4; 75, 27; 75, 36; 76, 32; 76, 27; 83, 16; Knaben und Mädchen 64, 93; Knaben 28, 14; — Mutter 102, 43; 120, 72; Bruder 53, 14; 96, 125; 118, 11; Schwester 96, 125; — Freund 95, 61; 97, 91; Geselle 60, 23; 62, 9; 83, 16; 123, 14; Fremde und Gäste 96, 91; Jung und alt 11, 17; Jüngling 93, 37.

An die Menschen im allgemeinen, die große Masse, wendet sich der Dichter häufig, um seine Bitte oder Mahnung recht eindringlich zu machen, durch ein secht, hört, vernempt, nu ich euch sagen wil 12, 30; 28, 22; 42, 18; 43, 31; 45, 10; 53, 44; 62, 27; 63, 142;

79, 17; 79, 144; 85, 1; 85, 55; 88, 50; 91, 63; 94, 1; 94, 10; 94, 29; 94, 39; 94, 58; 103, 47; 109, 138; 114, 4; 114, 49; 114, 103; 116, 83; 117, 18; 118, 56; 120, 1; 121, 5; 121, 7; 121, 36; 121, 52; 122, 9; 122, 46; 123, 1; 123, 27; 123, 40; 123, 53.

10. Metonymie.

Die Metonymie vertauscht innerlich verwandte und leicht zu verbindende Begriffe miteinander. Solche Verwandtschaftsverhältnisse können verschiedener Art sein: Symbolverhältnis, Zeit-, Stoff-, Raum-, Kausalitäts-, Teilverhältnis. Da vor allem die drei letzten in engerer Beziehung zu einander stehen, ist oft eine scharfe Scheidung der Gruppen unmöglich. Vielfach gehört ein Begriff zugleich mehreren Kategorien an. In solchen Fällen soll, wie schon Seite 9 bemerkt ist, das dem Zusammenhang nach näherliegende Verhältnis, in zweifelhaften Fällen die leichtere Gruppierung den Ausschlag für die Einordnung geben.

1. Bei dem Symbolverhältnis steht das Zeichen für das, was bezeichnet werden soll.

prief bedeutet Zusicherung 111, 28 noch hab ich kainen prief, das er (der Tod) mich sichern welle; 33, 5 des gib mir deinen prief; Nachricht 63, 133 ich hort zu Affiane (Avignon) ain prief von küngen und 112, 55. Der stap ist das Zeichen der richterlichen Gewalt 120, 26; die Kutte das des Mönches 64, 56; pettstat steht für Übernachtung, Herberge 60, 54; Gruß für Begegnung 64, 90; Handbieten für Scheiden 63, 205; ein Kreuz machen als Zeichen der Verwunderung 64, 42; Hände winden für jammern 109, 118; 64, 89; auf dem Eis slipfen 102, 41 für Unglück haben; Ablaß für die Sünde sprechen für verzeihen 5, 32; sich der fürsten prot und wein massen für den Regierenden fern bleiben, nicht um ihre Gunst buhlen 121, 27; wenn dem schimpf der podem auss ist 101, 36 so heißt das, aller Scherz hat ein Ende.

2. Beim Stoffverhältnis wird der Stoff statt des daraus Bereiteten angegeben.

Der Wirt in Überlingen, der hohe Preise verlangte, schied das gold vom leder 60, 63. Seine Liebe zu Sabina wird dem Dichter von dieser mit prügeln und mit eisen gelohnt 114, 70. Auch sonst wird eisen für Fessel gebraucht 84, 50; 85, 51; 87, 10; 87, 47; 109, 114; ebenso sail 84, 50. Gegen die Feinde in dieser Welt soll der Fromme Gott zum Beistand nehmen für stahel und für eisen

(ſtatt aller Waffen) 94, 59. Von ſeinen Gönnern wird der Dichter mit prächtigen Pelzgewändern beſchenkt 100, 45 ich ward beklait, durch füchs und märder, ebenſo 99, 37; den Menſchen macht das reis der reben 122, 15 trunken. stro ſteht für Lager 89, 50; 115, 3; 116, 93.

3. Als Zeitverhältnis läßt ſich der Gebrauch des Wortes zeit für das in der Zeit ſtattfindende Leben 52, 15; 97, 6; 97, 42; 97, 47; 98, 29; 112, 29; 117, 23; für Tag 11, 49; für Frühling (Mai) 32, 12 auffaſſen.

4. Kauſalverhältnis liegt vor, wenn Urſache für Wirkung oder Wirkung für Urſache eintritt.

Erſteres liegt 20, 46; 73, 7; 79, 81 vor, wo valsche zunge Verleumdung, üble Nachrede bedeutet, und 87, 37; 102, 39 wo mit ruete, 102, 44 pesen die damit erteilten Schläge gemeint ſind.

Die Urſache muß man im Auge haben, wenn die Wirkung genannt wird, an Stellen wie: 60, 42 der Wein in Überlingen (Ort bei Konſtanz, wo Oswald ſich während der Zeit des Konzils aufhielt) iſt ſo ſauer, daß der Dichter das Geſicht verzieht, sein wilde fluet schaft mir den triel verrimpfen. Durch die Geſchoſſe der Verteidiger des Greifenſtein gehen die Hütten der Feinde in Flammen auf und werden dadurch zu Aſche 78, 10. Wenn der Rabe flügge wird, verliert er sein weisse varb und vater und mueter von im kert 85, 33. Margarethe von Schwangau wird wegen ihrer edlen Anmut hohes Lob, adelicher schall 61, 7 zuteil. Das Alter macht ſich durch graue Haare bemerkbar 93, 21; durch eine Glatze 93, 22; mit achtunddreißig Jahren denkt Oswald daran zu heiraten 64, 99 es wär wol zeit, das ich meins aigen kinds geschrai elichen hört in ainer wiegen gellen. Das mannigfache Mißgeſchick läßt den Mund des Dichters verſtummen, ſodaß die saiten nimmer klingen 101, 28.

Das Geſicht iſt gemeint, wenn 35, 66; 79, 62 amplick ſteht.

5. Am häufigſten ſind Metonymien des Raumverhältniſſes. Es iſt der Ort ſtatt der ſich dort befindenden Menſchen oder Dinge genannt. An Gott als Richter iſt 111, 114 mit der Bezeichnung höchster stuel gedacht, an ihn als den barmherzigen Vater mit dem Worte tron 89, 32. Mit dem hailgen kreutz wird 79, 160 der gemeint ſein, der daran gelitten hat.

Das Lob auf den edlen, guldein Slegel 59, 77 in Coſtnitz gilt dem Wirte des Gaſthauſes. Beim Genuſſe des ſauren deutſchen Weines

ſtehen des Dichters Gedanken dick gen Tramin 60, 34; 109, 94, wo ein beſſerer Tropfen wächſt.

Oft wird Welt ſtatt Menſchen gebraucht: 107, 84 das klag ich aller welt gemein, den frummen und den weisen; 118, 140 die doch wellen haben er gen diser welt wie halt gen got; 118, 183 mer unfrid kumpt der welte ploss von priesterschaft und ir genoss; ferner: 26, 28; 41, 14; 63, 217; 66, 24; 73, 11; 89, 14; 89, 20; 96, 28; 107, 84; 111, 2; 114, 108; 118, 2, 74, 144, 182, 267, 277; 123, 48; pöse welt ſteht für Winter 83, 34.

Zuletzt iſt noch die Vertauſchung von Körperteilen mit den ihnen eigentümlichen Eigenſchaften oder den in ihnen befindlich gedachten Affekten zu erwähnen.

Mit hirn 118, 271; haupt 108, 41; 109, 97; 118, 25; 118, 87 ſoll Verſtand, Klugheit, Sinn verſtanden werden. munt ſteht für Anmut, Schönheit 6, 91; 18, 12; 84, 30; für Liebe, Kuß 15, 60; 33, 14; 39, 22; 67, 10; 81, 57; für Sprache, Wort 12, 16; 28, 41; 40, 44. Wegen ihrer Anmut erwecken Freude oder Schmerz: arme 64, 92; nägel 36, 69; possen (Buſen) 4, 6; 30, 11; gestalt 73, 20: leib 11, 39; 24, 6; 31, 10; 46, 37; 65, 29; 67, 3; 70, 27; 73, 10; 74, 31; 76, 30. Am häufigſten wird Herz als Sitz der Gefühle genannt. In ihm denkt man ſich lokaliſiert die Liebe 1, 12; 6, 27; 6, 51; 11, 28; 12, 17; 13, 10; 13, 16; 19, 10; 20, 43; 25, 12; 26, 18; 28, 16; 29, 1; 29, 12; 33, 1; 40, 41; 67, 17; 71, 27; 74, 6; 74, 52; 76, 29; 77, 4; 84, 30; 95, 66; 112, 51; Freude 12, 33; 38, 7; 69, 1; 114, 29; Schmerz, Kummer, Sorgen 12, 27; 18, 14; 18, 35; 22, 1; 22, 12; 25, 4; 64, 67; 70, 25; 84, 109; 108, 39; 120, 16; Verſtand 13, 20; Gedanken 71, 34; Willen 102, 33; Begierde 2, 41; 15, 65; 87, 41; Gemüt im allgemeinen 14, 12; 89, 41; 94, 29; 122, 23.

11. Synekdoche.

Die letzte Gruppe der Metonymie umfaßt das Verhältnis des Teiles zum Ganzen. Die Vertauſchung kann hier eine mannigfache ſein. Es kann eintreten: 1. der Teil für das Ganze: 2. der Singular für den Plural; 3. die Art für das Individuum; 4. eine beſtimmte Zahl für eine unbeſtimmte und die Umkehrung aller vier Fälle.

Es ſollen hier nur die beiden erſten Punkte beſprochen werden, denn Punkt drei iſt unter Umſchreibung behandelt worden (wenn für Gott vater, künig, fürst, für Jeſus kind, son, für Maria maid, für

Geliebte frau u. a. eintritt) und der letzte Fall wird in dem Abschnitt über die Hyperbel Beachtung finden.

1. Pars pro toto findet sich meist da, wo durch Nennung eines Körperteiles (Leib, Mund, Auge) die ganze Person gemeint wird.

leib: 37, 7 undertan so ist mein leib dem zarten weib; 114, 13 unruew gewan mein armer leib; ferner 6, 24; 6, 62; 6, 95; 11, 2; 13, 26; 14, 33; 15, 33; 18, 5; 19, 16; 20, 29; 20, 49; 24, 3; 28, 32; 28, 53; 34, 14; 35, 28; 36, 54; 40, 31; 40, 46; 59, 29; 61, 27; 63, 149; 64, 56; 64, 63; 65, 25; 70, 35; 84, 28; 109, 73; 114, 13; 116, 80; 121, 51.

gestalt: 100, 29 mein gestalt fuert halbs gesicht (ich bin auf einem Auge blind); ferner 11, 53; 28, 31; 72, 20.

mund: 13, 13 dein poschotz mündlin freuden pringt; 64, 66 ja zwingt mich erst ain ausserweltes mündlin rot; 1, 6; 5, 2; 8, 13; 19, 18; 44, 38; 61, 13; 66, 7; 114, 81; 117, 98.

zunge: 90, 4 der von sprung (Gott) trilitz gevasst in ainlitz zung; 29, 11; 65, 47; 69, 28; 73, 7.

auge: 15, 4 zwai euglin vein ... sein gewaltig mein; 1, 4; 30, 6; 64, 96.

angesicht 30, 2; 34, 2; oren 107, 29; herz 14, 49; 92, 8; 8, 16 (für Brust); zendlin 13, 14; plick 15, 1; part 36, 30; haupt 28, 47; 88, 8; 103, 42; 118, 24; 118, 271; 122, 49; hand 69, 2; gelit 85, 70; possen 4, 7; gepaine 36, 54; — pluet findet sich für leib 60, 39; für Jesus 104, 23; 105, 9; 117, 171; schaitel für Kopf 100, 47.

Mehrere Teile stehen für das Ganze: 68, 28 herz, muet, leib, sel; 39, 25 herz, sin, muet ähnlich 34, 1; 18, 6; 24, 3; 120, 54; 120, 88.

Von Dingen des täglichen Lebens ist nur einmal dach 107, 34 für Haus gesetzt.

Als hierher gehörig läßt sich auch der Gebrauch von welt für erde ansehen, wiewohl bei der abgeschliffenen Bedeutung von welt ein direktes Teilverhältnis nicht vorzuliegen braucht: 59, 74; 59, 79; 64, 2; 64, 103; 75, 47; 84, 125; 92, 21; 96, 110; 97, 2; 97, 48; 103, 20; 110, 51; 111, 6; 118, 177; 119, 45; 121, 1; 121, 37; 121, 79.

Umgekehrt tritt das Ganze nur selten für den Teil ein: Angesicht statt Auge 74, 51; Haupt statt Ohr 11, 26, statt Mund 54, 34.

2. Wenig erscheint auch der Singular für den Plural, vielfach sind rein technische Gründe dafür entscheidend gewesen.

nacio 63, 177; plätscher 83, 17; freund, gesell 96, 91; priester 106, 41; pauer 118, 172; 119, 1; Adams kint 93, 45; mensch 65, 46; 79, 5; 91, 63; 94, 1; 94, 29; 95, 51; 95, 58; 96, 44; 96, 67; 97, 69; 98, 47; 121, 81; ferner andere 96, 125; 110, 71; 118, 47; 118, 166; 103, 9.

12. Wortspiel.

Bei dem Wortspiel verbinden sich mit einem Begriffe mehrere verschiedene Vorstellungen. Da dieser Tropus mehr in die komische Poesie gehört, werden wir bei Oswald keine zu häufige Anwendung desselben voraussetzen dürfen.

Die Worte prueder und swester bedeuten 26, 3; 26, 11 Verwandtschaftsverhältnis und dann Mönch und Nonne. Die Menschen, die unter dem Zeichen des Krebses geboren worden, sind von lugen gross an laugen 79, 54 d. h. wahrhaftig große Lügner. Die Liebe hat den Dichter unlieblich geblendet 84, 79; mehrfach wird mit den Worten pest und pöst gespielt. 121, 53 wer mag die pesten auss gelesen, seit niemand wil der pöste wesen als klain neur umb ain vesen? Im Streitlied gegen Huß wird das Resultat gezogen: 110, 65 mit ainem wort, wo vor das pest in disem raien merklich ist gestanden, dawider schreiben maister, gest das pöst. Das schlimmste Wesen 88, 6 des übel, guet niemd pessern, pösern mag ist eine böse, schöne Frau.

Der dem Hauenstein gegenüberliegende Passeierhof[1]) wird zu Pösaier (zu pöses ai!) umgedeutet 113, 9 kelt, reiff und grossen sne pracht er (der Winter) auss des Pösaiers haus, des nam ich auch nicht preise, wann raine frucht auss pösem ai kam nie von vogels hitz.

Wie erwähnt liegt dem Gedicht 110 die Gleichung „Huß = Gans" zugrunde, ähnlich 106, 60; ein anderes Wortspiel mit dem Namen des Ketzers findet sich 110, 41 ju Huss, nu hass dich alles lait und heck dich Lucifer, Pilatus herre! Der Name des Grafen Dolce, in dessen gastlichem Hause die deutschen Ritter zur Nachtzeit von den Bauern überfallen und übel zugerichtet werden, fordert Oswalds Spott heraus 116, 1 Es kumen neue mär gerant von ainem grafen, süess (Dolce!) genant, wie sauer der sein gest empfacht dort in Runzelian. Papst

[1]) s. Passarge, Dichtungen O., S. 80, Anm.

Benedikt XIII., mit seinem Familiennamen Piedro de Luna, ist ein kind mit valscher laune 63, 130, versteckter ist das Wortspiel, das sich unter seiner Benennung als Peter Schreufel verbirgt 63, 47. Schreufel ist die kleine Schraube an der Wagenachse, die dialektisch auch luner genannt wird.[1]) An letzteres hat anscheinend der Dichter bei dem Namen Luna gedacht. In Anlehnung an den Namen des Herzogs Fridereich klagt der Dichter 111, 105 Ain herzog hochgeporen, gehaissen Fridereich, beweist mir seinen zoren, des ward ich lützel reich.

13. Hyperbel.

Die Hyperbel nimmt in Oswalds Liedern einen breiten Raum ein. Besonders in den Liebesliedern sehen wir den Dichter himmelhoch jauchzend und gleich darauf zum Tode betrübt, und dieser Stimmungswechsel findet auch stilistisch deutlichsten Ausdruck.

Die Geliebte ist die vortrefflichste, beste und schönste aller Frauen 11, 2; 31, 6; 34, 16; 64, 86; 64, 103; 65, 19; 68, 6; 82, 28; 84, 24; ihre Liebe erhebt sogar über den Kaiser 34, 8; sie ist begehrenswerter als all karfunkelstein 88, 54.

In den späteren Jahren tritt die göttliche Minne mehr in den Vordergrund, auf die Mutter Maria wird die Liebe zur Dame übertragen. Das überschwenglichste Lob wird ihr 65, 55 zuteil: und wär Paris, Venedik, Pruck, Thomasch (Damaskus), und die Trippel (Tripolis) in Barbarei mit perlin, gold als überstreut, und Jenau (Genua) vol karfunkel, und Persolon (Barcelona) mit diamant, und Mundpoliers voll aller maister kunst; Dannoch wär sis, die disen schatz swär überwäg mit eren frei; ferner 50, 2; 50, 16; 54, 25.

In Paris wird König Sigismund bei seiner Ankunft noch höher dann ain engel 63, 177 geehrt, und in Perpignan haben die Frauen hinden an den röcken lenger swanz als die Löwen und Pfauen 63, 49; im Kerker klagt der Dichter über das unanständige Gebaren seines Mitgefangenen Plank: 109, 67 darzue so velscht er dick den luft vast ungehäbig hinden an dem grunde; und ob er noch den Rein verswelt, wie wol ich im des gunde.

In den volkstümlichen Liedern wird die Hyperbel mit gutem Humor verwendet: Der verliebte Meier sucht die Gunst der Magd durch Schmeichelreden zu gewinnen 81, 1. Got gäb eu ainen gueten morgen, ir vil

[1]) s. Passarge, Dichtungen O., S. 47, Anm.

edle kaiserinne redet er sie an. Allein seine Werbung hat keinen Erfolg. Das Mädchen bleibt dem Knaben treu und müßte sie zu seiner Rettung bis ans Ende der Welt laufen: 81, 16 kain weg der ward mir nie so lank, und wär es halt gen Wienen, ich hulff dem knaben hübsch gemait auss ungelückes masche.

Unter den Tritten der trunkenen Zecher wird in der Wirtsstube ein dichter Staub aufgewirbelt, doch das stört nicht: 42, 20 was gilt des staubs ain üren? Nach Beda Webers Angabe[1]) ist eine Urne nicht weniger als 52—54 tiroler Maß.

Mit dem Tode ist der Dichter schnell bei der Hand. Die Ungnade der Geliebten läßt ihn sterben 27, 23; 15, 58 lass erparmen dir mein not! was hilft dich nu mein tot? auch 80, 8. Ebenso ist Scheiden schlimmer als der Tod 9, 17; 18, 13; 26, 22; 73, 24.

Bestimmte Zahlen werden gern zur Übertreibung verwendet: Sind die Liebenden zusammen, dann gelten vier hundert jar ainen tag 19, 1; niemand soll sie je scheiden 69, 26 ungeschaiden hie auff erd pis in den tot und darnach hundert tausent jar. Ihr roter Mund erweckt am Morgen den Schlafenden tausent mal 12, 18; ihre Liebe erreicht den Dichter, selbst wenn er hundert 85, 57 oder zwaihundert meilen 64, 73 entfernt wäre und erfreut ihn, wenn er in Trauer von tausent maschen 65, 53 umwunden ist. Im Kummer peinigt eine Stunde soviel als tausend 18, 29; und bleibt die Liebe unerhört, dann ist es besser kurz gestorben, wann mit schanden hie gelebt zwai hundert jar 29, 18; wird sie aber erwidert, so erschallt der Jubelruf 40, 43 des wo mich ward, vil mer dann hundert tausent stunt. Um das hohe Alter eines Sprichwortes anzudeuten, wird es als mehr als hundertjährig hingestellt 63, 1; von der Zahl der Wunder Gottes wäre vil tausent mal mer zu singen 90, 28 als es der Dichter imstande ist. Die Vergänglichkeit alles Seins findet in der rhetorischen Frage ihren Ausdruck 96, 114: wo sein wir all neur über hundert jar?

14. Litotes.

Da Oswald mehr zur Übertreibung neigt, werden wir dieses Stilmittel wenig finden. Es soll, wenn es angewendet wird, den Begriff „Nichts" verschärfen.

Die kurze Zeit des nächtlichen Zusammenseins wird von den Liebenden beklagt 7, 30 nu ist nicht aine halbe stunt, das wir verwunt uns

[1]) s. Beda Weber, Die Gedichte von O. v. W., S. 358, „yren".

teten zesamen preisen; 26, 14 wo herzenlieb peinander ist, da taurt die nacht ain augenplick.

Im Tode haben alle weltlichen Freuden und Reichtümer keinen Wert mehr 63, 220 ain watsack als ain rieme, ain glogghaus gilt ain essichkrueg.

Mehr formelhaften Charakter tragen die Wendungen: ainer nussen vil 64, 55; nicht (umb) ain har 6, 94; 69, 29; lützel umb ain ai 116, 63; 107, 63; nicht ain stro 65, 71; nicht ain vesen 95, 37; 121, 55; nicht ain helbling 118, 252.

15. Antithese.

Oswald gebraucht hauptsächlich Wortantithesen, die zum Teil den antithetischen Charakter verloren haben und zu bloßen Reimformeln geworden sind. Solche gepaarte Begriffe sind in der Dichtung seiner Zeit viel anzutreffen.[1])

man und weib; frau und man 11, 21; 58, 31; 63, 171; 64, 45; 64, 93; 75, 2; 84, 67; 85, 2; 94, 57; 116, 8; 117, 4; 96, 12; 114, 71; 118, 118; 118, 291; 118, 333; 118, 382; 121, 59; 122, 59; 123, 22; arm und reich 63, 33; 97, 36; 110, 47; 111, 149; 118, 22; 118, 55; 118, 296; 118, 369; 119, 23; tag und nacht 2, 48; 11, 13; 13, 8; 14, 40; 15, 17; 23, 4; 41, 13; 67, 18; 77, 38; 81, 66; 84, 112; 93, 17; 94, 11; 96, 13; 118, 168; 119, 10; 122, 26; 123, 3; abent und morgen 122, 42; spat und frue 1, 6; 13, 31; 37, 5; 64, 91; 71, 31; 79, 12; 94, 59; 106, 23; 121, 14; alt und jung 11, 17; 36, 1; 63, 41; 88, 49; alt und neu 35, 48; 123, 12; lant und leute 118, 157; 118, 294; in wasser und (oder) auff lande 97, 76: 111, 17; ze rosse, ze fuessen 111, 18; perg und tal 7, 9; 10, 14; 44, 24; 45, 3; 85, 29; 94, 9; 107, 24; 109, 1; 123, 55; lieb und lait 2, 10; 67, 22; 84, 18; 121, 78; freud und pein 14, 34; glück und ungevell 84, 59; ernst und scherz 4, 24; scherz, schmerz 22, 2; frost und hitz 89, 49; 117, 13; haiss und kalt 64, 3; gross und klain 13, 41; 83, 9; 118, 161; zam und wilt 36, 18; 90, 22; 94, 35; 96, 56; kurz, leng, smel, prait 1, 22; dick, smel, kürz, leng 68, 16; wenig oder vil 118, 84; vil oder klain 118, 340; tun und lan (lassen)

[1]) s. Mayer-Rietsch, Die Mondsee-Wiener Liederhandschrift, S. 78, „Gepaarte Begriffe". Auch sonst treffen wir in dieser Stiluntersuchung viele gemeinsame Erscheinungen.

1, 22; 66, 26; 68, 12; 68, 34; 90, 16; 105, 12; oben, niden, hinden, vor 109, 45; hie und dort 2, 16; 6, 28; 8, 15; 90, 35; 96, 96; her und dar 5, 8; hin und her 45, 36; 87, 31; 118, 126.

Beabsichtigte Antithesen sind seltener zu finden.

Die Dreifaltigkeit Gottes, sein unergründliches Wesen soll durch Hervorhebung der Gegensätze verdeutlicht werden 90, 1 der oben swebt und niden hebt, der vor und hinden, neben strebt, und ewig lebt, ie was an anevange, der alt, der jung und der von sprung trilitz gevasst in ainlitz zung . . . der strenklich starb und was nicht tot . . . der ungerechte Richter wird 118, 129 charakterisiert von ainem nimpt er offenlich, der ander sticht in haimelich . der ainen part rett er das wort, der ander tail behabt den hort. Unter Freude und Leid geht unser Leben dahin 97, 46 in hoffnung, smerz, in vorchten und in freuden vertreib wir zeit; ferner 2, 9; 20, 39; 28, 21; 29, 17; 40, 5; 46, 18; 83, 21; 63, 3; 64, 51; 86, 16; 88, 4; 88, 6; 88, 19; 88, 23; 95, 42; 97, 70; 104, 11; 110, 37; 111, 18; 113, 65; 114, 81; 117, 41; 118, 74; 118, 140; 120, 10; 121, 1.

16. Ironie und Humor.

Die Umwälzungen, welche das 14./15. Jahrhundert auf allen Gebieten des Lebens mit sich brachte, übten auf die Menschen die verschiedenste Wirkung aus. Die einen fühlten sich den Verhältnissen nicht mehr gewachsen, gerieten in Angst und Seelennot und ergaben sich pessimistischen Betrachtungen. Die anderen gingen leichtsinnig und scherzend über die Ereignisse hinweg und lebten in tollster Ausgelassenheit und Genußsucht, die Verrohung und Verwilderung der Sitten im Gefolge hatte. In der Dichtung finden diese Richtungen einen Niederschlag in der Satire und Ironie, die gerade in jenen Jahrhunderten sich erst eigentlich entfaltet und besonders in der polemischen Literatur zur Blüte kommt. In Oswalds Liedern können wir diesen Zwiespalt der Gemütsstimmung deutlich verfolgen. In den Trink- und Schamperliedern läßt sich oft zügellose Sinnenlust und Frivolität bemerken, während die Angst um das Heil der Seele sich in den religiösen Gedichten in erschütternden Klagen, Bitten und Ermahnungen Luft macht. Oswald ist hierin ganz das Kind seiner Zeit.

In Oswalds Liedern ist weniger die Satire als vielmehr die Ironie zu finden, sie ist gewißermaßen ein Ausgleich von optimistischer und pessimistischer Lebensauffassung, indem durch den Ernst mit dem

die Dinge betrachtet werden, immer ein Lächeln hindurchblickt, ein bitteres Lächeln.[1])

Die Ironie sagt gerade das Gegenteil von dem, was man verstanden wissen will. Sie findet sich vornehmlich in den Liedern unseres Dichters, die von den harten Schicksalsschlägen und Unbilden seines Lebens handeln.

Sabina Jäger, die Oswald wegen des Besitzes der Feste Hauenstein grollte, ließ ihn 1421 gefangen nehmen, um dadurch ihre Forderungen zu erpressen. Die schrecklichsten Folterqualen mußte der Gefangene ausstehen. Er berichtet uns von dem schönen Empfang, durch den ihm der Mut gruenet als ain päm 114, 50, nach lust war das Brautbett gezieret 114, 57; der Druck der kalten ermlin weiss 84, 105 (der Fesseln), mit denen die Geliebte ihn halst 84, 103, war unlieplich 84, 106. Mit den Füßen wird er zärtlich 87, 39; lieplich 101, 8 an einer Stange aufgehangen, und freuntlich reibt die Peinigerin mit schweren Eisenfesseln die Schienbeine hin und her 87, 31, außerdem halsen ihn fünf eisen gar schon 87, 47. Infolge dieser Tortur muß der Gepeinigte sein lebelang eine Krücke tragen, die ihm sein lieb für lieplich rucken ausgewählt hat 86, 8. Mit bitterer Ironie nennt der Dichter in Erinnerung an den freien, stolzen Zug ins Preußenland den Weg, den er gefangen und aufs Pferd gebunden wie ein Dieb in die Gefangenschaft nach Innsbruck zurücklegt, eine preussenvart köstlich 109, 52. Den Bauern, die mit Herzog Friedrich die Wolkensteiner auf ihrer Feste Greifenstein belagern, ruft Oswald ein fröhliches got grüess euch, nachgepauren zu 78, 20 und verspricht dem Herzog Bezahlung aller seiner Schulden 78,12. Die kleine Gestalt des Bischofs zu Brixen, gegen den sich des Dichters Zorn 113 richtet, gibt ihm Anlaß den klainen ungenant 113, 24 einen Riesen zu nennen 113, 30.

Der Zorn Oswalds gegen die Bauern macht sich in den Spottgedichten 80 und 81 Luft, in denen Edelfräulein und Magd scheinbar auf die Werbung des Bauern eingehen (81, 34 ach lieber mair, wärst du mir holt), um ihn dann tüchtig abfahren zu lassen, 81, 67 erlass mich deins gesneude.

Welch gesunder und frischer Humor in Oswald steckt, zeigt sich besonders in den biographischen Gedichten. Gerade im tiefsten Unglück

[1]) Vergleiche ZfdA IX, S. 302 f.

behält der Dichter seine gute Laune, und versteht er es, allem Mißgeschick auch eine gute Seite abzugewinnen.

Wenn er im Kerker zu Innsbruck verborgen vor der sunne schein auf den knien rutschen muß, so bleibt ihm dabei doch der Trost 109, 59 was ich da auff den knien zerraiss, das spart ich an den solen. Im Ärger über die rohen Manieren seines Mitgefangenen Kopp, an dessen Seite er nachts schlafen muß, kommt ihm der Gedanke: 109, 99 wär ich ain weib, umb alles guet so möcht er mir nicht lieben.

Die Prügel, die ihm während der Gefangenschaft in Sabinas Burg die Ungarn mit Eichenknütteln geben, ist ein Gang durch knüttler wald 114, 37 oder ein Guß von aichein wasser 114, 67. Bei der Schilderung der Todesgefahren, in denen Oswald schon geschwebt hat, wird der Ernst der Lage durch eine scherzhafte Wendung gemildert (111, 47; 111, 71). So begründet er einmal den Sturz in einen See nach seiner Rettung mit den Worten 111, 71 visch suecht ich an dem grunde mit meiner nasen spitz.

Im Hinblick auf die Geldschneiderei auf dem Konstanzer Konzil gibt der Dichter jedem, der ungenetzt beschoren sein will, den Rat dorthin zu gehen 59, 2. Bei dem Empfang in Perpignan beneidet Oswald den König Sigismund um die Küsse der schönen Frauen und bemerkt im Hinblick auf den Zweck der Reise, den Papst Benedikt zum Rücktritt zu bewegen, 63, 45 wär zwaiung an den fraun gelaint, wir heten uns leicht e veraint, wann mit dem Peter Schreufel und seinem knecht, dem teufel.

Andere Beispiele von Humor sind: 42, 27; 78, 24; 109, 35.

17. Lautmalerei.

Oswald verfährt mit den Lauten, die er nachahmen will, in doppelter Weise, entweder gibt er sie, ihren Klang nachahmend, unmittelbar wieder, oder er läßt sie in bestimmt dazu ausgewählten Worten des Satzgefüges mittelbar zum Ausdruck kommen.

Zur ersten Gruppe gehören vor allem die Nachahmungen der verschiedenen Vogelstimmen 45, 18 küngel, zeisel, mais, lerch, nu kum wir singen: oci und tu ich, tu ich, oci fi fideli ci cieriri ci ri ciwigg fici, und Rabe und Kuckuck fallen in dieses Orchester mit ihrem raco und kawa wa cu cu 45, 24 ein. Das Hetzen der Hunde wird mit heuch heuch 44, 39; das Getöse des Baches 107, 64 das Durch-

einanderschreien von Stimmen 102, 13; 116, 67 mit hurlalai: das Schwanken des alten Mietkarrens mit plitsch, platsch 100, 51 wiedergegeben. Die Laute des Weinens sollen durch plehe 86, 15, schauderndes, schreckhaftes Zusammenfahren des Körpers mit husch 84, 105; 111, 86 zum Ausdruck kommen.

Die zweite Art der Lautmalerei liegt im Gebrauche der Verba trummen 63, 25; sumpern 63, 26; 111, 89; pumpern 63, 108, 111, 91 vor, die in ihrer Bildung den Schall der Trommeln und Pauken nachahmen. Das Dröhnen des Wächterhornes veranschaulicht 10, 23 das *hor*en p*ollr*et *gr*immiklich, das Vogelgezwitscher 45, 34 ir lierent, zierent, gracket und wacket. Die Bewegungen im Tanze, das Stampfen zum Takte kommen in den Tanzliedchen[1]) 36, 83 und 81, 24 hübsch zur Wiedergabe.

B. Lebendigkeit in der Anordnung und Verbindung der Worte.

Wir haben uns bisher nur mit der Anschaulichkeit der einzelnen Worte und Wendungen beschäftigt, ohne auf den ganzen Zusammenhang, in dem sie stehen, Rücksicht zu nehmen. Wenn wir nunmehr darauf achten wollen, wie die Sinnlichkeit des Stils im Satzgefüge zum Ausdruck kommt, so müssen wir hier fragen, ob der Dichter durch geschickte Anordnung und Verbindung der Worte seinen Gedanken Lebendigkeit zu geben vermag. Durch Vorwärtseilen von Vorstellung zu Vorstellung, durch Verweilen an einem Punkte kommt Bewegung oder Ruhe in die Darstellung.

Um die Mittel, mit denen beides erreicht wird, kennen zu lernen, müssen wir die Worte einmal auf ihren inneren Gehalt hin, dann aber auch nach ihrer äußeren Gestalt untersuchen.

I. Lebendigkeit betreffs des Gehaltes der Worte.

Um zu sehen, wie Bewegung oder Ruhe im Fluß der Rede erreicht wird, sollen zuerst die Mittel untersucht werden, die zur Bewegung des Ruhigen dienen, dann die, welche zur Beruhigung des Bewegten führen.

[1]) s. Zingerle, WSB. 64, S. 643.

a) Mittel zur Bewegung des Ruhigen.

1. Asyndeton.

Die außerordentliche Häufigkeit dieses Stilmittels in Oswalds Liedern geht, wie es scheint, aus einer zweifachen Quelle hervor. Roethe hat in seinem Werk über Reimar von Zweter, S. 318 f., darauf aufmerksam gemacht, daß das Asyndeton überhaupt ein Merkmal des Stiles jener Zeit ist und mit der beliebten Häufung von Begriffen und Aufzählung von Namen in engem Zusammenhang steht. Zugleich aber begünstigt der impulsive, vorwärtsstürmende Charakter unseres Dichters den Gebrauch des Stilmittels.

Bei der großen Menge der Beispiele halte ich es für zwecklos, auch die Belegstellen für die über 300 zweigliedrigen Asyndeta, die streng genommen auch erwähnt werden müßten, mit anzuführen.

Ich ordne nach der Zahl der unverbundenen Glieder.

1. Sechs- und mehrgliedrige Asyndeta: Die höchste Zahl asyndetisch nebeneinander gestellter Begriffe ist die von 17 Länder- und Städtenamen 36, 76. Es folgen 79, 105 (14); 79, 121 (12); 107, 7 (11); 65, 1; 79, 92 (10); 66, 19; 79, 137 (9); 64, 17; 79, 86 (8). Sieben Glieder 3, 10; 4, 9; 79, 77; 90, 17; 103, 2; 106, 38; 113, 61. Sechs Glieder 16, 2; 53, 22; 79, 29; 79, 41; 79, 54; 79, 61; 79, 101; 89, 15; 94, 11; 94, 34; 107, 1; 106, 49.

Beispiele mögen sein: 36, 8 laub, plüemlin, plüet, gras, würmlin, tierlin (6 subst.); 12, 11 schaunen, praunen, plawen, grawen, gel, rot, weiss, viol (plüemlin) (8 adj.); 36, 23 Raien, springen, lauffen, ringen, geigen, singen, fürher pringen, klumpern, klingen, mündlin zwingen, frölich dringen gen den freulin zart (11 verba).

2. Fünfgliedrige A. 7, 8 galander, lerchen, zeisel, droschel, nachtigal; 37, 94 zucken, smucken, drucken, piegen, pucken. 3, 12; 12, 24; 28, 43; 36, 35; 48, 14; 64, 22; 65, 85; 66, 8; 72, 21; 79, 36; 79, 73; 90, 14; 97, 57; 107, 15; 117, 92.

3. Viergliedrige A. 18, 6 herz, sin, muet gedank; 1, 22 kurz, leng, smel, prait; 64, 24 vidlen, trummen, pauken, pfeiffen: vgl. ferner 2, 21; 3, 17; 12, 1; 12, 2; 13, 7; 18, 1; 18, 6; 28, 5; 32, 7; 34, 1; 35, 52; 37, 14; 37, 39; 37, 94; 40, 8; 45, 6; 45, 18; 46, 15; 48, 1; 54, 19; 62, 18; 63, 25; 63, 117; 64, 98; 65, 55; 65, 79; 66, 14; 68, 16; 68, 28; 69, 6; 72, 29; 75, 3; 75, 5; 79, 135; 89, 26; 93, 45; 94, 9; 95, 46; 97, 73; 99, 20; 106, 31; 107, 25; 107, 46;

107, 79; 109, 45; 109, 104; 110, 12; 110, 85; 111, 101; 115, 19; 118, 36; 118, 300.

4. Dreigliedrige: 3, 25; 4, 10; 4, 18: 4, 21; 5, 48; 6, 35; 10, 9; 10, 11; 12, 4; 12, 8; 12, 14; 12, 15; 12, 21; 12, 27; 12, 28; 12, 34; 15, 4; 16, 16; 18, 25; 18, 28; 18, 38; 22, 1; 28, 19; 28, 29; 28, 47; 35, 8; 36, 16; 37, 6; 37, 11; 37, 32; 37, 37; 37, 42; 37, 84; 37, 104; 38, 10; 41, 18; 43, 20; 45, 3; 46, 14; 46, 28; 47, 3; 51, 2: 53, 40; 53, 54; 54, 25; 55, 19; 55, 29; 59, 46; 59, 50; 60, 45; 61, 3; 61, 11; 61, 17; 63, 59; 63, 133; 63, 139; 63, 170; 63, 217; 64, 4: 64, 21; 64, 75; 65, 6; 66, 16; 66, 17; 66, 26; 68, 19; 68, 26; 70, 1; 70, 6; 72, 9; 72, 19; 72, 29; 73, 16; 75, 45; 78, 27; 79, 119; 79, 133; 81, 64; 84, 112; 85, 13; 85, 20; 85, 37; 85, 67; 88, 13; 88, 38; 89, 23; 89, 29; 89, 40; 91, 30; 91, 41; 92, 31; 93, 8; 93, 13; 95, 12; 95, 47; 95, 72; 96, 85; 96, 122; 97, 37; 97, 46; 97, 55; 97, 96; 98, 35; 98, 44; 98, 50; 102, 26; 102, 33; 105, 16; 106, 13; 106, 18; 106, 22; 106, 44; 106, 51; 106, 61; 107, 13; 108, 20; 109, 5; 109, 106; 111, 30; 111, 128; 111, 133; 112, 39; 113, 15; 114, 56; 116, 29; 117, 13; 117, 128; 117, 183; 118, 35; 118, 80; 118, 193; 118, 295; 119, 1; 119, 41; 119, 43; 120, 18; 121, 49; 122, 35; 122, 56; 123, 1; 123, 14.

2. Gradatio.

Meist ist sie mit Asyndeton verbunden.

Bei der Aufzählung von Religionen, Ständen, Rangunterschieden hält Oswald meist eine bestimmte Stufenfolge ein: 64, 4 cristen, kriechen, haiden ähnlich 98, 35; 111, 133; 65, 85 kaiser, künig, herzog, freier, dienstman; 119, 41 fürsten, grafen, ritter, knecht; 119, 1 pabst, kaiser, paumann; 119, 43 cardinal, pischof, prelaten; ferner 97, 37; 118, 35; 118, 166; 119, 9; 119, 42. Vom Großen zum Kleinen geht die Aufzählung bei der Zeiteinteilung 69, 6 tag, stund, weil, zeit, minut, quint; 111, 30; bei Himmelskörpern 85, 13 sunn, man, sterne kranz; bei geographischen Begriffen 118, 4 küngreich, lant, stet. Adjektivische Abstufungen sind 91, 41 gross, mitter, klaine; 111, 157 heut frisch stark, morgen kränklich und übermorgen tot. Verbale 10, 9 stand up, risch up, snell up; 38, 10 hals mich, küss mich, leich mir her das meusli! 68, 26 geuden, schallen, singen.

Die letzten Beispiele führen schon hinüber auf die durch Intensivierung der Begriffe erreichte Steigerung, die unter dem Abschnitt „Wiederholung" (Nr. 11f.) erörtert werden wird.

3. Abgebrochenheit.

Belebt wird die Rede ferner dadurch, daß der Satz, noch ehe alles gesagt ist, abgebrochen wird, und man sich das Fehlende selbst ergänzen muß.

Am Schluß der Frühlingsschilderung heißt es 35, 86 fraget wes? d. h. wessen Güte uns all das Schöne geschenkt hat.

Der Liebeskummer läßt den Dichter oft in abgebrochenen Sätzen sprechen 15, 70 lieb, du waist wol wo (sc. du mir helfen kannst); 40, 42 du waist wol selber wie (sc. ich dich liebe), ähnlich 9, 17; 114, 13; 114, 43; 64, 10.

Hierher gehört auch ein großer Teil der Ausrufspartikel, in denen vielfach der Gedanke eines ganzen Satzes zusammengefaßt ist. Bei Besprechung des Ausrufs (Nr. 18) wird ausführlicher über diesen Punkt gehandelt werden. Hier sollen zur Verdeutlichung nur einige Stellen angeführt werden.

Der Trennungsschmerz entlockt den Liebenden 7, 15; die Höllenqual dem Verbrecher 98, 54 ein waffen. Schmerzensrufe des unglücklich Liebenden sind 15, 10 zeter ich schrei; 22, 5 ach, rach ich grimmikleichen schrei, und im Alter besteht des Dichter Gesang nur noch in einem awe 93, 16.

b) Mittel zur Beruhigung des Bewegten.

Um das Bewegte zu beruhigen und die Einbildung zum Verharren zu nötigen, dienen die Mittel des Verharrens, um die Rede an einem Punkte festzuhalten, oder der Wiederholung, um die Aufmerksamkeit auf einen schon ausgesprochenen Gedanken nochmals hinzulenken.

α) Das Verharren.

4. Polysyndeton.

Nach dem, was wir beim Asyndeton über Zeitgeschmack und Charakter Oswalds gesagt haben, dürfen wir keinen großen Gebrauch des Polysyndetons in den Liedern unseres Dichters erwarten. Nur sehr wenige Beispiele sind demnach zu finden. Ein einziges Mal werden fünf Städtenamen durch „und" verbunden 65, 56f., sonst immer nur drei Begriffe.

14, 27 so pis allzeit stät und zweifel nicht an mir und halt dich gar taugen; 47, 9 dein gesank und getrank und süesser winkenwank; 101, 17 die (Ungarn) treten mich und kneten mich und jeten mich; ferner 60, 62; 78, 9; 95, 55; 102, 18; 112, 121; 122, 53.

5. Kumulatio.

In engster Verbindung mit dem Asyndeton tritt in Oswalds Dichtungen die Kumulatio und Tautologie auf. Sie sind wegen ihrer Häufigkeit ein Hauptmerkmal derselben und in manchen Fällen schwer von einander zu trennen, denn die Häufung ähnlicher Begriffe (Kumulatio) berührt sich vielfach eng mit der synonymer (Tautologie).

1. Häufung von Substantiven:

Um die Schönheit der Geliebten recht anschaulich zu machen, kann sich der Dichter nicht genug tun im Aufzählen ihrer körperlichen Reize. Nur ein Beispiel hierfür 3,6 das macht dein mündlin wolgevar mit wenglin rot, ain lieplich par, verglanzt von liechten euglin klar, die örlin klain, darob das har . . . . nas, zendlin, kinn, kel, der hals zu tal mit ganzer mass hat seinen val pis auf der weissen prüstlin sal, der sinkel hert geit reichen schal, ain ieds gelid durchmessen, und dieses Durchmessen geht weiter bis zu den füesslin klain. Ähnliche nur nicht so ausführliche Schilderungen finden sich 5, 1; 4, 9; 12, 21; 48, 12; 66, 14; 68, 8; 70, 1; außerdem 79, 90; 79, 105; 79, 121; — 5, 48; 4, 18; 36, 54; 93, 8; 116, 69; 120, 18; 120, 61.

Neben Körperteilen werden geistige Fähigkeiten und ethische Begriffe aufgezählt: 90, 31 sel, leib, er, guet, vernunft und cristenliche wat; 79, 16 leib, sin und gemüet; 120, 54 herz, muet, sin; 123, 45 wort, werch, gepäre; ferner 7, 53; 20, 37; 20, 62; 34, 1; 39, 25; 18, 6; 60, 71; 61, 17; 66, 8; 68, 28; 68, 30; 73, 10; 79, 72; 93, 13; 94, 33; 96, 2/4; 96, 21; 97, 65; 106, 14; 107, 79; 111, 128; 120, 61; 122, 35; 122, 55; zucht, er, lob, tugent 62, 18; lug, hochvart, spott, hass, zoren, neit 89, 15; hoffnung, vorscht, smerzen 91, 30; ferner 31, 12; 48, 3; 60, 37; 60, 80; 84, 46; 89, 23; 91, 3; 96, 9; 97, 55; 102, 19; 106, 18; 106, 19; 103, 22; 117, 18.

Aufzählung von Gattungsbegriffen aus dem Reiche der Menschen, der Kultur und Natur: 41, 18 frau, knecht, dieren, kinder; 97, 57 kind, vater, mueter, prueder, swester; 98, 57 nunnen, münch,

pfaffen; 97, 73 küng, kaiser, herzog, grafen; ebenſo 42, 6; 85, 38; 109, 104; 118, 300; — gabel, drischel, reiter, sichel 46, 15; armbrust, panzer, eisenhuet 78, 7; visch, hüener, würst 102, 33.

Die Freude an der Natur und der Preis der Schöpferkraft Gottes findet in langen Aufzählungen Ausdruck: 90, 17 himelstern, sunn, man, erdenplan, mensch, tier, wasser; 84, 112 tag, nacht, morgen; 94, 9 perg, tal, voglin schal, visch, würm, tier, laub, gras, gevilt, wasser, nacht, tag; 53, 24 würzlin, kreude, laub, gesteude, pluemen, spranz, ferner 32, 7; 35, 8; 36, 8; 40, 8; 45, 3; 66, 3; 75, 44; 83, 39; 84, 25; 94, 34; 98, 50; 107, 46; 110, 12; 112, 85; 117, 45. Ein ganzes Vogelorcheſter jubiliert im Frühlinge: 7,8 galander, lerchen, zeisel, droschel, nachtigal; 37, 32; 45, 6; 45, 18; 75, 9; die Kenntnis fremder Sprachen 64, 21; 77, 13; fremder Länder 6, 3; 36, 76; 65, 1; 107, 1; Städte 65, 55; 113, 61; böſer Weiber aus der Bibel 88, 5 ſucht der Dichter ſeinen Hörern durch jedesmalige Aufzählung zu beweiſen.

2. Häufung von Verben tritt meiſt nur zum Ausdruck von Sinneswahrnehmungen und Affekten ein.

sehen, hören, greiffen, smecken 89, 26; 106, 49; 63, 217; waiss, sicht oder hört 122, 38; list und sagt 50, 28; 97, 31; tasten, grifen 37, 105; griff, säch 5, 34; wacht, acht, betracht 123, 1; beſonders häufig iſt die Verbindung von ſehen und hören 14, 14: 61, 3; 93, 1; 97, 4; 119, 44; 120, 30.

Unluſtempfindungen drücken aus 95, 12 wachen, zittern, seufzen; 18, 1 leiden, meiden, neiden, schaiden; traurern, lauren, tauren 18, 38; 72, 19; ferner 6, 72; 18, 25; 53, 55; 64, 71; 114, 96. Die Freude äußert ſich in Geſang und Tanz: 75, 5 tanzen, springen, härpfen, singen; 68, 26 geuden, schallen, singen; 16, 2 singen, zwaien, raien; ferner 36, 23; 37, 7; 45, 5; 50, 24; 63, 25; 63, 30; 64, 24; 64, 98; 70, 15; 100, 20; 100, 41; 96, 85; 112, 13; 112, 39.

Sonſt finden ſich nur noch wenig verbale Kumulationen: rauben, stelen 64, 11; 79, 133; 106, 13; schüren, haitzen 101, 23; treten, kneten, jeten 101, 17; reit, slag, stich, zuck, raub, prenn 96, 43; ähnlich 7, 39; 12, 27; 63, 66; 78, 21; 93, 45; 120, 5/7.

Noch deutlicher wie bei den Subſtantiven läßt ſich hier bei den Verben erkennen, daß in den allermeiſten Fällen reimtechniſche Gründe

die Häufung bedingt haben, es herrscht vielfach paarweise Gruppierung, so 36, 23 raien springen, lauffen ringen; 75, 5.

3. Adjektive sind den beiden ersten Gruppen gegenüber weniger gehäuft, am meisten in Lied 12.

12, 1 frölich, zärtlich, lieplich und klärlich, lustlich, stille, leise, in senfter, süesser, keuscher, sainer weise; 81, 21 frisch, frei, fro, frölich; 75, 3 frisch, frölich, fruet; 90, 14 grob, tadelhaft, swach, guet, vein; ferner 12, 11, 15, 21, 24, 28, 34; 35, 44; 37, 37; 61, 5; 68, 16; 72, 29; 79, 37; 79, 86; 95, 46; 119, 10.

4. Zuletzt kann man noch als Begriffshäufung ansehen, wenn eine schon im Verbum liegende Bestimmung ausdrücklich noch durch ein Substantivum ausgedrückt wird: 65, 19 kain schöner weib nie mensch gesach mit augen zwar; 88, 2 bedenk durch scharffs gemüete; 117, 85 als er das wort götlich vermelt auss seinem hailgen munt; 14, 57 die red aus irem hals nicht lang beste; ferner 4, 17; 5, 3; 9, 9; 17, 51; 20, 28; 36, 31; 37, 12; 81, 3; 83, 15; 110, 1; 65, 47; 65, 53; 100, 9; 7, 2; 94, 24.

Auch durch Hinzutritt eines Pronomens entsteht Pleonasmus: 117, 141 von im das pluet auss seinem leichnam floss.

6. Tautologie.

Eine spezielle Art der Häufung von ähnlichen Begriffen ist die Tautologie, bei der die Ähnlichkeit zur Gleichheit wird. Auch an solchen synonymen Ausdrücken sind die Lieder Oswalds reich.

1. Substantivische Synonyma:

hort, kint, lieb, knäblein 81, 46; weib, dieren, maid und fraue 53, 31; ähnlich 108, 19; 125^2, 1; person, gestalt 66, 9; pherd, ross 77, 3; füesse und gepaine 5, 48; dreuch und netz 13, 23; ähnlich 63, 21; trank, essen, wein und prot 51, 2; gassen, wege 63, 170; auf sticklem perg, in wilder höh 48, 2; laub, gras, kle 35, 8; plüede, früede 28, 1; zeit und weil 72, 1; zeit noch frist 95, 70; frid und rue 52, 33; zueversicht und hoffnung 96, 69; laid und ungemach 89, 36; ähnlich 53, 40; 107, 76; sin und muet 24, 2; ähnlich 2, 36; 7, 53; glück, freud, wunn und hail 13, 7; 72, 21; ähnlich 3, 1; 40, 46; 65, 29; 100, 13; lob und preis 20, 52; laut und schal 44, 22; ähnlich 10, 1; 123, 53; zu willen nach irs herzen ger 84, 23; zu hauffe mit gedrange 63, 138; an götlich vorchte sunder scham 118, 208; nie zu kainer weil 64, 74; über

all die welt von ort zu ent 6, 9; an endes zil 67, 7; in slaffes traum 12, 20; lauff der welte strieme 64, 218.

2. Substantiva mit einem synonymen Adjektivum:

scharff mit gewalt 5, 9; 26, 19; schärfflich mit hertem sturm 91, 48; täglich tag 15, 43; valsche tücke 83, 55; betrüebter smerz 31, 3; vonander die höch zu tal 5, 5; zu fleiss girlich 30, 6; unzälich auss der mass 53, 70; heuer in dem jar 83, 23; günstlich mit guetem herzen 11, 12; vernünftiklich mit weisem rat 72, 23; mit stäter gir strenklich 67, 17.

3. Tautologische Adjektiva:

liecht, klar 3, 8; 12, 5; 65, 24; ähnlich 11, 38; 12, 8; 15, 4; 118, 16; 118, 409; prait, schraid, gross 99, 3; williklichen geren 39, 18; gail frölich 86, 2; klueg, weise 87, 2; 118, 283; ferner 2, 17; 2, 35; 3, 25; 4, 12; 4, 13; 10, 3; 12, 14; 29, 1/12.

4. Synonyme Verba:

toben, wüeten 18, 26; 64, 98; 95, 36; seufzen, klagen 7, 32; ähnlich 5, 15, schelten, pellen 41, 17; drucken, smucken 6, 31; 22, 7; 49, 6; 37, 94; 113, 56; rüemen preisen 19, 8; kelten, erfrören 2, 4; jagen, paissen, pirsen, schiessen 36, 35; ähnlich 45, 58; andere 8, 16; 10, 13; 13, 3; 13, 24; 12, 4; 15, 18; 18, 38; 19, 8; 21, 14; 28, 47; 37, 73; 41, 17; 49, 7; 69, 4; 69, 7.

5. Zuweilen wird ein Begriff erst positiv, dann noch negativ ausgedrückt:

neur lieb und nimmer lait 14, 26; geilicken fro sunder truren 25, 5; an end . . in ewikait 69, 16; schon an smerzen 4, 16; wunniklich an smerzen 73, 17; hail an smerzen 14, 59; von herzen an smerzen 35, 10; süesslich an welich ach 68, 10; wunniklich an härbe 11, 24; wol mich an we 5, 1; loblich zart an missetat 68, 14; frei tadels mail an sträfflich schant 69, 3; an tadel adel 4, 5; an allen tadel vein 3, 28; durchklar an tadels mail 68, 2; liederlich an tadels punt 1, 18; freuntlich an mail 13, 33; an mail mit hail 50, 34; 55, 19; gerecht an widerhab 53, 72; prüederlichen ane hass 26, 4; välschlich an ware zeich 120, 25; getreulich an geväre 123, 44; und am ausführlichsten 65, 67 rain an tadel mit tugenthait, züchtiklich.

Die beiden letzten Stilmittel nehmen in Verbindung mit dem Asyndeton in Oswalds Satzfügung einen sehr breiten Raum ein, und

die Häufigkeit ihres Gebrauchs ist zum Teil aus der kunstvollen Reimtechnik zu erklären.

7. Parallelismus.

Werden nicht nur einzelne Begriffe, sondern ganze Gedanken wiederholt, so nennt man diese Häufung Parallelismus. Er ist eine Tautologie der Gedanken. 50, 8. 10 die (Maria) zwar fürwar ain sun gepar, mägtleichen rain si des genas. 96, 58 geleich kiest sein geleichen, gemahel sein gemähelein. 45, 12 ruft der Kuckuck hinter den kleinen Vögeln her den zins gib mier, den wil ich han von dier; ferner 3, 32; 6, 24; 7, 46; 20, 7; 20, 49; 74, 47; 78, 1; 96, 58; 96, 97; 114, 29; 118, 129. 132.

Wie bei der Tautologie, so kommt es auch hier vor, daß derselbe Gedanke positiv und negativ ausgedrückt wird. 7, 13 die junkfrau het verslaffen, der knab wacht lützel pas. 8, 6 all dein trauren, lauren lass, freuden hoff und halt die mass! 70, 35 dein stolzer leib mich nicht enklemm, der mag mir freude machen kunt; ferner 46, 11; 46, 17; 60, 22; 109, 33; 114, 29.

8. Inversion und Parenthese.

Die Inversion kommt als bewußtes Stilmittel mehr für die Prosa als für die Poesie in Betracht, da letztere vielfach aus nur technischen Gründen gezwungen sein wird, von der natürlichen Wortfolge abzuweichen, ohne damit eine bestimmte Wirkung erzielen zu wollen. Je schwierigere Reimkünste ein Dichter anwendet, desto weniger ist bei ihm die Inversion ein selbständiges Kunstmittel, und so würde es auch eine fruchtlose Mühe sein, bei Oswald Inversionen zu suchen, welche nicht irgendwie durch Metrum oder Reim bedingt wären.

Anders ist es mit der Parenthese, welche in das Satzgefüge hineingestellt wird, ohne irgendwelchen Einfluß auf dasselbe zu haben. Dadurch hemmt sie aber den ruhigen Fortgang der Rede.

Bei Oswald finden wir wenig Parenthesen.

63, 78 des hab ich im vil mangen straich mit ainem schuech, — was nicht gar waich, — nach seiner heut gesmissen; 62, 26 wo solcher scherz an argen wan peinander ist — vernempt den sin; — wer möcht natürlich das gelan, er wurff sein hader auch darin? 94, 10 all würm und tier, — gelaubet mir, was ich euch sag, — laub, gras . . . erkent und lobet got.

β) Wiederholung.

9. Anakoluth.

Einem Durchbrechen und Auseinanderfallen des Satzgefüges begegnen wir bei Oswald sehr oft. Der Satz wird ganz anders beendet, als es nach seinem Anfang nötig wäre. Der durch eingeschobene Sätze unterbrochene Gedanke wird aber bei ihm nicht wieder aufgenommen, sondern einfach fallen gelassen. In den meisten Fällen werden die Einzelgedanken eines größeren Satzgefüges aneinandergereiht, ohne daß dabei auf eine richtige Konstruktion geachtet wird. Nur einige Belege für solche Satzbildungen: 79, 153 doch hat der mensch ain adel von got natürlich prait, ob in ain pöser tadel berüert, als ich vor sait, das er im mag entrinnen durch tugenthafte spreutz und fleiss sich rainer sinnen . . . ferner 19, 12; 32, 16; 37, 45; 50, 20; 53, 73f.; 73, 20; 114, 73; 115, 19; 121, 70 und mehr.

Dem gegenüber sind mir nur sehr wenige Anakoluthe aufgefallen: 55, 17 wie ward die nacht . . . so wol bedacht durch dein (Gottes) götleiches wunder, als dich an mail . . . gepar keuschleich besunder die schönste junkfrau wolgetan, als sie ie ward erkoren, die muest ain ellend herberg han, do si dich het geporen; ferner 65, 60—66; 75, 48—54; 110, 71f.

10. Kehrreim.

Kehrreim findet sich bei Oswald in mehreren Liebes- und Frühlingsliedern. Nur zwei Zeilen umfaßt er Nr. 38 und 39; eine ganze Strophe Nr. 11; 26; 48; 61; 62; 70; 75; 81; 82; 83; 86; 101.

Neben ganzen Gedankenreihen können nun auch bloß einzelne Worte wiederholt werden.[1]) Sie kehren entweder in der gleichen Bedeutung und Form wieder und heißen dann je nach ihrer Stellung im Satzgefüge Anapher, Epipher, Epizeuxis, oder sie verändern die Form und ev. auch die Bedeutung, diese Erscheinung wird Annominatio genannt.

11. Anapher.

Um einen Begriff deutlicher, eindringlicher hervorzuheben, bedient sich Oswald dieses Stilmittels öfter.

[1]) Vergleiche Roethe, Reinmar von Zweter, S. 295f.

1. Wiederholung in demselben Verse: 81, 46 mein hort, mein kint, mein lieb, mein knäblein; 106, 25 die sünd ich haiss, die sünd ich rat, die sünd ich lieb und leich ir stat; 118, 271 als manig hirn als manig haubt; ferner 2, 6; 2, 21; 2, 32; 2, 36.

2. Wiederholung am Anfang mehrerer aufeinanderfolgender Verse: 74, 47 du wendest mir we, | du wendest mir pein, | du wendest mir laid | und ungemach. 96, 112 wo sind mein freund, gesellen? | wo sind mein eltern, vodern hin? | wo sein wir all neur über hundert jar? ferner 73, 23; 74, 43; 107, 1—4; 107, 7—8; 107, 10. 20. 21.

3. Wiederholung am Anfange mehrerer aufeinanderfolgender Sätze:

91, 57 die zeit auff erd hie pringet
der sel mang herten stoss,
die zeit auff erd hie twinget
von got genad so gross,
die zeit schaft freud und quale
hie nach des todes zil; . . .

oder 95, 16 was hilft mich nu mein raisen fremder lande
in manig künkreich, das mir ist bekande,
was hilft mein tichten und gesank
von manger küngin schöne?
Was hilft mich manig kluekait fremder sinne,
seit ich pin worden gar zu ainem kinde
und mir entweckt mang swär gedank
vil zäherleicher döne?
was hilft mich silber oder golt, . . .

Ferner **96**, 79. 81. 82; **73**, 1. 4. 6. 8; **50**, 1. 5; **96**, 109. 115: **107**, 1. 7. 10. 13.

4. Nur zweimal beginnen verschiedene Strophen eines Gedichtes mit den gleichen Worten: Nr. 44, 1. und 2. Strophe wolauff gesell, wer jagen well und 50, 1., 2. und 3. Strophe wer ist . . . wer kan . . . wer ist . . .

12. Epipher.

Wiederholung eines Wortes am Schluß einer Wortgruppe oder Zeile ist bei Oswald selten. Der Grund wird darin liegen, daß hierbei Form und Inhalt in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen, Oswald jedoch in seinen Reimkünsten sein Augenmerk mehr auf die äußere Form richtet und den Inhalt dabei zurücktreten läßt.

1. Epipher innerhalb eines Verſes: 10, 9 stand up, risch up, snell up; 109, 151 der wirdig got, der haimlich got; 12, 27 wolt si, solt si, tät si und käm si, näm si meinem herzen ...

2. Epipher am Ende mehrerer aufeinanderfolgender Verſe:

27, 19 halt mich nicht swär, gedenk an mich
als ich an gevär gedenk an dich.

101, 17 die (Ungarn) treten mich | und kneten mich | und jeten mich | das ich mein sünd möcht püessen.

13. Epizeuxis.

Eine Wiederholung, die nicht wie Anapher und Epipher an einen beſtimmten Platz gebunden iſt, ſondern beliebige Stellung haben kann, iſt die Epizeuxis. Sie iſt, weil weniger kunſtvoll, am häufigſten.

1. Epizeuxis im Aufruf: Viermalige Wiederholung von wolauff 46, 54; los 10, 25; heuch 44, 39; dreimalige von hör 10, 8; kreutz 117, 162; zweimalige von aahü 10, 3. 6; nickel 38, 9; o welt 95, 1; mein got 117, 193; hely 117, 192.

Auf vorwiegend muſikaliſchen Gründen beruhen die Wiederholungen aller zwei Verſe in Lied 43, aller vier Verſe in 40 und die dreimaligen Wiederholungen 45, 31. 32. 47:

43, 1 her wirt, uns dürstet also sere
trag auff wein! |:| |:|
das dir got dein laid verkere
pring her wein (ebenfalls 3mal wiederholt).

40, 1 treib her, treib überher, du trautes Bärbelein
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

40, 4 ich merk, ich merk dich wol. — — —

45, 31 so sang die lerch (3mal wiederholt)

45, 32 ich singe hel ain droschelein (3mal wiederholt)

45, 47 so rueft die mül (3mal wiederholt).

2. Wiederholungen in ruhig fortlaufender Rede: Lied 84, 73—90 wird lieb (amor) achtmal in verſchiedenen Stellungen und Zwiſchenräumen wiederholt. Ein anderes Beiſpiel 108, 37

der sorgen raiff
hat meinen leib zesamen vast gepunden,
von sorgen gross mein herz geswilt,
vorcht, sorg, die hab ich funden,

durch sorg mein haubt genzlich erschilt,
grausleiche sorg mir dick den slaff erwert.

Kreuzstellung findet sich 97, 50

und sich das guet zu argem pald verwandelt,
und arg zu guetem selten widerhandelt

ebenso 118, 191 recht zu unrecht, unrecht zu recht. Andre Stellen: 5, 9; 19, 2; 62, 7; 76, 26; 76, 41; 79, 89; 81, 11; 94, 5 (verschiedene Flexionsformen loben — lobt — lobt); 96, 58; 96, 59; 96, 101; 103, 40.

14. Annominatio.

1. Verbindung von Substantivum mit seiner Deminutiv- bez. Abkürzungsform (Koseform bei Eigennamen): 40, 19 swammen. swämmelein; 39, 9 töckel, tocke; 80, 3 Hainz Heinerich; 76, 1 Gredli, Gret, traut Gredelein; ferner 12, 35; 43, 13; 46, 1.

2. Substantiv und Verb desselben Stammes: 94, 50 so wundert mich ob aller wunder manigvalt; ferner 63, 97; 89, 19.

3. Substantiv und Adjektiv: 1, 17 weiplicher weib nie mensch gesach; 106, 37 die weishait gots vernunft und kunst, götleicher rat, gots sterk, inprunst, götleiche vorcht, götleiche kunst, götleiche lieb, güet nie kante.

4. Adjektiv und Verbum: 13, 1 tröstlicher hort, wer tröstet mich? und 2, 41.

5. Adjektivformen unter sich: 62, 23 fro, frölich; ferner 3, 25; 44, 39; 81, 23f.

6. Verba unter sich: 7, 55 si viengen sich zesamen mit armen plank umbvangen; und 58, 20. 22. 27; 81, 59; 36, 25.

7. Wechsel zwischen den Pronominalformen der und dem in Lied 90.

II. Lebendigkeit betreffs der Gestalt der Worte.

15. Stabreim.

Oswalds Stabreime sind entweder altüberkommenes, formelhaftes Gut oder Neubildungen.[1])

Zur ersten Gruppe gehören Wendungen wie:

haut und har 84, 43; lant und leute 118, 157; 118, 294; 118, 300; leib und leben 94, 33; lieb und laid 2, 10; 67, 22;

[1]) s. Zingerle, WSB. 64, S. 646.

95, 42; 104, 11; 121, 98; recht und rat 118, 269; rue und rast 120, 37; sich, hör, sing und sag 63, 217; werch und wort 68, 30; 96, 4; 120, 32; 123, 45; wort und weise 20, 37; 61, 17.

Die alliterierenden Verse 36, 83f. und 81, 23f. werden vielleicht Kinderliedchen[1]) sein, die Oswald nach geringer Umbildung eingeschoben hat.

Als Verbindungen, die nicht ein für allemal feststehen, kann man ansehen:

frisch, fro, frei, frölich 81, 21; ähnlich 48, 1; 57, 64; geuden und güften 37, 26; geuden, greien 65, 87; gevangen und gefüeret 111, 73; Iu Huss, nu hass dich alles lait, und heck dich Lucifer, Pilatus herre! 110, 41; hen und han 96, 45; heller hal 9, 9; hohen hal 45, 5; helle horen 123, 32; helle hol 96, 11; krispel, krumpel, krinnen, kraus 3, 10; kue und kalben 112, 121; klafters klimme 111, 37; kin und kel 4, 13; klumpern, klingen 36, 25; muet und macht 2, 36; mitt und mass 64, 77; mund mündlin kust 12, 35; plitsch und platsch 100, 51; prust an prüstlin 12, 36; pauch an peuchlin 12, 37; rauch und rain 110, 37; rubin-röslinvar 4, 12; besonders häufig ist Stabreim auf s und sch: schad und schelle 97, 21; stain, stauden, stock, snestangen 107, 25; schallen, scherzen 74, 11; schallen, schimpfen 70, 15; schallmützen, schallmeusen 78, 13; singen, springen 16, 2; smiegen, smucken 113, 56; spitzen, smitzen 6, 68; schinden, schaben 59, 48; weiterhin vgl. wurst und weck 112, 128; wasser, wetter, wegen 111, 85; zendlin, zinnen 6, 107; ferner 36, 30; 75, 1; 59, 69; 5, 9; 19, 2.

16. Endreim.

Bei der Reimtechnik haben wir lediglich nach den Kunstformen zu fragen, durch die der Dichter bestrebt ist, den Wohlklang zu erhöhen. Da jedoch die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Reime, wollte man sie vollständig behandeln, zu weitgehenden Untersuchungen Anlaß geben würde, so wollen wir uns darauf beschränken, zu sehen, wie der Dichter die Verse miteinander verknüpft und die verschiedenen Reimarten kunstvoll verschlingt. Die Verbindung der Reime zu Strophen soll nur an einigen Beispielen gezeigt werden.

Im allgemeinen ist zu bemerken, daß, je künstlicher die Verse unter sich reimen, desto weniger kunstvoll die Verse zur Strophe verschlungen sind und umgekehrt.

[1]) Zingerle, WSB. 64, S. 643.

Auf die einfachsten Formen der gepaarten und gekreuzten Reime, die in einigen biographischen Gedichten 63, 109, 111 und in der Rechtsbelehrung 118 angewendet sind, gehe ich nicht weiter ein. Ordnen wir die übrigen Reimformen nach ihrer Häufigkeit, so müssen Mittelreim und Schlagreim vorangestellt werden.

Beim Mittelreim reimen Mitte und Ende des Verses aufeinander

48, 14 füesslin klaine, weiss ir paine,
prüestlin herte, worte, geverte . . .

ferner 10, 7; 10, 8; 10, 26; 12, 7; 13, 4; 16, 3; 16, 5; 16, 7; 36, 4; 36, 8; 41, 4; 41, 5; 41, 7; 44, 10; 44, 11; 45, 14; 45, 16; 45, 34; 45, 35; 46, 3; 46, 4; 70, 12; 70, 14; 70, 15; 81, 27; 82, 11; 82, 13; 90, 1—3; 115, 6; 120, 5, 6, 13, 17, 18.

Schlagreim ist Reim zweier aufeinanderfolgender Worte im Verse

22, 1 herz, prich, rich, sich,
scherz, smerz hie dringt . . .

ferner 4, 5; 4, 6; 7, 3; 7, 6; 12, 4; 12, 11; 16, 2; 18, 12; 22, 2; 22, 5; 22, 6; 22, 7; 23, 3; 23, 4; 24, 5; 36, 7; 37, 1, 2, 3, 9—11; 68, 2; 68, 4; 50, 12; 69, 2; 69, 4; 71, 9; 72, 9; 73, 6.

Körner: Alle einander entsprechenden Verse zweier Strophen reimen aufeinander in Lied 14; 33; 74.

Die erste, zweite und sechste Zeile der drei Strophen von Lied 9 reimen aufeinander, die anderen Verse der Strophen reimen je unter sich.

Oft reimen die letzten Verse zweier oder aller Strophen eines Liedes untereinander, so in Lied 1; 3; 4; 16; 21; 22; 31; 32; 66; 67; 50; 52; — vorletzter Vers in 12.

Auch Halbzeilen entsprechender Verse reimen aufeinander, so 33, 2—3, 7—8, 12—13 und 66, 9. 18. 27; in Lied 75 zerlegt sich jede Strophe in zwei Halbstrophen, von denen je die letzten Verse aufeinander reimen.

Übergehender Reim findet sich, wenn der Anfang eines Verses auf das Ende des vorhergehenden reimt, z. B.:

123, 1 wolauff und wacht,
acht, ser betracht . . .

ferner 6, 31—36; 15, 5; 15, 11; 16, 1; 18, 4; 24, 1; 24, 3; 28, 1—8; 37, 3. 4. 11. 12; 45, 26; 46, 12. 13; 49, 5. 6; 121, 22; 121, 23; 123, 1; 123, 9.

Weniger häufig finden sich:

Binnenreime (Reime innerhalb eines Verses):

46, 1 Stand auff Maredel! liebes Gredel, zeuch die rueben aus!

ferner 8, 1; 18, 5; 36, 3; 81, 28; 99, 2. 3. 6. 7. 9. 10.

Pausen (erstes und letztes Wort eines Verses reimend):

45, 43 frue vert die kue

ferner 45, 15; 45, 17.

Diese einfachen Formen werden oft miteinander verbunden.

Schlagreim und übergehender Reim:

4, 5 an tadel, adel kreftiklich darinn verslossen.
der possen, gossen ist an mail ...

ferner 10, 13. 19; 18, 1. 2; 24, 2; 28, 1. 2. 5. 6; 37, 6. 12. 14; 47, 1; 49, 6.

Mittelreim und übergehender Reim:

5, 13 das müest ich sicherleichen wagen
an verzagen, still verhagen
niemand sagen, oder klagen,
gar haimlich in dem herzen tragen.

Ferner 45, 52; 47, 5. 7.

Mittelreim und Endreim:

86, 9 und ich die kruck vast an mich zuck,
freuntlichen under has üechsen smuck;

ferner 90, 1—6; 98, 1—6; 115, 1—2; 115, 7—9; 122, 1—3; 122, 4—6; 122, 7—9; 122, 10—12.

Binnenreim und Endreim:

71, 5 die mich zu fleiss mit ermlin weiss und hendlin gleiss

ferner 54, 5; 54, 7; 55, 5; 55, 7; 71, 7.

Schlagreim und Endreim:

23, 4 von klag, sag trag ich paide nacht und tag ...

ferner 21, 4; 22, 1.

Ende eines Verses mit dem nächsten Halbvers reimend:

73, 9 und tröst mich vil armes weib!
dein mänlich leib reicht sinn und muet ..

ferner 17, 2. 5. 8. 11; 98, 8—9. 11—12; 99, 11—12.

Übergehender Reim, Schlagreim, Endreim:

50, 7 ain edle junkfrau klar,
die zwar fürwar ain sun gepar;

auch 50, 10—11.

Reimkombinationen von Halb- und Ganzversen:

—a —b 9, 3 plick durch die praw, | vernim den glanz,
—a —b wie gar vein plaw | des himels kranz
—a —b sich mengt durch graw | von rechter schanz.

ferner 23, 1—2; 27, 1—2; 27, 3—4; 38, 7—8; 39, 7—8; 40, 2—3; 50, 5—6;

—a —b 68, 6 si hat den preis | in meinem herzen ewikleich
—c für alle, die ich ie gesach.
—a —b ir wandel, weis | ist wol so reich . . .

20, 7—9; 69, 6—8; 71, 1—3; 76, 7—10; 54, 1—4; 55, 1—4;

—a —b 67, 1—4 ain rainklich weib | durch jugent schön,
—c —d klain auffgedrät | an tadels dro,
—a —b der wandel, leib | gailt mich so hön,
—c —d wes si neur pät, | des wär ich fro.

Noch weiter ausgebaut 76, 1—6.

Endreim bei verschiedenem Binnenreim:

—a —a —b so 64, 9—11;
—c —c —b 64, 13—15;
—d —d —b 94, 9—11.

Zum Strophenbau Oswalds sei hier nur bemerkt, daß seine Strophen die mannigfachsten Formen aufweisen, die näher zu besprechen hier nicht möglich ist. Es sei nur darauf hingewiesen, daß wir im großen und ganzen 2 Gattungen unterscheiden können: einfache und zusammengesetzte Strophen.

Bei ersteren finden wir meist eine einzige Reimform (Kreuzreim, geparte Reime usw.) z. B.: 23 aa bb; 25 ab ab; oder 2 Reimsysteme in der Form von 2 Rollen und dem Abgesang: z. B. 29 ab ab cc. Häufiger ist jedoch die zweite Art zu finden, bei der die Strophe durch mehrere Reimsysteme in verschiedene Teile zerlegt wird, die entweder völlig unverbunden nebeneinanderstehen oder durch bestimmte in jedem dieser Abschnitte sich wiederfindende Reime untereinander zusammenhängen.

Einige Beispiele mögen das Gesagte erläutern.

Völlig unverbunden stehen die Reimgruppen in Lied 54 nebeneinander:

a b a b | x c y c | d e d e |

teilweise verbunden in Lied 88:

oder Lied 96:

a b c b c **d** | **a** e f e f **d** | g h g h i i

a b c d e f | **a b c d e f** | g h g h i i

Durch einen in allen Gruppen wiederkehrenden Reim verbunden in Lied 95:

a a **b** c | d d **b** c | e e f g g **b** f

oder Lied 98:

a a **b** | c c **b** | d d **b** | e e **b**

oder Lied 59:

a a a **b** | c c c **b** | d d d **b** | e e e **b**

usw.

17. Rhetorische Fragen

sind bei Oswald sehr häufig:

1, 23 wer möcht der lieben sein gehass? 28, 56 wann hat die not ain ende? 83, 17 was get die red den Plätscher an? 96, 36 was ist der lon, wenn man spricht, er ist tot? 118, 291 wie sol der straffen weib und man, und der sich selbs nicht straffen kan?

ferner 6, 25; 7, 43; 8, 23; 10, 4; 10, 27; 12, 31; 13, 1; 14, 53; 15, 59; 18, 37; 20, 20; 20, 21; 20, 36; 20, 41; 20, 64; 21, 11; 25, 1; 26, 16; 27, 1; 27, 9; 40, 40; 41, 5; 42, 20; 42, 38; 45, 16; 46, 19; 50, 1; 50, 5; 50, 14; 50, 27; 53, 34; 53, 49; 53, 61; 54, 23; 59, 63; 61, 8; 62, 28; 65, 65; 80, 19; 80, 31; 81, 60; 85, 3; 85, 19; 85, 21; 85, 31; 86, 13; 86, 18; 92, 29; 92, 31; 94, 29; 95, 9; 95, 16; 95, 20; 95, 44; 96, 79; 96, 81; 96, 82; 96, 112; 96, 113; 96, 114; 97, 43; 97, 45; 100, 28; 100, 32; 102, 43; 107, 56; 109, 123; 109, 124; 109, 125; 112, 15; 112, 37; 112, 59; 112, 135; 118, 90; 118, 261; 118, 272; 118, 284; 119, 1; 120, 41, 121, 53.

18. Ausrufe

sind bei Oswald ebenfalls sehr häufig.

1. Ausrufe der Freude und Aufmunterung:

11, 17 Auff, jung und alt! ir macht euch küen; 58, 1 wolauff gesellen, an die vart; 75, 1 wolauff, wolan! kind weib und man; 40, 37 Pis wilkomen, mein ausserwelter schöner hort! 91, 65 O ausserwelte schranke, keusch junkfreuliche macht, mein lob dir immer danke; 75, 40 Iu haia hai, zierlicher mai, scheub pfifferling; 78, 1 „Nu huss!“ sprach der Michel von Wolkenstain.

Ferner 5, 22; 6, 21; 6, 47; 7, 22; 8, 13; 9, 1; 10, 3; 12, 4; 12, 9; 15, 12; 21, 11; 27, 1; 28, 1. 3; 31, 4; 32, 1; 35, 31; 35, 73; 36, 1; 38, 1; 38, 9; 42, 1; 43, 24; 44, 1; 45, 16; 47, 16; 50, 18; 50, 37; 52, 1; 61, 1; 62, 9; 76, 35; 78, 1—3; 81, 29; 81, 43; 83, 41; 91, 65; 93, 37; 94, 49; 96, 91; 99, 1; 113, 46; 123, 1.

2. Ausrufe des Schmerzes, der Betrübnis finden sich noch öfter:

6, 75 ach schaiden ich pin worden dein! 92, 10 awe der grossen nöte! 108, 25 o swacher leib, sündiger palg, der wirt hat dich empfangen; 116, 61 von slegen ward der Steren pla und schrai: misericordia! 120, 77 awe die ellend wainlich klag.

Ferner 1, 13; 1, 24; 6, 25; 6, 44; 6, 66; 6, 80; 7, 25; 7, 30: 7, 43; 9, 10; 15, 57; 16, 24; 18, 1; 18, 37; 19, 21; 20, 21; 22, 1; 22, 5: 23, 8; 24, 4; 24, 11; 26, 1; 28, 55; 32, 13; 36, 56; 41, 14; 41, 5: 45, 16; 64, 86; 65, 73; 71, 19; 72, 11: 77, 1; 84, 53; 84, 90; 84, 105; 84, 113; 85, 69; 92, 28; 92, 31; 92, 49; 94, 29; 94, 45; 95, 1; 95, 61; 96, 31; 103, 9; 104, 25; 108, 25; 108, 31; 108, 45; 108, 54; 109, 63; 109, 85; 111, 143: 113, 61; 117, 169; 117, 192; 117, 193; 118, 135; 118, 302; 119, 37; 120, 15: 120, 27; 120, 34; 120, 56; 121, 39; 124, 2.

3. Ausrufe des Wunsches:

7, 47 möcht mir der wunsch geraten; 38, 19; 8, 30 gesegen dich got; 3, 29; 72, 30 vergiss mein nicht; 84, 115 O Maria kint, so ste mir Wolkenstainer pei in nöten; o priester, gebt mir hulde 106, 68;

ferner 6, 104; 7, 56; 8, 1; 8, 10; 14, 25; 14, 59; 15, 69; 20, 44; 21, 15; 54, 31; 55, 13; 55, 36; 67, 24; 69, 30; 81, 34; 90, 36; 95, 28; 95, 74; 103, 1; 105, 13; 109, 150; 111, 79; 113, 49; 119, 19; 120, 95.

4. Ausrufe des Fluches:

46, 21 arbait ist ain mort! auch 9, 7; 10, 26; — 33, 10 jo und geschech in (den Meldern) nimmer lief! 112, 73 das müest der valand schaffen; 114, 60 die kind der teufel näm;

ferner 13, 35; 40, 36: 41, 15; 46, 5; 62, 32; 63, 60; 72, 15; 81, 49; 86, 15; 110, 41; 111, 121; 112, 103; 112, 115; 113, 34; 114, 75.

Beteuerungen sind:

14, 43 traun nein ich zwar; 64, 95 auff mein er; 20, 25 waiss got wol vom himelreich; 80, 6 sammer got; 81, 39 numerdum und numine! (= in nomine domini);

ferner 6, 100; 38, 4. 6. 14. 16. 24; 43, 13; 49, 18; 51, 18; 52, 24; 61, 20; 74, 7; 74, 37; 74, 58; 76, 1; 80, 6; 80, 26; 80, 35; 81, 39; 95, 39; 107, 78; 109, 75; 110, 3; 111, 27; 114, 18; 117, 18.

Die Ausrufe sind zu ihrer Verstärkung meist noch von Interjektionen begleitet, von denen hier die gebräuchlichsten genannt sein sollen:

ach: 1, 13; 6, 25; 6, 44; 6, 75; 7, 25; 7, 30; 7, 43; 8, 10; 14, 25; 15, 57; 16, 24; 18, 1; 20, 21; 22, 5; 23, 8; 24, 4; 26, 1; 28, 55; 32, 13; 36, 56; 38, 9; 45, 16; 54, 31; 64, 86; 65, 73; 71, 19; 72, 11; 76, 35; 77, 1; 81, 34; 84, 105; 84, 113; 93, 37; 94, 29; 94, 45; 95, 28; 95, 61; 96, 31; 96, 61; 103, 9; 109, 63; 113, 61; 117, 169; 119, 37; 120, 34;

o: 1, 24; 6, 66; 6, 80; 9, 10; 24, 11; 32, 1; 38, 1; 41, 14; 55, 13; 61, 1; 84, 53; 84, 90; 84, 115; 85, 69; 90, 36; 91, 65; 92, 28: 92, 31; 92, 49; 94, 2; 94, 49; 95, 1; 95, 74; 99, 1; 103, 1: 104, 25; 106, 68; 108, 25; 108, 31; 108, 45; 108, 54; 118, 135; 118, 302; 119, 19; 120, 27; 120, 56; 124, 2;

awe: 5, 22; 18, 37; 41, 5; 47, 17. 18; 81, 29; 92, 10; 111, 143; 120, 77; 121, 39;

wolauff (wolan): 10, 3; 11, 17; 12, 9; 35, 73; 42, 1; 44, 1; 44, 19; 45, 54; 52, 1; 58, 1; 62, 9; 75, 1; 123, 1:

ei: 8, 13; 15, 12; 21, 11; 31, 4; 50, 18; 50, 37;

heiaho: 39, 3. 13. 21.; ebenso 38, 3. 13. 21;

juhai: 43, 24; 75, 40; ju dar: 39, 26;

pfüg dich: 40, 36; 41, 15:

sim: 38, 4; 43, 13; 49, 18; 76, 1; 80, 6. 16. 35; 109, 75; 110, 3;

amen: 51, 18; 52, 24; 74, 7.

19. Direkte Rede.

Oswald hat sich auch dieses Stilmittel zunutze gemacht.

Ich scheide hierbei zwischen der Einstreuung direkter Rede in sonst erzählende Gedichte und reinen Gesprächsliedern.

Im ersterem Falle gibt der Dichter entweder seine eignen Worte wieder, oder er läßt andere Personen reden. Die Belagerung des Greifenstein durch Herzog Friedrich und die Bauern wird in wuchtigen Versen in Lied 78 geschildert. Da erfahren wir Oswalds Kampfruf 78, 2 „so hetzen wir!“ sprach Oswalt von Wolkenstain und seinen Gruß an die nachgepauren 78, 20. Andere Stellen 59, 61; 67, 6. Bedeutend öfter als sich selbst führt der Dichter andere Personen mit ihren eigenen Worten in die Darstellung ein. Die Lieder 109; 114; 116; und vor allem 117 erhalten dadurch große Lebendigkeit.

Im erstgenannten Liede schildert Oswald seine Haftzeit in Vellen-

berg und Innsbruck, wo ihn der Herzog Friedrich von Tirol gefangen hielt. Da der Fürst von der listikait des Ritters erfahren hatte, gab er dem Torwärter die strenge Weisung 109, 47 wart, Peter Märkel, zue dem tor, er ist bescheid, das er uns nicht entsnellet. Auf vieles Bitten hin gibt der Herzog endlich seine Zustimmung zur Freilassung des Dichters, dessen Person ihm hohe Achtung eingeflößt hat, denn 109, 109 er sprach: ja werden sölcher leut von holz (bomen BC) nicht vil geporen. Er beauftragte seine Räte, den Gerichtstag anzusetzen, Urfehde zu schreiben und den Dichter zu holen 109, 123f. Der Marschall führt den Gefangenen dem Fürsten vor 109, 135 nu trit mir zue, der fürst hat deins gesanges kaum erpiten, und vil mancher sprach 109, 139 dein ungevell soltu nicht han verriten. Auf die Bitte des Dichters, einem Mitgefangenen ebenfalls die Freiheit zu schenken, gibt der Fürst den Bescheid 109, 145 nu füer in mit dir haim und hilff im durch sein freund genade suechen.

Mit ganzem Herzen ist Oswald bei der Schilderung der Leidensgeschichte des Herrn, wo Jesus, Pilatus, Judas und das Volk wie im biblischen Bericht redend eingeführt werden: 117, 72; 117, 82; 117, 84; 117, 148; 117, 149; 117, 155; 117, 159; 117, 162; 117, 164; 117, 192—196.

Weiter wird direkte Rede gebraucht: 41, 4: 45, 11f.; 47, 13f.; 49, 18. 25; 59, 16; 59, 37; 64, 36; 64, 43; 78, 1f.; 100, 26f.; 100, 33; 101, 26; 102, 31; 107, 56; 114, 26; 114, 61; 114, 65; 114, 99; 115, 15; 116, 32; 116, 62; 116, 93.

Die Gesprächslieder, welche nur Wechselreden ohne erzählende Partien sind, zerfallen in sogenannte Wechsel und in rasch aufeinander folgende Reden und Gegenreden.

Ursprünglich sind beim Wechsel die Worte der sprechenden Personen je in eine Strophe gefaßt, die sich gegenüber stehen. Diese Form haben bei Oswald die Lieder 9; 40; 46; 73. Wenn wir aber die Führung des Gespräches hier mit der in den Wechseln früherer Dichter vergleichen, so tritt der Fortschritt deutlich zutage. Dort noch ein loser Zusammenhang zwischen Strophe und Antistrophe, hier engste Bezugnahme beider aufeinander und, wie in dem Duett zwischen Schäfer und Schäferin Nr. 40, Steigerung der Gefühle. In Lied 20 wird nur in der letzten Strophe das Prinzip des Wechsels durchbrochen. Eine freiere Verteilung der Strophen findet sich in Lied 13; 14; 74. Im ersten spricht erst der Geliebte, dann die Dame, jedes sechs Strophen

hintereinander, in 14 beide erst je zwei, dann je eine, in 74 schließen zwei Strophen des Geliebten den vorhergehenden Wechselgesang.

Anders sind die Lieder, in denen die Wechselrede nicht an die Strophe gebunden ist, sondern das Gespräch rascher vorwärtsschreitet. Hier sind die Tagelieder 6; 7; 8; 10, die Spottlieder 80; 81; das Streitgedicht 112, die Liebeslieder 17; 38 und 76 zu nennen. Besonders das letzte ist ein wunderschöner Dialog, der die Beteuerung gegenseitiger Liebe zum Inhalt hat.

Diese Gesprächslieder gehören mit zu dem besten, was Oswald gedichtet hat, denn Zartheit und Tiefe des Gefühls kommt hierin am schönsten zum Ausdruck.

Die Anschaulichkeit und Lebendigkeit des Stils darf aber nicht übertrieben werden, denn sonst wird die Harmonie des Kunstwerkes zerstört. Wir machen nun, wenn wir die Stilmittel einmal nach ihrer Häufigkeit ordnen, die Beobachtung, daß Oswald manche Redefiguren übertrieben oft anwendet, während er andere auffallend selten gebraucht.

Die Zahlen geben die von mir angeführten Beispiele an:

	Anschaulichkeit:		Lebendigkeit:	
1.	Schmückendes Beiwort	589	Asyndeton	252
2.	Metapher	379	Ausruf	206
3.	Umschreibung	332	Kumulatio	201
4.	Apostrophe	244	Tautologie	131
5.	Metonymie	164	Rhetorische Frage	85
6.	Antithese	144	Stabreim	63
7.	Synekdoche	132	Direkte Rede	59
8.	Personifikation	122	Epizeuxis	29
9.	Vergleichung	72	Anapher	23
10.	Hyperbel	39	Annominatio	22
11.	Lautmalerei	19	Parallelismus	22
12.	Ironie	18	Gradatio	21
13.	Wortspiel	15	Refrain	14
14.	Allegorie	14	Abgebrochenheit	10
15.	Litotes	12	Polysyndeton	10
16.	Anspielung	11	Epipher	5
17.	Humor	9	Anakoluth	4
18.	Gleichnis	7	Parenthese	3

20. Manier der Übertreibung.

Reiche Bildersprache verbunden mit asyndetischer Häufung der Ausdrücke drücken Oswalds Stile ihr Gepräge auf. Die leidenschaftliche, vorwärtsdrängende Natur des Dichters spiegelt sich in der Lebhaftigkeit des Ausdrucks wieder, und die Fähigkeit anschaulich und plastisch zu schildern zeigt die scharfe Beobachtungsgabe und den offenen Sinn für die Wirklichkeit.

Wenn dem gegenüber andere Ausdrucksmittel wie Litotes, Polysyndeton, Epipher sehr wenig verwendet sind, so mag wohl der Grund hierfür im Charakter des Dichters, der Art der Dichtung und der künstlichen Reimtechnik gesucht werden.

Die ungleiche Häufigkeit der Stilmittel findet sich aber auch in anderen Dichtungen jener Zeit, sie ist ein Charakteristikum des Epigonenstiles. Mit diesem Namen pflegt man den Stil der Dichter zu bezeichnen, die in dem Streben, es den großen Meistern der klassischen Zeit gleich zu tun, alles ins Übertriebene steigerten, in der Meinung durch Häufung und Aufzählung von Namen, durch gesuchte Bilder die Gedankenarmut ihrer Dichtung verdecken zu können.

21. Geblümte Rede.

Diese Manier der Übertreibung zeigte sich in formeller Hinsicht in der immer größer werdenden Künstlichkeit des Strophen- und Versbaues, in kunstvollen Reimverschlingungen und Anwendung schwieriger Metren. Dadurch wurde nun wieder die Breite des Ausdrucks begünstigt. Denn reichten die Gedanken nicht aus, die geräumigen metrischen Formen zu füllen, so griff man zu nichtssagenden Formeln und Wendungen, die Wackernell[1]) treffend als seelenloses Gerede bezeichnet. Man fand aber an jener Art zu dichten damals Geschmack, und die „geblümte Rede“[2]) nahm einen breiten Raum in der Literatur jener Tage ein. Da sie vor allem in formaler Künstelei in der Wahl der Reimwörter besteht, mit denen durch auffallende, ungewöhnliche Wortverbindungen ein Effekt erzielt werden soll, so liegt der Schwerpunkt im Reim. Der Ausgang des Verses zieht das Interesse auf sich.

Ein in der geblümten Manier[3]) übertrieben angewandter Kunstgriff ist der Eintritt einer substantivischen Komposition (Substantiv

[1]) s. Wackernell, Hugo von Montfort, Einl. S. 96.
[2]) s. PBB. XXII, S. 313f.
[3]) s. PBB. XXII, S. 317.

mit vorangestelltem substantivischem Genetiv) für ein einfaches Substantivum. Diese genetivische Umschreibung, wie wir diese Erscheinung kurz nennen wollen, ist in vielen Fällen nicht nur völlig überflüssig sondern sogar unpassend und störend.

Sie ist für Oswalds Stil nun äußerst charakteristisch. Bei seinen Reimkünsten ist sie ein willkommenes Mittel, den Vers zu füllen und Reime zu liefern.

Wir können die Masse der beigefügten „zur Verzierung" der Rede dienenden Substantiva in vier Gruppen teilen.

1. Substantiva, die wirklich zur Veranschaulichung des Begriffs beitragen, ein stilistisches Kunstmittel sind.

sunnen glanz 12, 8; 50, 2; 54, 19; sunnen schein 109, 57; tages glanz 11, 41; tages schein 6, 79; 7, 35; 10, 6; sterne glast 6, 22; 94, 6; morgen röte 10, 16; helle gluet 94, 47; herzen we 83, 1; herzen qual 83, 25; 16, 30; herzen lait 84, 107; herzen freude 96, 74; herzen lust 19, 5; ger 84, 23; 114, 120; maien grüen 11, 18. Die Kompositionen mit schal (hal): hornes schal 10, 13; voglin schal 32, 9; 45, 4; 94, 9; voglin gesank 40, 10; voglin don 11, 25; droschel schal 37, 33; ähnlich 75, 10; 37, 34; — 63, 105; 63, 97; andere Verbindungen 7, 28; 12, 13; 14, 46; 33, 13: 40, 8: 50, 38: 53, 65; 54, 19; 73, 11; 79, 149; 85, 5; 88, 22; 91, 11; 91, 41; 91, 70; 96, 11; 103, 24; 111, 52; 117, 72; 118, 198; 120, 90; 117, 180.

2. Die Substantiva sind ungefähr bedeutungsgleich, die Verbindung ist tautologisch:

gürtel umbevank 5, 33; slaffes traum 12, 20; wanes träm 93, 30; zweifels wan 15, 37; 118, 334; grundes hert 90, 26; erde herde 37, 74; erde plan 90, 18; garten velt 117, 87; koren der sat 53, 84: herzen sel 65, 54; 117, 186; wunne hail 79, 113; eren gunst 13, 19; lauff der welte strieme (= Strom) 63, 218; todes zil 91, 62; endes zil 67, 7; todes hinnescheit 125^2, 5; todes grab 120, 33; marter graus 117, 102.

3. In den meisten Fällen ist das hinzugesetzte Substantivum ganz nichtssagend, es verbindet sich keine Anschaulichkeit mit ihm.

jamers art 6, 24; tadels dro 67, 2; freulin glanz 58, 11; weibe glanz 88, 50; ofens güete 37, 36; armberost gepiet 78, 16; meres gruft 113, 60; purd swärlicher heb 28, 27; kaisers hant 63, 213; staine — 54, 26; gotes — 118, 169; liebe kraft 14, 1; klafters klimme 111, 37; weines tünst 89, 43; maister kunst 65, 60; segels

last 17, 23; jares lenge 92, 20; vaters laist 105, 26; ermlin — 15, 20; werche macht 103, 5; wandels mail 15, 47; grundes milt 36, 17; wolkenstainers munt 121, 21; mailes neit 118, 331; welte not 111, 2; tadels ort 24, 1; armes — 6, 17; sturmes pant 64, 26; mailes pein 3, 23; 98, 65; helle pfat 50, 36; frauen plag 88, 12; toren preis 97, 29; puelen preis 87, 3; menschen — 79, 14; gotes prust 89, 12; herzen — 40, 45; tadels punt 1, 18; laides purt 64, 86; wassers renke 90, 18; merker sag 14, 30; frauen — 65, 73; freuden — 33, 13; engel — 6, 100; 105, 3; Juden schar 120, 14; Juden schal 117, 75; klaffer — 6, 57; kindlin schal 107, 28; sünden — 84, 45; 108, 29; maien — 114, 2; gotes schein 119, 38; veinde schrank 120, 38; liebe — 28, 46; slaffes schrick 15, 7; weibes schosse 100, 64; herzen seicht 116, 100; maister sinne 96, 76; glauben kätzerlicher site 110, 88; werche — 53, 67; leibes spür 77, 22; welte stieme 63, 218; paine sterk 85, 61; schanden tal 6, 59; früchte tam 94, 35; erden tünst 83, 5; herzen trachten 17, 9; ermlin trost 84, 78; hilfe vank 95, 29; zornes wan 109, 121; laures wan 6, 38; zweifels we 65, 11; geldes wer 64, 19; gotes witz 89, 51; herzen wulst 5, 21; minne — 79, 5; stimme wunder 63, 32; toren — 121, 32; frauen — 11, 35; sinne zal 15, 31; ermlin — 23, 6; freuden — 27, 6; 13, 47; maien zier. Am häufigsten sind Verbindungen mit „grunt“: herzen — 66, 5; 70, 34; 76, 8; 97, 99 (60, 70); helle — 103, 36; 123, 6; himel — 120, 50; eren 121, 19; adel — 48, 12; freuden — 5, 30; kellers — 111, 42; sele — 69, 12; todes — 19, 20 (119, 16); wages — 18, 18; welte — 97, 10.

4. Es werden aber auch Substantiva zusammengestellt, die in gar keiner Beziehung zu einander stehen. Solche ungewöhnliche Verbindungen werden teils auf Reimnot, teils aber auch auf Effekthascherei zurückzuführen sein. Der Dichter strebt in solchen Ausdrücken nach Originalität.

laubes decke 75, 30; leibes drauch 92, 48; herzen drüng 117, 135; herzen feuchte 28, 44; wassermannes flunst 79, 152; willen fluss 117, 63; sunnen fluss 79, 18; des kimpas firmament 17, 30; maien — 75, 7; himel — 6, 22; sterne gart 12, 7; sünden galle 89, 53; sünden gift 91, 28; meres gelider 64, 27; tags gedrank 35, 3; eren — 6, 63; 121, 34; leibes gral 15, 34; tages hass 7, 16; 8, 3; vogels hitz 113, 14; hundes kint 44, 12; herzen kloster 54, 30; himels — 9, 4; sterne — 85, 13; maien kranz

54, 19; 60, 86; jamers kre (Rettich!) 98, 21; eren krei 13, 50; 52, 3; schanden — 29, 10; zungen latz 73, 7; maien loch 16, 4; ungelückes masche 81, 19; maien obedach 11, 5; neides — 6, 65; elicher weibe pellen (pal) 64, 104; maien — 28, 11; paumes — 6, 50; sünders pan 84, 61; 123, 39; welte plüede 100, 16; haisser läne ran 123, 63; melder rick 33, 8; pfifferlinge roch 16, 6; rost 84, 84; 119, 18; goldes — 50, 22; minne runst 13, 44; leibes — 6, 62; 11, 39; 15, 33; prüstlin sal 3, 14; raien schalt 53, 30; maien schild 36, 21; widervalles schiessen 123, 59; nasen schöcke 79, 123; herzen schrein 15, 2; 90, 13; helle slauch 92, 42; herzen sper 9, 13; ermlin strick 33, 3; herzen teich 19, 13; maien tenne 28, 4; vaters teuchte 71, 12; nature treute 122, 12; himels tron 35, 1; tür grausleicher not 54, 33; herzen vach 15, 52; eren van 50, 23; helle — 52, 20; degens vas 53, 36; hendlin visament 11, 3; maien wat 86, 24; sünden wanne 85, 4; wurz frölicher oster 54, 32; maien walt 11, 54; minne zach 89, 35; manen zelt 79, 19; werche zol 64, 110.

Diese Beispiele zeigen, wie sehr das Übermaß schadet. Die Künstlichkeit wird zur Geschmacklosigkeit, statt Anschaulichkeit wird das Gegenteil erreicht.

22. Katachrese.

Noch deutlicher tritt dieser Fehler zutage, wenn wir statt einzelner Formeln das ganze Satzgefüge ins Auge fassen. Da drängt sich oft Bild auf Bild, und nicht selten so, daß die Bilder innerhalb eines Gedankens nicht durchgeführt werden, sondern ineinander übergehen. Solche Katachresen sind die Gefahr, die mit dem überreichen Gebrauch der Bildersprache verbunden sind.

Einige Beispiele mögen das Gesagte verdeutlichen.

65, 63 die (Geliebte) mich zu mancher stund erfreut, wo ich in trauren tunkel durch tausent maschen pin verwant, so löst si mich auss mangem tieffem runst. 54, 31 ach rainer gart (Maria), durch wurz frölicher oster ste für die tür grausleicher not, wenn sich mein haubt wird senken. Die Vorstellung vom Tod als Jäger und als wildes Tier gehen 111, 13 durcheinander: guet frid ist im zerunnen, gar snell walt sein gevert, wär ich im nicht entrunnen er het mich lang verzert.

Ganz verwirrt sind die Bilder in 123, nur ein Beispiel 123, 27 Los, hör! mein don schon dient den lon von ainer kron, die uns mit scharffen doren swärlich erlost von dem zoren der ewigen

helle horen, die uns fraislich het verslunden, ser gevangen und gepunden, mit den zorniklichen hunden funden trauren het wir unden.

Ferner 1, 11; 12, 7; 15, 1f.; 15, 27f.; 15, 33; 15, 41; 15, 51; 15, 65; 15, 83; 15, 77; 18, 35; 19, 11; 19, 17; 22, 11; 22, 16; 24, 1; 29, 9; 35, 1; 37, 41; 50, 22; 50, 37; 52, 13; 53, 9; 53, 66; 54, 5; 59, 22; 71, 16; 72, 27; 74, 51; 85, 3; 91, 47; 92, 34; 94, 45; 95, 2; 95, 5; 98, 2; 98, 21; 98, 30. 32; 98, 37; 101, 1; 104, 5; 109, 156; 116, 74; 117, 61; 118, 393; 120, 17; 120, 55; 123, 14—26; 123, 58.

23. Präpositionale Wendungen.

Neben der geblümten Rede ist ein anderes Charakteristikum der Dichtung jener Zeit das Arbeiten mit leeren Formeln und Redewendungen, die, wie früher schon erwähnt, nur den Zweck haben, die künstlichen Strophenformen auszufüllen.

Der überreiche Gebrauch von schmückenden Beiwörtern, Umschreibungen, Kumulationen und Tautologien hat nicht zum kleinen Teile hierin seinen Grund. Aber während diese Stilmittel alle dazu beitrugen, die Gedanken zu veranschaulichen, ist dies bei den präpositionalen Wendungen nur selten der Fall. Sie stehen für ein einfaches Adjektivum und haben lediglich die Aufgabe, Reime zu schaffen und zu füllen.

Oswald bedient sich ihrer in so ausgedehntem Maße, daß wir an ihnen nicht vorübergehen dürfen.

Am häufigsten sind Wendungen mit ane (sunder), mit und durch.

1. Wendungen mit ane (sunder):

ane smerzen 4, 16; 8, 17; 14, 59; 19, 9; 35, 11; 40, 42; 73, 17; 81, 27; ane mail 4, 6; 13, 33; 50, 34; 53, 40; 54, 7; 55, 19; 62, 16; 68, 2; 69, 3; 74, 53; 95, 47; an gevär 26, 7; 27, 20; 34, 9; 39, 17; 67, 14; 87, 29; 101, 29; 107, 70; 123, 44; ane zal 32, 10; 53, 7; 63, 184; 101, 5; 107, 26; 117, 81; 118, 403; ane spot 35, 89; 68, 22; 77, 23; 106, 63; 118, 66; ane pein 12, 33; 50, 21; 56, 35; 96, 65; 118, 246; ane not 61, 14; 90, 8; 93, 9; 35, 62; ane tadel 4, 5; 6, 96; 13, 26; 61, 17; ane wenken 16, 7; 15, 56; 17, 11; 35, 24; 76, 24; ane frag 34, 12; 118, 254; ane (argen) hass 26, 4; 52, 9; 109, 141; ane neid 14, 52; 23, 12; 86, 17; 97, 96; sunder scham 16, 29; 117, 179; 118, 208; an als verdriessen 6, 73; 79, 103; 86, 23; 109, 122; ane swär 55, 5; 68, 29; 118, 165; an abelan 69, 25; 73, 3; ferner 5, 14; 6, 34;

6, 36; 6, 56; 7, 44; 14, 15; 14, 17; 14, 52; 17, 21; 20, 57; 25, 5; 36, 27; 37, 23; 37, 104; 40, 48; 48, 11; 50, 19; 50, 24; 53, 72; 62, 22; 62, 26; 63, 198; 65, 11; 66, 17; 67, 2; 67, 7; 68, 10; 68, 15; 69, 5; 70, 37; 71, 21; 76, 39; 82, 35; 84, 89; 87, 32; 90, 6; 90, 26; 94, 5; 97, 39; 97, 67; 98, 42; 100, 42; 100, 56; 102, 39; 106, 28; 106, 47; 109, 138; 113, 39; 114, 25; 114, 52; 116, 40; 116, 96; 116, 99; 118, 14; 120, 25; 120, 37; 120, 89; 121, 109; 122, 42; 122, 45.

2. Wendungen mit mit:

mit fleiss 35, 68; 58, 16; 97, 66; 100, 61; 116, 48; mit eren 4, 24; 65, 62; 82, 29; 95, 67; 100, 4; mit ungemach 45, 8; 71, 19; 64, 29; 117, 11; mit treuen 6, 67; 11, 44; 89, 2; 115, 7; mit siten 17, 17; 20, 3; 27, 18; 112, 41; mit stätikait 33, 2, 69, 20; 74, 24; mit gir 67, 17; 109, 105; 115, 34; mit gunst 50, 23; 94, 21, 103, 41; mit puess 64, 9; 92, 30; 118, 116; mit not 96, 35; 112, 96; 120, 75; 121, 64; ferner 2, 32; 2, 34; 6, 42; 6, 55; 6, 105; 6, 111; 7, 21; 7, 25; 7, 41; 8, 20; 9, 9; 11, 51; 13, 5; 15, 15; 15, 21; 16, 5; 16, 35; 17, 13; 17, 39; 17, 40; 17, 47; 18, 31; 18, 36; 21, 10; 23, 10; 27, 6; 27, 8; 27, 11; 33, 14; 35, 6; 35, 16; 35, 71; 36, 3; 36, 4; 36, 68; 40, 33; 42, 19; 44, 33; 45, 1; 46, 24; 48, 7; 48, 27; 50, 34; 52, 19; 53, 79; 55, 17; 57, 20; 61, 16; 61, 26; 63, 32; 63, 42; 63, 56; 63, 86; 63, 106; 63, 138; 64, 60; 64, 73; 64, 91; 64, 106; 65, 44; 65, 68; 65, 90; 68, 5; 68, 28; 71, 16; 71, 24; 71, 29; 72, 1; 73, 18; 74, 1; 79, 23; 79, 27; 82, 5; 84, 5; 84, 66; 84, 85; 84, 104; 85, 64; 86, 29; 89, 25; 90, 6; 90, 30; 91, 1; 91, 7; 91, 48; 92, 23; 93, 7; 93, 40; 93, 54; 94, 23; 94, 37; 95, 29; 96, 118; 97, 52; 97, 68; 97, 69; 98, 7; 98, 23; 98, 25; 98, 28; 98, 40; 99, 23; 101, 3; 101, 7; 102, 42; 102, 48; 103, 33; 104, 5; 104, 7; 104, 17; 104, 21; 104, 28; 105, 12; 106, 48; 107, 60; 108, 43; 109, 37; 109, 65; 110, 70; 110, 80; 111, 20; 111, 39; 111, 43; 111, 91; 111, 142; 111, 152; 112, 48; 112, 80; 113, 10; 113, 38; 115, 1; 115, 2; 116, 92; 116, 98; 117, 14. 47. 58. 71. 95. 102. 112. 117. 127. 138. 146. 152. 161. 167. 192; 118, 142; 119, 19; 119, 34; 120, 12; 120, 31; 120, 86; 120, 63; 122, 6; 123, 30; 122, 11.

3. Wendungen mit durch:

durch güete 74, 42; 100, 8; durch plöden swank 117, 173; durch fuege 16, 37; 17, 53; ferner 11, 16; 14, 55; 20, 62; 53, 5;

55, 2; 60, 80; 88, 2; 90, 20; 91, 32; 100, 9; 100, 15; 100, 52; 105, 12; 100, 1; 110, 78; 113, 6; 113, 40; 116, 80; 117, 12. 15. 54. 108. 110. 137; 118, 29. 65. 211; 120, 13. 32.

4. Wendungen mit anderen Präpositionen finden sich weniger:

von: von rechter gier 13, 45; 14, 38; 50, 13; 114, 53; 120, 70; von rechter schanz 9, 5; von ort zu ent 65, 26; ferner 2, 43; 4, 8; 55, 31; 63, 191; 68, 14.

in: in menschlicher figur (natur) 79, 70; 117, 36; 119, 17; in der mass 17, 1; 40, 32; in lieber acht 7, 42; in kurzer vrist 122, 48; ferner: 6, 24; 6, 26; 84, 70; 91, 24; 92, 52; 95, 30; 97, 90; 98, 38; 116, 100.

nach: nach adelicher art 50, 15; 65, 45; 80, 14; nach guetem fueg 100, 20; ferner 99, 8; 114, 88; 118, 368.

zu: zu aller vrist 79, 36; 119, 22; 121, 104; zu fleiss 12, 25; 84, 103; 96, 8; 97, 18; 97, 66; 100, 61; ferner 79, 40; 90, 21; 108, 8.

auf: auf alle treu 114, 97; auf pösen wan 31, 18; 116, 14 und 95, 39.

Alle diese Beispiele stehen im Reime, dagegen sind präpositionale Wendungen im Innern des Verses seltener: hier werden lieber Adjektiva gebraucht, über die ebenfalls noch ein Wort gesagt werden soll.

Im Versinnern finden sich präpositionale Ausdrücke:

1. mit ane (sunder): 3, 28; 6, 63; 6, 99; 7, 25; 11, 1; 27, 2; 49, 9; 78, 22; 82, 16; 97, 75; 109, 26; 111, 110; 117, 26; 117, 41; 118, 255; 120, 7.

2. mit mit (verhältnismäßig mehr): 2, 10; 2, 24; 3, 21; 3, 26; 4, 24; 6, 17; 6, 18; 6, 50; 6, 92; 11, 14; 11, 36; 11, 46; 11, 55; 26, 23; 27, 4; 28, 39; 48, 25; 54, 4; 55, 26; 61, 4; 61, 31; 62, 3; 63, 126; 63, 144; 64, 51; 65, 9; 67, 13; 76, 42; 84, 35; 84, 108; 93, 18; 93, 33; 93, 53; 97, 30; 99, 18; 100, 7; 106, 6; 106, 7; 109, 46; 111, 33; 117, 144; 117, 154.

3. Andere Wendungen: 30, 6; 67, 1; 83, 14; 83, 15; 87, 11; 87, 48; 88, 45; 112, 49; 114, 57; 117, 30; 117, 126.

24. Füllwörter.

Aus der großen Zahl der Füll- und Reimwörter sollen nur wegen ihres häufigen Gebrauchs zwar, darzue, fürwar hervorgehoben werden, die Oswald mit besonderer Vorliebe einsetzt.

zwar 1, 22; 2, 1; 2, 17; 4, 24; 6, 31; 6, 53; 6, 92; 6, 98; 8, 26; 11, 37: 14, 43; 16, 14; 20, 45; 20, 67; 27, 3; 27, 7; 27, 15; 29, 17; 29, 39; 32, 14; 33, 5; 34, 11; 34, 16; 36, 48; 44, 6; 45, 26; 47, 2; 48, 30; 50, 8; 50, 17; 58, 17; 59, 10; 59, 47; 59, 65; 60, 52; 60, 62; 63, 49: 63, 89; 63, 104; 63, 129; 63, 145; 64, 10: 64, 13; 64, 51; 64, 95; 65, 20; 65, 31; 74, 8; 74, 3; 74, 20; 74, 55; 76, 38; 77, 2; 80, 23; 80, 33; 81, 35; 82, 15; 83, 22; 83, 50; 84, 8; 84, 37; 85, 12; 85, 48; 88, 33; 91, 56; 95, 35; 97, 13; 100, 5; 100, 9; 101, 23; 102, 8; 102, 25; 103, 48; 104, 1: 104, 33; 107, 53; 108, 16; 108, 18; 109, 45; 109, 95; 109, 131: 109, 148; 112, 70; 114, 36; 114, 39; 115, 35; 116, 99; 118, 39: 118, 240; 120, 13; 121, 3; 121, 5; 121, 17; 121, 70; 121, 82; 122, 1.

darzue 77, 4; 78, 7; 79, 10; 79, 100; 80, 11; 80, 21; 85, 67; 93, 52; 105, 14; 107, 39; 107, 86; 109, 67; 109, 102; u. ö.

fürwar 3, 3; 12, 18; 50, 8; 51, 4; 65, 39; 67, 9; 68, 2; 72, 15; 84, 60; 82, 10; 95, 33; 112, 4; 115, 32.

Auch die der Volkssprache eigentümliche Wiederaufnahme eines Wortes durch ein Pronomen oder ein so findet sich bei unserem Dichter häufig.

so: 23, 9 Urlaub so nam die minniklich; 98, 45 gar manigvalt so ist darinn das leiden. Ich habe 77 solcher „so“ gefunden. Viel weniger steht der, die (je 25 mal), das (20 mal), den (5 mal) in dieser Stellung.

81, 16 kain weg der ward mir nie so lank; 63, 89 zwar dise mär die wären lank; 84, 109 mein herz das swint in meinem leib; 85, 48 zwar meinen schatz den hat si pald dahin.

25. Andere häufig auftretende Worte und Formen.

Im Anschluß hieran soll auf noch einige andere Formen und Worte aufmerksam gemacht werden, die für Oswalds Stil bezeichnend sind. Besonders in den Liebesliedern zeigt sich die Vorliebe für Deminutiva. Die Körperteile erscheinen stets nur als euglin, mündlin, ermlin, prüstlin etc. Ihnen zur Seite treten in den Frühlingsliedern die gräslin, plüemlin, swämmelein, würzlin u. a. Bei den Eigennamen werden ebenfalls meist die Koseformen gebraucht Öslin, Gredlin, Küenzelein, Hänslein, Hainzel, Jäggel, Kleusli. Ungefähr 250 Deminutiva sind in den Liedern verstreut. Was ihre Form anlangt, so finden sich die Endungen -lein (z. B. 45, 32; 46, 35;

81, 13; 86, 4) -lin am häufigsten (z. B. [füesslin] 3, 22; 4, 9; 5, 6; 48, 15; 83, 12; 121, 39) -el (z. B. 42, 2; 43, 11; 49, 24) -li (z. B. 75, 24f.; 113, 50; 38, 9).

Auffallend häufig ist die Verwendung von Adjektiven auf die Endung -lich. Sie finden sich meist im Versinnern, denn im Reime werden, wie wir schon sahen, statt der Adjektiva meist präpositionale Wendungen gebraucht. Aus der großen Fülle soll nur das Wort senend (senlich) wegen seiner Häufigkeit hervorgehoben werden 1, 14; 3, 33; 6, 26; 7, 50; 9, 16; 10, 26; 12, 28; 15, 16; 16, 31; 18, 1; 20, 26; 24, 2; 26, 22; 28, 39; 31, 14; 34, 15; 36, 19; 67, 16; 71, 2; 72, 1; 72, 22; 73, 13; 73, 29; 74, 26; 84, 29; 84, 47; 95, 30; 95, 43; 104, 16; 105, 30; 116, 92; 117, 25; 120, 17. 20.

Endlich ist noch auf die zahlreichen Steigerungswörter hinzuweisen. Wir sehen schon bei der Hyperbel, daß dieses Stilmittel Oswald mehr zusagt als die Litotes. Eine Bestätigung finden wir hier, denn die Steigerung liegt ja auf der gleichen Linie, die Hyperbel ist nur der Endpunkt. Es finden sich: vil 163mal, dick 43mal, ser 38mal, michel 13mal, hart 7mal, gewaltiklich 5mal.

26. Gelehrsamkeit und Fremdworte.

Neben der geblümten Rede und dem Formelkram muß noch auf einen Punkt geachtet werden, der für die Lieder Oswalds charakteristisch ist und mit den damals in bestimmten Kreisen herrschenden Anschauungen vom Wesen der Dichtkunst in engstem Zusammenhang steht.

Wir haben wiederholt schon von den Reimkünsteleien gesprochen und den Gründen, aus denen sie entsprangen, Beachtung geschenkt.

Was für die Form gilt, wird aber auch für den Inhalt maßgebend. Die Dichtkunst sollte zeigen, daß der Dichter ein gelehrter Mann war, sie war das Gefäß, in welches er seine ganze Gelehrsamkeit hineinschüttete. War es, um reimen zu können, nötig, von den septem artes die Rhetorik und Musik zu lernen, die mit den flores im Ausdruck, den Redeblumen, und in der Musik, der Ausklügelung kunstvoller Weisen, bekannt machten, so suchte man inhaltlich sein Wissen durch Anhäufung von Namen darzutun.[1])

Auch bei Oswald macht sich hin und wieder, sogar in den gefühlstiefsten Liedern, die Absicht bemerkbar, mit geographischen,

[1]) s. PBB. XXII., S. 325f.; Roethe, Reinmar, S. 187.

astronomischen oder sprachlichen Kenntnissen zu prunken.[1]) Da werden im Tageliede 6, 1 f. eine Menge Länder aufgezählt, durch die der Ostwind braust, ehe er zu dem zarten freulin kommt. Auf seine weiten Reisen ist der Dichter stolz, und er will beim Hörer Bewunderung erregen, wenn er die Reiche (36, 76; 65, 1; 107, 1) und Städte (65, 55; 113, 61) nennt, die er gesehen hat. Biblische Kenntnis wird 88, 92; 117 ausgepackt; auch mit Thomas von Aquino hat sich Oswald nach 117, 48 beschäftigt. Petrarca hat er gelesen 97, 28; und die Höllenkammern in des großen Italieners Gedicht dienen ihm 98 zum Vorbild.

Auch von der Astronomie versteht er nach Lied 79 etwas. Für seine ausgedehnte Sprachkenntnis gibt er in seinen Liedern oft Beweise. 10 Sprachen sind ihm bekannt 64, 21; in sieben von ihnen ist 77 gedichtet, und auch 27 legt von seiner Versgewandtheit ein bewundernswertes Zeugnis ab. Im Abschiedslied 17 werden der Geliebten bei ihren Ratschlägen eine Anzahl italienischer Seemannsausdrücke in den Mund gelegt. Auch zwei niederdeutsche Gedichte finden sich 25; 26[2].

Außerdem ist über alle Gedichte hin eine Menge Fremdworte zerstreut. Sie sind meist dem Lateinischen oder Französischen entnommen und gehören z. T. dem Gedankenkreise der Kirche oder des Rittertums an. Der Dichter ist immer bestrebt, seine Kenntnis und Gelehrsamkeit durchscheinen zu lassen.

Substantiva: alpha et o 52, 3; animal 6, 60; caniola 115, 29; canceleie 115, 13; chaiola 17, 50; concordanz 102, 20; conscienz 115, 24; creatur 4, 1; 20, 27; 36, 18; 50, 18; 54, 3; 68, 11; 84, 68; 88, 3; 90, 20; 94, 25; 104, 13; 117, 35; 117, 46; 119, 14; 120, 39; curs 97, 17; dies 6, 85; disonanz 102, 19; dol (dolor) 36, 42; doctor 103, 3; element 6, 10; 17, 27; figur 4, 3; 50, 19; 53, 58; 79, 72; 117, 36; 119, 17; grego 17, 28; hely 117, 192; kalamiten 17, 18; krei (cri) 13, 50; 15, 11; 52, 3; 62, 18: 109, 144; lasur 54, 1; lege (lega) 63, 172; leges 118, 20; levant 6, 2; 17, 20; 17, 31; leo 79, 25; liberei 109, 8; lucifer 6, 86; 7, 27; 8, 12; 92, 41; 94, 42; 110, 42; maierol 111, 86; maiestät 94, 27; manni 117, 184; matros 63, 68; melancolai 15, 8; mensur 4, 4; 17, 30; musica 65, 49; nacio 63, 177; occident 6, 14; 7, 44; 71, 1; orient 6, 1; 7, 41; 9, 2; 10, 19; 17, 55; 79, 34; part 99, 36; 100, 59;

[1]) s. Zingerle, WSB. 64, S. 647, 649 f.

poie (boja) 87, 30; 109, 32; ponent 6, 13; 6, 84; 17, 22: piekanei 118, 195; porten 17, 36; planet 79, 11. 17: prisaun 98, 37; procession 63, 137; quart 17, 43; quint 69, 6; raicades 64, 40; resonanz 65, 50; 102, 21; roch (roche) 16, 6; schanz (chance) 9, 5; 11, 42; 13, 48; 60, 88; 113, 45; 118, 47; scisma 63, 62; socie 47, 19; stampanei 26, 28; 111, 104; 115, 22; symanei 118, 196; trinitat 52, 19; 95, 28; trumitan 6, 80; 17, 27; tenor 93, 18; tätz (datio) 98, 53; unitas 50, 11; vas 52, 20: 53, 36: 104, 25; visament 11, 3; wargatin 64, 29; zirkel 17, 43.

Verba (meiſt aus dem Franzöſiſchen genommen, die Endung -ier germaniſiert zu -ieren): benedicite 51, 18; discantieren 36, 32; formieren 66, 15; 79, 5; 94, 28; florieren 37, 42; glossieren 83, 43: pag (paga) 36, 44; passieren 116, 89; plasnieren 54, 6; 93, 21; polieren 11, 21: 111, 94; posnieren 68, 17; 94, 24; probieren 3, 26: pulchrieren 4, 22; quintieren 36, 31; 93, 17; reformieren 118, 249; regnieren 4, 22; 6, 10; 61, 7; 94, 8; 118, 25; 118, 146; simulieren 4, 21; sonieren 36, 33; spazieren 6, 83; studieren 118, 274; timpelieren (timpanare) 110, 14; tisputieren 112, 2; turnieren 112, 81; venite (ite) 47, 22; vicken (figere?) 89, 11.

Adjektiva und Partikeln: altissimus 105, 13; et 59, 79: per 8, 15; sant 6, 97; 6, 108; 88, 44; 84, 9; 61, 20; 6, 104; 117, 100; 118, 149; 120, 36.

Wortverbindungen; 115, 16 pro zink soldin et tre zesin; non maiplus disligaides 64, 36; ave rex iudeorum 117, 155; ferner 17, 26; 17, 29; 17, 32; 17, 45; 51, 12; 52, 22; 63, 210; 65, 51; 99, 11; 115, 30; 114, 65; 113, 49; 116, 73.

II. Teil.

Oswalds Phraseologie.

Untersuchen wir nun, in welchem Verhältnis die Phraseologie Oswalds zu der in den Dichtungen seiner Zeit verwendeten steht.

Zu diesem Zwecke sollen Oswalds älterer Standesgenosse Hugo von Montfort, ferner mit einigen ähnlichen Liedern Suchensin und Suchenwirt herangezogen werden.

Wertvolleres Material aber als diese drei liefern uns die Liederbücher, die aus dem 15. Jahrhundert erhalten sind. Wenn wir da auch in den meisten Fällen weder Dichter noch Abfassungszeit der einzelnen Lieder kennen, so finden wir in ihnen doch wohl die zeitweilig beliebtesten und bekanntesten Dichtungen zusammengeschrieben. Der Stil der Lieder hat dadurch, daß sie in aller Munde waren, sein individuelles Gepräge verloren und führt uns so den Durchschnitts-(Normal-) Ausdruck vor, mit dem die geschilderten Vorgänge oder Gefühle ausgeführt zu werden pflegten. Beispiele hierfür bieten einige Lieder Oswalds und Muskatblüts.[1])

Es kommt hier in erster Linie das Liederbuch der Clara Hätzlerin,[2]) ferner die von Fichard im Frankfurtischen Archiv veröffentlichte und die sogenannte Lochamer Liedersammlung in Betracht. Nur vergleichsweise ist das viel später Ottsche und das Ambraser Liederbuch herangezogen. In den moralisch-didaktischen und geistlichen Gedichten steht Oswald den Meistersängern nahe. Muskatblüt, auch Folz,

[1]) Osw. Nr. 42 in Fichards Archiv S. 258. Musc. Nr. 6, Hätz. I, 131; Musc. Nr. 13, Hätz. I, 128; Musc. Nr. 17, Hätz. I, 129; Musc. Nr. 28, Hätz. I, 130; Musc. Nr. 37, Hätz. I, 133; Musc. Nr. 62, Hätz. I, 132.

[2]) Auf Autorenfrage und zeitliche Fixierung konnte hier nicht eingegangen werden. Es ist für unsere Untersuchung auch weniger von Wichtigkeit. Versuche dazu bei Geuther, Studien zum Liederbuch der Klara Hätzlerin.

weniger Rosenblüt, behandeln ähnliche Stoffe. Unter den von Wackernagel zusammengestellten Kirchenliedern finden sich gleichfalls einige Anklänge.

A. Typische Stoffe und Ausdrucksformen der Zeit.

Wie jede Zeit, so hat auch das 14./15. Jahrhundert bestimmte Einkleidungsformen für seine Dichtung und bevorzugt es bestimmte Motive. Auf diese wollen wir zuerst unseren Blick lenken, ehe wir die erotischen und religiösen Lieder betrachten.

Beliebt war es in jener Epoche, Huldigungen für die Geliebte in die Form des Glückwunsches zu fassen. Oswald bedient sich desselben mehrfach. Vergleichen wir seine Wendungen mit den bei anderen Dichtern vorkommenden.

Oswald.	Parallelstellen.
74, 1 mit günstlichem herzen wünsch ich dir ain vil guet jar zu disem neu und was auff ert dein herz begeret. 100, 7 mit guetem herzen wünsch ich ir vil lieber jar, got well ir meren hail durch all sein güete. 3, 1 gelück und hail ain michel schar wünsch ich dir, frau, zum neuen jar.	Hätz. I, 64, 1 ain säligs Jar zu disem New wunsch ich dir, lieb, vnd alles gůtt. Hätz. II, 40, 4 des wünsch ich dir ain säligs Jar, zu disem Neẅ gelück vnd hail; Loch. 29, 1, 1 ein gut seligs jar, gelück vnd alles heyl wünsch ich dir, fraw, zu deinem tail; Hätz. I, 5, 40; Hätz. II, 34, 33; Loch. 12, 2, 1; 19, 3, 2; Ott Seite 160, 3, 3; Mont. 36, 49.

Bei allen Dichtern findet sich die Spielerei, die Geliebte nur mit dem Anfangsbuchstaben zu nennen:

72, 21 gesell, gelück, freud ... und höchstes G; 69, 11; 70, 33.	Mont. 38, 37 mins hertzen A; Hätz. II, 11, 9; Musc. 38, 77; Loch. 21, 3, 1; Ambr. 11, 2, 7; Ott. Seite 211, 3, 14.

In Spottgedichten wird gern die Abweisung einer Liebeswerbung behandelt:

20, 1 ain guet geporen edelman warb umb ain freulin wolgetan.	Hätz. I, 9, 1 es warb ain ritter frädenreich Vmb ain zart frawen, was mynnecleich.

Die Dame schlägt die Werbung aus mit der Begründung:

20, 19 ich pin ain klaines freuelein, was wolt ir auff mich pauen? 20, 16 suecht anderswo, wo ir mügt freude vinden. 20, 37 und kan auch weder weis noch wort, das kainen müg erfreuen.

Hätz. I, 121, 7 Sichstu wol, das ich ain Junges törlin bin? 121, 9 sůch dir ain weisere frawen, ja die dir ratt vnd ler künn geben, zu weisen dingen fügt sy dir eben. Fich. 29, 9 nu kan ich weder wise noch wort.

Der Ritter beteuert den Ernst der Bitte,

20, 22 es ist mir laider auss dem schimpf.

Hätz. I, 106, 26 es ist mir usz dem schimpff!

da die Dame seiner spottet:

80, 5 ja frau, und wär das nicht eur spot? 20, 11 ir liest wol gen mir euren spot.

Hätz. II, 10, 19 fraw es ist ewr spott!

80, 31 mich dunkt ir welt mein spotten?

Mont. 2, 56 es dunket mich ein spott die red.

Im Trinkliedchen klagt der Dichter:

41, 17 nu schelt und pelt frau, knecht, diern und kinder . der winder mich in der taschen sirt.

Hätz. I, 35, 52 in (den Mann) sirt das weib vnd wainen die kinder! Diern vnd die knechte die claffen vil.

Der Liebesgenuß ist als Grasmähen gedacht:

49, 19 als ich den kle het abgemät.

Hätz. II, 76, 132 der acker vngeschniten leitt.

Die Schilderung der Reiseerlebnisse beginnt:

64, 2 ich wolt besehen, wie die welt wär gestalt.

Hätz. II, 8, 4 ich wolt eruorschen vnd erfaren, wie es wär in der welt gestalt.

64, 3 mit ellend, armuet mangen winkel ... hab ich gepaut pei cristen ...

Hätz. II, 8, 8 wă ich kam, da was ellend mein zergesell gar lange zeitt!

97, 2 der welte wunder, der ich ain tail ervaren han.

Suchw. 29, 46 die lant ich wol versuechet han.

Über die kirchlichen und sozialen Zustände sprechen sich die Dichter häufig aus. Vornehmlich richtet sich der Zorn gegen die hussitische Bewegung in Böhmen. Das Wortspiel Huß — Gans wird

oft gebraucht. Ähnlich wie Oswald 110, 35, 39 fordert auch Muskatblüt 71, 204; 92, 7; 92, 21 auf, die genselein veist zu clauben und zu braten. Unter dem vederspil ergeht besonders an den Adler die Mahnung, in dieser Not zu helfen:

110, 38 hilff adler gross, dein swaimen lass erwachen! fliegt schärfflich ab und stosst die gens.

110, 29 .. und mausst die alten vedern ab.

Musc. 71, 191 ich meyn fur war, eyn adelar solt sulghen kommer wenden.

Musc. 92, 59 o kunyg Sygemont wirt nymmer krang, wirff uff den adelare! laisz in erswingen sin gefyder; Suchw. 37, 7; Musc. 71, 202; 81, 52.

Das Wortspiel zwischen pest — pöst am Schlusse dieses Gedichtes findet sich umgekehrt bei der Hätzlerin:

110, 65 wo vor das pest ... ist gestanden, dawider schreiben maister ... das pöst

Hätz. II, 51, 105 Seid nun das bös wirt zum pesten kert.

Auch Muskatblüt klagt über die rechtlichen Zustände in seinen Liedern:

83, 24 wie wol das heuer an dem jar valsch pöse münz hat wert.

119, 45 recht tuen wär guet in diser welt; 83, 46 recht tuen, das sei ain grosser hort.

Musc. 61, 13 eyne nuwe muntze geslagen ist, die der entkrist gestiftet hat.

Mont. 28, 443 das recht tuon ist das aller best; 24, 94 so ist recht tuon an dem besten; Mont. 5, 4.

Schlimm ist es, daß man das Recht erkaufen muß. Der Arme kommt dabei immer schlecht weg.

118, 117 ain redner, der da nimet guet von ainem, dem er reden tuet, der ist ain arkwönleicher man.

118, 45 und ist dem land ain herte puess, wo man das recht erkauffen muess . damit so stet des armen schanz neur allzeit hin den an dem tanz.

Musc. 83, 117 welch richter richtet na dem gůt werlich der hat kranken můt.

Suchw. 38, 181 die reichen wellen haben recht alltzeit gen den armen, daz sol dein (Fürst) weisshait haben slecht; Hätz. I, 28, 147 der arm wirt dick verfürt, der nit kan hinderlist; Musc. 83, 138; Hätz. II, 70, 66.

Das kaiserliche Recht soll die Norm für alle Rechtsprechung sein:

118, 228 (das kaiserliche recht) ist aller recht ain prunn, darauss si fliessen ganz gerecht.

Keller Fastn. sp. S. 1126 bl. 228 Zeile 4, wiewol alle recht solten ausz im fliessen.

Auch die Priesterschaft ist verdorben:

118, 195 die prelätisch piekanei, die man da treibt durch symanei.

Mont. 5, 269 so phlegent priester simoni.

Eine Besserung der Zustände ist möglich, wenn jeder der drei Stände seine Pflichten pünktlich erfüllt:

118, 163 got hat drei tail geordnet schon . . . gaistlich, edel und arbeitär.

Hätz. II, 77, 1 gott hat driu leben beschaffen, Ritter, pawren vnd pfaffen.

119, 19 o kaiser, schirm mit deinem swert, und wer zu dem gesegent ist, das recht und den gelauben wert . . . die witwen weisen, arm und reich beschützt.

Keller Fastn. S. 1127 bl. 228 b Zeile 9: das lernt auch die Ritterschaft, die zu dem swert sind gesegent, das von yn würd über megent Die unrecht teten wittib vnd weysen.

Die Lieder Oswalds zerfallen nach ihren Stoffen im großen ganzen in drei Gruppen, in Liebeslieder, biographische und religiös-moralische Gedichte. So ist ungefähr auch die zeitliche Reihefolge. In den biographischen Schilderungen ist der Dichter inhaltlich selbständig. Anders ist es bei den zwei anderen Stoffgebieten. Die Gedanken, die da in poetische Form gebracht werden, sind ja die Hauptthemen der Lyrik und Oswald betritt hier vielgegangene Bahnen. Wir haben also auch hier nach seinem Verhältnis zur Dichtung seiner Zeit zu fragen.

B. Typisches in den Liebesliedern.

In den äußeren Formen, in denen sich das Liebesverhältnis abspielt, steht Oswald noch ganz in der Tradition des Minnesangs.

Er ist der Diener, der sich der Dame zu eigen gibt, sie um Gnade bittet, ihre fremdikait beklagt und die klaffer verflucht:

28, 23 in irem dient, dieweil ich leb, sol ich mich lassen vinden.

Hätz. I, 36, 9 ich hab mich gantz ergeben, ze dienen ir allein;

die weil ich hab das leben; Hätz. I, 50, 8; 47, 5; Ambr. 4, 1, 4.

39, 11 mein dienst ir allzeit ist berait; 74, 34 ich dir berait; 67, 21; 69, 19.

Hätz. I, 36, 19 mein dienst die sind ir ye beraitt; 46, 18 wann ich dir bin ze dienst beraitt; Hätz. I, 60, 21; 80, 3; Loch. 15, 2, 1; 17, 6, 7; 23, 3, 3; 24, 3, 5; 38, 3, 5; Fich. 51, 3, 2; Ott 210, 3, 5.

3, 4 in deinem dienst ich nimmer spar.

Ott 103, 10, 5 furwâr, ich spar kein dienst an dir.

65, 90 ich dien ir in willicklicher pflicht.

Mont. 35, 1 min dienst mit gantzem willen; Hätz. I, 75, 1 willig solt du vinden mich, zu dienen dir von mengclich.

11, 33 dein stäter diener ewiklich so wil ich sein, du minniklich.

Hätz. II, 38, 30 ich will dein stätter diener sein; Mont. 17, 33 dein eigner diener ich wil sin; Loch. 1, 5, 5 darvmb wollt ich ir diener sein stet pisz an das ende mein; Mont. 23, 12; 36, 12; Loch. 30, 1, 3.

20, 65 eur treuer diener will ich sein.

Hätz. I, 67, 9 lasz mich in triu dein diener sein.

74, 18 ich pin dein knecht.

Hätz. II, 8, 324 fraw, ich bin ewr knecht.

39, 4 ich war ir knecht.

Mont. 6, 16 so bin ich doch din eigen knecht; Hätz. I, 72, 28; 75, 6.

28, 21 getreuer was ich ie ir knecht.

Loch. 4, 2, 3 dw vindest an mir dein steten trewen knecht.

35, 27 undertan so ist mein leib dem zarten weib.

Suchs. 17, 34 ich bin dir gentzlich undertân; Loch. 25, 2, 6 hercz, mut vnd synn, das sol dir beleiben vndertan.

31, 17 unvergessen pin ich ir undertan.

69, 24 . . . und wil der vil pas wesen undertan löblich an abelan.

Loch. 32, 1, 9 mein hercz ist ganz zu dir geton on alles abelon; Hätz. I, 17, 37; Mont. 23, 1; Suchs. 10, 15; Ott 145, 1, 6.

Aus dem Dienst wird sogar Gefangenschaft:

27, 10 ich dein gevangen knecht; 33, 2 in lieb ich ir gevangen pin mit stätikait.

Hätz. II, 40, 22 nun bin ich dein gefangen; Mont. 20, 31 min hertz das hast gevangen; 36, 2; Loch. 3, 2, 1; Ott. 102, 6, 3.

Beteuerungen unwandelbarer Liebe sind:

27, 4 din pin ich.
13, 31 ich dein frue und spat.

Hätz. I, 60, 7 in gantzen triuen so bin ich dein; Mont. 35, 40 wann ich bin sicherlichen dein; Hätz. I, 74, 1; Loch. 38, 1, 4.

33, 4 mein höchstes hail, ich pin dein aigen.

Fich. 27, 1, 4 wann ich pin gentzlich eygen din; Hätz. I, 61, 24 so will ich, fraw, dein aigen sein; Loch. 8, 4, 4 gedenck daran, das ich dein aygen pin; Mont. 35, 12; 36, 7; Musc. 40, 17; Ott 117, 2, 7; 139, 3, 10; Ambr. 3, 1, 4; Fich. 51, 1, 1.

74, 23 ich dein allein mit stätikeit.

Loch. 31, 1, 6 so weleib ich dein alleyne; Loch. 39, 2, 3; Ambr. 3, 1, 1.

13, 39 neur dir allain ich main, mein ain.

Ott. 123, 3, 2 ich mein nur dir allein; Hätz. I, 118, 46 du bist allain die ich da main; Hätz. II, 27, 176; Loch. 5, 1, 3; Fich. 7, 3, 3.

13, 29 so pis gewaltig mein; 7, 38 du pist gewaltig mein; 72, 4 die mein gewaltig ist.

Hätz. II, 5, 265 fraw, Tusentualtig ir seitt mein gewaltig; Fich. 10, 2, 8 gewaltig bistu der Sinne myn; Hätz. I, 17, 23.

Die Liebe nimmt immer mehr zu:

13, 30 ie lenger ie mer ich dein frue und spat.

Hätz. II, 54, 371 du liebest mir ye lenger, ye mer; Loch. 8, 23 sy liebt mir ye lenger ye mere; Hätz. I, 49, 14; 19, 3, 5; 22, 2, 2.

Alle Wünsche der Dame sucht der Dichter zu erfüllen:

77, 31 newr was du wilt . . . dz tün ich snell dz glaub, liebe gret

14, 35 was dein gnad well, darzue pin ich berait; 67, 6 neur was du wil, do sol ich tuen an endes zil; 65, 12 mag ich ir neur zu willen leben schon.

Hätz. I, 16, 17 Ich tůn nur was sy wil; Hätz. I, 74, 6 Ja, wie du wilt, in triuen gar nach deiner güt bin ich berait; 36, 13; Hätz. II, 5, 193; 27, 176; Mont. 1, 85: Loch. 8, 5, 2; 24, 3, 7; Loch. 1, 4, 6 vnd will ir gancz zw willen leben.

Für seine Dienste bittet er um die Gnade der Geliebten:

13, 4 ich ger gnad mit hilff und rat; 27, 17 dein gnad ich pitt an argen list; 14, 5 lass, frau, genat an mir beschehen.

Mont. 12, 27 ich ger genad; Ott 102, 6, 6 ich ger genad von dir, mein heil; Ott. 187, 3, 4.

18, 13 des wart ich genaden an dem ziel; 50, 25 so wil ich von der zarten warten aller gnaden schier.

31, 18 und harr auff gueten wan.

Loch. 4, 2, 6 jch wartt, zart lieb, der gnaden dein; Fich. 30, 5 Uff gnade ich ummer warten wil; Hätz. II, 58, 109 vnd lützel harr vf gůeten won; Suchw. 26, 57; Fich. 7, 3, 5.

Da das Liebesverhältnis verborgen bleiben muß, wird oft über die merker und valschen zungen geklagt und zur Verschwiegenheit gemahnt, damit die Dame ihre Ehre nicht verliert.

20, 23 vil jar pis her muest ich den kumber tragen. in euerm dienst verporgenleich; 14, 29 und halt dich gar taugen vor valscher merker sag! 20, 45 zwar mir ist ie gewesen lait, wer dich betrüebt mit seiner valschen zungen; 73, 5 kum zu tratz der valschen zungen latz; 6, 57 so ist so vil der klaffer schal; 6, 97 dein er behüet sant Balthasar.

Hätz. II, 6, 122 die (triu) ich lang hab getragen vor ir verholen, als ain dieb; 29, 67; Loch. 8, 5, 3 hallt dich jn hut, des pit ich dich; Hätz. II, 35, 9 vnd wunsch dir, . . . das dich chain valsche zung nit mordt; Ambr. 16, 3, 5 hüt dich vor valschen zungen, darauff sey wol bedacht; Mont. 11, 35 ir er, irn stolzen leib behuet vor böser klaffer zung, 18, 272 ir er behuet der ewig got! Hätz. I, 2, 23; Suchs. 5, 33.

Leider sehen sich die Liebenden nur sehr selten:

15, 30 selten sehen überal tort mir der sinne zal; 28, 55 ach selten sehen, liebstets weib, wann hat die not ain ende?

Hätz. I, 188, 55 ich sich dich laider selten, das ist mein gröste pein! Loch. 13, 1, 3 der mir zu sehen ist erlaubt, den sich ich laider sellden; Fich. 35, 4.

Der Dichter darf seine Liebe nicht gestehen:

70, 18 so tar ich doch gesprechen nicht.

Hätz. I, 81, 6 Vnd ich irs nit gesagen darr; Fich. 7, 2, 5 Und gedarr ir das sagen nicht.

Der Anblick der Geliebten erschreckt den Dichter:

13, 28 mein herz das prüeft vil oft und dick, das seltsam plick pringt freuntlich schrick in der lieben strick.

Hätz. I, 63, 1 ich brüff gar dick, das sältzamm plick pringt friuntlich strick. Loch. 15, 1, 4 durch iren plick ich dick erschrick; 21, 8, 1; Fich. 28, 1, 1; Hätz. I, 7, 39; 65, 43.

Schmerzlich ist es, die Geliebte meiden zu müssen:

18, 1 ach senleiches leiden, meiden, neiden, scheiden das tuet we, pesser wär versunken in dem se.

Hätz. II, 30, 1 o meiden, du bist ain pitter leiden! 27, 254 vnd möcht mir doch nit würs geschehen, wann das ich eüch solt meiden, vil lieber wolt ich leiden tusent stund den todt. Hätz. I, 36, 37; 39, 1; 86, 1; Loch. 8, 2, 4; Ott 177, 1, 1.

Trotz räumlicher Trennung sind doch die Gedanken stets bei der Geliebten; sie füllt das Herz des Dichters aus und ist seine Zuflucht:

77, 4 mein hercz rent mit gedankh fraw newr zu dir;

Hätz. I, 38, 20 all mein gedenck, die ich da hän, die sind ir dick so nachen; Loch. 39, 1, 1 all mein gedencken, dy ich hab, dy sind pey dir; 24, 2, 5; 36, 4, 6.

39, 25 herz, muet und sin ir gailt mit stätem fleisse, wie verr

Hätz. I, 49, 11 wie ferr ich von dir gewesen bin, . . . doch pleibt

ich pin von ir; 35, 13 wie verr ich pin so nahent mir inprünstiklich dein stolzer leib.

38, 18 du leist mir in dem sinne.

by dir hertz, mut vnd syn; 40, 13; Musc. 39, 1; 40, 13;

Hätz. I, 89, 60 der ligt ir in dem synne; 24, 25 ain pild mir in dem hertzen leitt; Hätz. II, 2, 129.

71, 34 wenn das (Liebe) mein herz bedenket; 76, 12 das sol ich bedenken.

Hätz. I, 36, 5 wenn ich ir lieb bedencke; II, 11, 165 mein triu solt du bedencken.

15, 53 wenn ich recht bedenk die zarten renk, gelenk mit so mangerlai hendlin schrenk.

Hätz. II, 31, 20 wann ich recht bedenck, wie mich die liebst trucket, mit weissen armen schmucket; Loch. 4, 2, 1.

15, 63 kain andre flucht, neur allaine, frau, zu dier lent sich meins herzen gier.

Mont. 18, 51 von üch so hab ich keine flucht; Fich. 30, 26 Alle myn synne hant zu dir flucht.

Mehr noch als die äußeren Gefahren gibt die Ungnade der Dame dem Dichter Anlaß, in Klagen und Seufzern seinem bekümmerten Herzen Luft zu machen:

20, 7 ich pin verellent also ser, an freuden muess ich armen und waiss nicht, wellent ich hin ker, das lass dir, frau, erparmen.

Musc. 44, 13 ich bin veryrt vnd weis nit wol, wo ich hin sol, das clage ich ymmer mere! Hätz. I, 103, 15 an fräden musz ich armen!; 95, 38 vnd waisz nit wă ich hinker; Fich. 51, 1, 7 wo ich hin ker; Hätz I, 99, 26; 115, 38; Loch. 27, 1, 4.

Häufig iſt die Formel: wo ich in der welt hin ker 31, 13; 59, 79; 111, 6.

Der Liebeskummer findet in metaphoriſchen Wendungen ſeinen Ausdruck:

13, 9 vil mancher herter seuftenstoss mein herz ser bekrenkt.

Ambr. 10, 3, 5 mit seuffzen klag, sich nacht und tag, mein hertz nach jr thut krenken; Fich. 7, 2, 7 ich bin bekrenket in lieb alle stund; Hätz. I, 7, 33 bekrenckt ist mir all mein syn; Mont. 6, 28; Loch. 1, 1, 5.

38, 7 mein herz das swint; 84, 109 mein herz das swint in meinem leib und pricht von grossen sorgen.

18, 14 mein herz in jamer vicht, erpricht.

18, 26 in ellenden pein ich tob und wüet.

15, 41 und swebt mein klag auff dem wilden wag; 84, 42 nu stet mein leben kränklich auf der wag; 54, 9 so wär mein swär auff ringer wag volkomenlich geschaiden.

22, 2 scherz, smerz hie dringt, ser zwingt und pringt natürlich lieb in immer ... (Text hier verderbt).

18, 39 ich wird der sinn gar emplosst.

72, 5 trauren mich besleusset genzlich überal; 15, 35 ellenden leib füer ich auff der irren pan; 64, 78 von meiner fraun so muess ich paun ellende strass; 64, 3 mit ellend hab ich gepaut.

71, 21 und winden, pinden sunder sail tuet si mich gar.

16, 37 die kluege durch fuege mich halt, neur wi si wil.

Hätz. I, 7, 27 dauon mir schwindet all mein leib; Hätz. II, 46, 54 mein junger leib schwindt; Loch. 5, 3, 3 mein hercz vor jamer schier zerbricht; Hätz. II, 46, 50 mein hertz vor iamer kracht lautt. Ott 110, 1, 3 mein hercz das ringt und bringt mir laid, gross ungemüet das ich nach deiner güet in senen tob und wüt.

Mont. 13, 1 ich var uff wag des bittern mer; Hätz. I, 81, 4 so ligt mein hertz wol uf der wäge; II, 6, 88 es ligt recht üff der wag, genesen oder sterben; Suchw. 21, 71 daz leg ich mit dir auf di wag.

Ott 191, 11. Zeile herz schmerzlich dringt, zwingt, ringt; mich bringt ir zier in brunst.

Hätz. I, 7, 54 entwichñ ist mir all mein synn; Loch. 24, 2, 1 Dw hast mich weraubt gancz aller meiner syn.

Loch. 5, 1, 1 Ellend, dw hast vmbfangen mich; Hätz. I, 7, 49 ich paw wol der betrüebten pfatt, ellent sich mir gesellet hat; Mont. 28, 224 du buwst ein irre strassen; Suchs. 8, 26 und buwet frömde strâszen; Mont. 38, 29 min frow hat mich gebunden mit strikchen gmacht uss lieb.

Hätz. I, 52, 11 si fürt hertz, mût an ainem strick; das mag sy halten, wie sy wil; Loch. 3, 2, 3 vnd hallt mich nach dem willen dein nach deines herczen verlangen.

72, 1 senlich we mit langer zeit und weil vertreib schaft mir ain minnikliches weib; 18, 34 und ist mein laiden also gross; 16, 16 dein weipleiche güet tuet mich straffen.

Hätz. I, 7, 25 in laid ich dann mein zeit vertreib, vnd sen mich nach dir, liebstes weib; Hätz. I, 7, 28 vnd ist mein trauren also grosz. Hätz. I, 36, 49 die schön die tůtt mich straffen.

28, 27 ich trag ain purd swärlicher heb, wolt si mich der empinden; 20, 13 der (Gott) mag euch alles trauren wol empinden.

Hätz. II, 76, 62 ain grosse purd ich uff mir trag; Musc. 62, 1 eyne burd ich hie lade uff mich die ist zu swer; kom eyner her, der mir si heym hilff dragen; Loch. 7, 2, 3.

13, 16 mein herz das wil und mag an dich nicht genesen.

Loch. 7, 1, 8 ich kan an sy nit genesen.

Schrecklich sind die schlaflosen Nächte fern von der Geliebten:

71, 25 also vertreib ich, liebe Gret, die nacht pis an den morgen; 71, 13 durch winkenwank ich mich verker des nachtes ungeslaffen; 71, 3 seit ich ir darb und lig ellent des nachtes ungedecket; 14, 41 in hertem slaff, frau, vertreib ich lange zeit.

Hätz. I, 73, 7 in senendem qual ... vertreib ich tag vnd auch die nächt; 43, 17 die nacht kan ich nit schlauffen; Ott 106, 2, 11 darumb ich lig, vil jamers pflig oft manche nacht, betracht mein ganz verborgen leiden.

Im Traume erscheint dem Dichter ihre Gestalt. Um so schmerzlicher ist es dann beim Erwachen, sie nicht an seiner Seite zu finden:

72, 3 wenn ich erwach und vind ir nicht, die mein gewaltig ist.

Hätz. I, 7, 15 wenn ich erwach und ir empir; 87, 15 wann ich erwach und nichtz nit ist; Mont. 18, 10.

Durch den langen Kummer bleichen die Haare:

20, 50 und macht mir grawe hare.

Mont. 18, 16 ich glob, ich werd von senen gra; Fich. 35, 5 so musz ich werden gra; Mont. 20, 28.

70, 24 von nöten greiset mir der part.

Suchw. 44, 16 davon so grabet mir der part.

Das lange vergebliche Warten ruft Vorwürfe und Klagerufe hervor:

28, 29 ach wolgemuete klaine, raine, saine ist gen mir dein helffe.

Ott 233, 1, 1 wie ist dein trost, herz, einigs Ein, gen mir so klein!

15, 59 was hilft dich nu mein tot? 20, 64 was hilft euch neur mein täglich pein?

Hätz. I, 46, 22 was hilfft dich nun mein senendes laid? II, 7, 216 was hilft eüch mein pein? II, 29, 164 was hilfft eüch mein grosse pein.

19, 21 des mordajo, oi mi und immer ach.

Hätz. II, 30, 80 darumb ich morda io schrey.

9, 7 ich klag das mort; ähnlich 10, 26; 46, 21.

Mont. 5, 343 o mordajo; 5, 201; Ott 168, 5, 1.

Aus der Not ergehen die verschiedensten Hilferufe, Bitten und Beteuerungen an die Geliebte, die ja das einzige Begehr des Dichters ist.

20, 10 das lass dir, frau, erparmen. 67, 24 lass dir mein ellend nahen. 15, 58 lass erparmen dir mein not!

Hätz. I, 99, 47 lasz dich mein ellend rewen; Loch. 32, 1, 1 lassz, fraw, mein laid erparmen dich.

20, 4 genad ain freulin waidelich, welt ir ain klain verhören mich.

Hätz. II, 7, 120 genad zart fraw, hör.

16, 43 zart liebstes weib, den jamer hie vertreib; 73, 8 kum schier, meins herzen laid vertreib; 27, 21 hilff mir auss pein.

Suchs. 18, 8 du kanst leit vertriben; Hätz. I, 99, 46 hilff mir usz swärer pein; 101, 2; 101, 12.

20, 61 Lat mich geniessen, edle frucht, durch all eur er und weiplich zucht.

Hätz. II, 54, 369 ach, wunnecliche süsse frucht, lasz mich genyessen deiner zucht! Musc. 40, 67 Drût selich wib van hoer art lais mich der truwe genissen.

23, 8 treib, schreib, mich nicht von dir.

40, 43 fraue . . . erkenne . . . dynen knecht, nicht las in van dir driben!

18, 24 lass deinen gast nicht sterben, serben, werben in unfrüet.

Loch. 33, 3, 3 nit lassz mich, fraw, also verderben, lasz mich dein huld erberben.

11, 8 so kum mir, frau, zu steuer.

Suchw. 5, 9; 21, 20; Ambr. 12, 3, 1 komb mir mit trost zu stewer; Mont. 5, 32; Ott 185, 3, 1.

34, 15 senlich darnach stet mein begir; 46, 37 darnach sich sent mein gier; 16, 10; 76, 10; 16, 31.

Hätz. I, 39, 29 darnach stet gantz meins hertzen gir; Suchs. 15, 7 darnach stet mein gir; Loch. 43, 1, 3 darnach stet mir hercz, mut vnd all mein sin; 7, 1, 7; Hätz. I, 13, 26; 39, 29; Musc. 39, 34; 40, 64; Fich. 30, 7.

15, 64 neur allaine, frau, zu dier lent sich meins herzen gier.

Hätz. I, 47, 9 will vnd als meins hertzen gir hab ich gentzlich zu dir gestalt; Ott 134, 2, 4 nach dir stêt mein verlangen aus rechter gir; Hätz. I, 78, 1; 68, 26.

69, 18 das (treu) lass dir täglich wesen neu; 38, 5 dein freundschaft ist mir allzeit neu.

Folz 97, 93 all mein begir sol gen dir teglich wesen neů.

Die Geliebte kann die Wunden heilen, gesund machen und trösten.

29, 5 und lebt kain arzt auff erd, der mich verhailen kan.

Hätz. I, 7, 3 nyemant bas gehelffen mag, dann du allain mit deiner güt.

65, 30 si macht mich schier gesunt.

Hätz. I, 94, 7 so wurd mein hertz gesundt;

8, 13 ei du röselochter munt mach gesunt.

Hätz. II, 57, 196 ob sy mich kuszt, ich wurd gesunt; Musc. 52, 22 din roder mont macht mich gesont; Hätz. I, 36, 72.

13, 25 niemand kan erlösen mich neur dein stolzer leib.

Hätz. I, 72, 4 mein hertz hast du vil dick erloszt von senendem leidñ; 48, 17 die (höchst) die mich usz senenden sorgen löszt.

Allen Kummer kann sie wenden:

28, 18 smerze kan si wenden mir und benemen all mein

Hätz. I, 5, 38 sy kan mir wenden vngemach vnd alles laid

trauren pitter; 74, 49 du wendest mir laid und ungemach; 68, 9 si went mir ungemach; 65, 83; 35, 13.

zersträen; 38, 15 sy wennt mir all mein schmertzen! 38, 4 vnd die mir wendet vngemach; Mont. 1, 27 du kanst mir wenden smertzen; Hätz. I, 68, 16 wenn sy sich lieplich zugesellt . . . . . dem mag sy wennden vngemach.

14, 31 du hast mir all mein swär benomen sunder gar; 31, 10 ir leib benimpt mir trauren.

119, 6 er benym̄bt mir allen schmertzen.

73, 8 meins herzen laid vertreib.

Hätz. II, 4, 84 meins hertzen laid vertreib; Loch. 39, 2, 5 vnd (du) kanst mir layd vertreyben.

76, 29 vor aller freud tröst mich dein herz, darzue dein wunniklicher leib.

Hätz. II, 7, 181 nun tröstent mich, trautt sälig weib, mit ewren mynneclichem leib; II, 30, 31; Hätz. I, 97, 9; 46, 3; Loch. 24, 2, 6; 24, 3, 2.

Schon das kleinste Zeichen ihrer Zuneigung würde den Geliebten erfreuen, ein Gruß, ein Wort, ein Kränzlein, geschweige denn eine Umarmung oder ein Kuß.

54, 7 wurd mir zu teil von ir ain freuntlich grüesslin, so wär mein swär auff ringer wag.

Muse 51, 5 kůnde ich der lieben geniessen, daz mir nu wurde ein grüessen hie von der aller hoesten, . . . so wurde mir freude kont!

28, 47 so mir dein heubtlin naiget, saiget, zaiget willikliches grüessen.

Loch. 36, 2, 6 main auszerwellter höchster hort, pewt mir frewntlichen gruesz; D. K. II, ad Nr. 737, 2 süesse grüesse lieplich zu mir sprich; Hätz. I, 36, 29 so sy sich gen mir naiget.

40, 39 nu lisp mir zu ain freuntlich wort; 96, 53 spräch er zu dir ain freuntlich wort.

Hätz. I, 3, 48 sprich zu mir ain friuntlich wort; II, 40, 37 gib mir dein friuntlich wort, damit wirt mir erstort mein . . . . swär.

65, 35 wurd mir ain kränzlin grüen von irem gunst, so wär ich freudenküen.

5, 27 und wurd mir dann ain umbevank von ermlin ploss, erst wär ich krank.

19, 4 ich druckt die minniklichen zue mir auff die prust . . . so wär mein laid vertust.

28, 41 trost mich dein mündli wolgevar erst het ich freude funden.

19, 3 (bei einer Umarmung) da wär ich nicht ain zag.

20, 70 wie geren ich das sähe (ihre Gunst).

27, 23 tuest dus (Liebe erwidern) nicht pald, so pin ich tot.

Loch. 21, 8, 4 mein hercz jn freud erkünet. davon mein lieb ergrünet.

Loch. 6, 1, 6 ob mir das hail würd ze tayl von der liebsten ein lieplich umbefangk.

Hätz. I, 16, 25 wurd mir von ir ain umbefang, weret es ain Jar, es deucht mich nit ainer nachte lang; Hätz. I, 18, 38 wann ains das ander lieplich kuszt, so ward vns trauren gantz verdust; 41, 18 wär mir mein laid vertust.

Hätz. II, 47, 165 noch will ich nit sein ain zag;

Hätz. II, 29, 109 O, wie geren ich das sach.

Hätz. II, 72, 75 tůst das nit, so bin ich tott! Loch. 18, 1, 3 trost sy my niet in corter stont, niet langer mach myn leuen duren.

Wenn die Geliebte nur die Hälfte seiner Liebesnot wüßte, würde sie viel eher seine Liebe erwidern:

34, 9 ich wolt, du west an als gevär mein freuntschaft halb, die ich dir trag; 64, 86 ach got, west si doch halbe meines laides purt.

Mont. 18, 38 und wer üch halben weg als mir, so wer ich aller sorgen fri.

Dir ihr etwa zugefügten Kränkungen soll sie vergessen:

69, 21 vergiss durch all dein weiplich ler, wo ich dein zucht, frucht ie erzürnet han.

Fich. 29, 1 La farn durch alle din wiplich ere ob ich dich ye ertzörnet habe.

Ihre Zuneigung wird mit Jubel begrüßt:

40, 43 des wol mich ward vil mer dann hundert tausent stunt.

65, 72 wil si mir wol, so fürcht ich niemands dro.

D. K. II, 785, 3, 1 got grüssz dich hunder tusent stunt.

Mont. 9, 31 ich acht uff niemans tröwen.

Wie tief die Schmerzen sind, so hoch ist die Freude über die Schönheit und Anmut der Geliebten. Sie ist das beste Weib, das es überhaupt auf der Erde gibt. Ihre körperlichen Reize rufen Oswalds Bewunderung mehr hervor als die Tugenden. Er kann sich nicht genug tun, das schöne Weib vom schaitel überab den grunt (1, 20) zu durchmessen (3, 16) und steht in den ausgedehnten Schilderungen seinen Zeitgenossen nicht nach.

1, 20—23; 2, 17—32; 3, 1—24; 4, 1—24; 5, 1—10; 12, 14—30; 30, 1—25; 31, 1—10; 36, 49—70; 48, 12—16; 66, 14—27; 70, 1—8; 70, 12—16.

Hätz. I, 28, 65f.; II, 11, 83; 29, 29; 53, 50; Mont. 5, 35; 21, 5; Loch. 1, 6, 1; Musc. 37, 16; Suchw. 24, 140; 25, 167.

Weiteres über diesen Punkt in den Acta Germania IV, S. 449.

Es können aus der Fülle des Stoffes nur die Hauptsachen hervorgehoben werden.

68, 6 si hat den preis . . . für alle, die ich ie gesach; 20, 27 wann mir kain weiplich creatur nie pas geviel von herzen.

Fich. 51, 3, 3 du dreist doch der welte prysz; Hätz. II, 57, 144 ich ersach die stolzeste maidt, als sy die welt ye gewann; Hätz. I, 61, 10 wie möcht mir für sy bas gefallen ain frawenpild hie uf ertrich? Suchw. 25, 356.

84, 24 das mir kain mensch auff erd nie liebers wart.

Hätz. I, 65, 19 wann mir kain mensch nye lieber ward; 47, 11; 48, 6; II, 1, 173; Fich. 58, 3, 7.

31, 6 kain mensch gesach nie lieber diern.

Hätz. I, 61, 19 chain schöner pild ich nye gesach.

65, 19 kain schöner weib nie mensch gesach.

28, 64 Uff erden hie besach ich nye chain schöner weib; Suchw. 25, 360 ich gesach nie pild so wolgevar; Hätz. I, 5, 37 kain lieber mensch ich ye gewan; 5, 22; 65, 1; Mont. 1, 15, 18; Fich. 8, 2, 4; Suchs. 17, 6.

64, 84 kain schöner pild besach nie mensch.

34, 16 du freust mich zwar für alle weib.

Fich. 58, 2, 1 min hoestes ein nu wisz für war das du mich freuwest für alle diesze welt; Ott 194, 2, 9.

54, 29 sie ist die höst in meines herzen kloster.

Hätz. II, 36, 35 lasz mich in deines hertzen clausen hinfür als her lieplich hausen.

81, 54 er ist der liebest und der meist verslossen in dem herzen mein.

Loch. 4, 1, 3 wann dw mir doch dy allerliebste pist so gar on argen list; Hätz. I, 3, 84 wol verschlossen in dem hertzen mein; Ott 211, 3, 16; Loch. 30, 1, 1.

31,7 ich kan ir nicht volzieren; 50, 14 wer kan die magt volzieren nach adeleicher art?

Hätz. I, 68, 19 ir lob kan ich volsagen nicht, wann sy ist aller tugent vol; Musc. 43, 75 ir wiblich zucht kan nymant ganz folschriben; 42, 13; Fich. 8, 28; Suchs. 2, 42.

34, 8 (Bei ihrer Liebe) so wart nie kaiser mein geleich.

Mont. 2, 7 dafür welt ich nit keiser sin; Fich. 51, 1, 1.

88, 53 dient den gueten frauen rain, der lob ich preis für all karfunkelstain.

Musc. 47, 73 mancher lobt ein karbunkelsteyn wie der so liecht erschynet, noch keuscher sint die frauwen reyn; Suchs. 19, 38.

82, 43 der (tugenhaften Frau) lob für alles golt erleucht.

Mont. 18, 43 ir liebt mir zwâr für alles gold; Hätz. I, 133, 63 (Musc.!) für alles golt so lob ich dich; Musc. 52, 24; Hätz. I, 24, 48.

Deshalb wird auch die Stunde, da die Geliebte den Dichter zum Diener erwählt hat, besonders gepriesen:

39, 19 ich freu mich noch der lieben stunt, do si zu diener mich erkos.

Hätz. I, 5, 25 noch frä ich mich der lieben zeitt, so ich an schaw dich, fraw gemait, vnd du dich zu mir cherest; I, 66, 1.

5, 1 wol mich an we der lieben stunt.

Hätz. II, 7, 45 nun wol mir der lieben stund.

19, 8 ich rüem den tag und preis den wunniklichen scherz, do si mich hat erwelt so gar an allen smerz ganz für ir ainigs herz.

Mont. 21, 1 So wol dem tag, die nacht die muesse selig sin, do ich an sach die zarten, lieben frowen min, ich lob die zit und och die stund, do si mir ward ze teil; Musc. 42, 67 wol dich der wunneclichen stunt; Loch. 25, 2, 1; Hätz. I, 66, 1.

Die äußerlichen Reize werden aufgezählt:

68, 18 und dein gemeng von amplick weib, plaich, weiss, durch rot getrönt.	Loch. 30, 2, 1 weysser gestalt mit rot gesprengt jst ir amplick gar gecziert, nach allem wunsch lieplich gemengt.
12, 22 zendlin weiss darin gezalt.	Mont. 5, 42 ir zenli schön darin gedruckt.
2, 22 ir euglin klar als der rubein.	Ambr. 19, 3, 4 jr wenglin rot als der rubein.
4, 12 ain mündlin rubeinröslinvar.	Hätz. I, 28, 74 ir mündlin rott, als ain rubin; II, 57, 193; Mont. 5, 40; Musc. 38, 41; Loch. 1, 6, 5; 22, 3, 1.
31, 8 weisse prüstlin sinwel als die piern.	Mont. 3, 27 zwei ephelli ich gruesse, gewachsen usz diner brust.
2, 30 si ist ain waideliche diern, gedrät sinwel recht als die piern.	Suchw. 25, 184 zway prustel als zwai pirnl gesmucket an ir hertzel tzart.
66, 19 klain in der mitt; 79, 41 mitten klaine.	Mont. 21, 21 und in der mitti so ist si klain; Suchw. 24, 158 enmitten chlain.

Gott ist als Werkmeister gedacht, der den Körper bildet:

4, 16 wenn ich . . . betracht des pildes form . . . wie es der maister hat bedacht.	Suchw. 25, 358 got hat wol des wunsches stewr an ir volpracht mit fleisse gar, ich gesach nie pild so wolgevar; Musc. 42, 12 dich got selbe hat gebildet; 42, 50. Loch. 22, 1, 3; 21, 7, 1; Suchw. 24, 154.
64, 83 kain schöner pild besach nie mensch in ainem sal.	Hätz. I, 71, 13 Vigur nye so geschickt, gemalt gestalt ich nye erplickt, die möcht . . . zu geleichen dir.
67, 1 ir leib klain aufgedrät; 69, 77 ir ermlin, hendlin sind gevilt.	Musc. 37, 31 dein ermlin wis mit gantzen flis geschnitzet sin, die hende din sint lobelich getziret.

Alles hat das rechte Maß:

3, 16 ain ieds gelid durchmessen.

Mont. 5, 48 fro Venus het gemessen . . . rechte lidmâzz bi ir beliben.

Eine solche Anmut übt auf den Geliebten die stärkste Wirkung aus. Ihr Anblick ist wie ein Sonnenstrahl so heiß:

65, 23 ir amplick prehent als die sunn.

Mont. 28, 410 ir antlüt gab sunnen schin.

64, 76 ich prunne, wenn mich hitzt der lieben sunne.

Hätz. II, 35, 57 ich prynn von dir in lieber glůt; Mont. 5, 34 heisz macht mich ir sehen; Hätz. I, 42, 5 die vein die scheinet als die sunn; II, 7, 121 (mein hort) ewr zarter mynne rost hatt gefüget, das ich prynn, in hertzen vnd in synn.

74, 51 dein schärfflich gesicht mein herz durchplüet.

Mont. 3, 11 din scharphen blikh gehüre hand mir sinn und muot . . . enzunt; 5, 29.

Ihr Blick wandelt Trauer in Freude um:

65, 25 wie möcht mein leib nu traurig sein, wenn ich gedenk ... das ich die rain sol anesehen.

Hätz. I, 42, 3 mein trauren můsz hin weichen, wann ich sy ane sich; 16, 2; 68, 8 wer sy ansicht, dem kan sy trauren machen schwach; Ambr. 10, 1, 3 wenn ich die lieb erst recht betracht, ist mir mein leid verschwunden; Musc. 52, 20; Loch. 13, 2, 5.

5, 24 so wär mein trauren gar umb sust.

1, 11 ir zärtlich plick umbvahent mir mein herz in rechter lieb.

Loch. 37, 3, 5 gantz hastu mein hertz vmb geben; Ott 134, 2, 2 dein lieb hat mich umbfangen; Hätz. I, 95, 25.

Besonders erweckt der rote Mund der Geliebten Freude:

67, 9 mich freut fürwar ir roter munt, darzue ir frölich angesicht, auffrüstig gar zu aller stunt.

Loch. 22, 3, 3 jr angesicht erfreuwet das hercze mein; Loch. 27, 4, 6 dein rosenvarber mundt der frewet mich ye lenger ye mer; Hätz. I, 72, 21 dein rotter mundt frät mir meins hertzn̄ gemüte.

71, 23 ir mund all stund weckt mir die gail.

Hätz. II, 33, 137 mich fräet mer ewr rotter mund; D.K. II ad 737, 2 roter mund, tů mir kund fräuden fund zů aller stund.

74, 21 mich freuet, traut weib, dein roter munt.

Fich. 51, 1, 8 zwar ewiclich so freut mich doch din rotter munt; Hätz. I, 95, 25; 42, 9; II, 9, 143; Loch. 17, 2, 1.

Oft werden Bilder aus dem Kampfe genommen. Liebe und Anmut sind die Waffen, mit denen das Herz des Geliebten verwundet wird.

19, 18 dein pöschelochter, roter munt, der mich tiefflichen wunt gar in des todes grunt. 29, 1 mein herz ist versert und giftiklichen wunt.

Hätz. I, 102, 22 dein rosenuarber munde hatt mir mein hertz versert; Musc. 39, 6 myn hertz ist gantz uerseret. Loch. 36, 1, 1 mein hercz das ist verwundet durch meyden; 15, 1, 10; 7, 5, 4; Hätz. I, 48, 28; 16, 42; II, 11, 115; Musc. 45, 1.

Die Dame entzündet im Herzen des Dichters eine heiße Feuersglut:

12, 17 dein pöschelochter, roter munt, der ser mein herz tiefflich hat erzunt; 74, 31 dein manlicher leib mich hat erzunt.

Hätz I, 133, 84 das macht ir rosenuarber mund, der mir entzunt das hertze mein; Musc. 52, 22 du hast entzont das hertz in myme libe! Hätz. II, 6, 84 mein hertz ist ser entzündet; 33, 61; 36, 8; Musc. 40, 54; 38, 34; Mont. 21, 7.

Ihr roter Mund bringt Freude und Troſt:

39, 22 ir röselochter mund well mich von sorgen machen los; 28, 41 tröst mich dein mündli wolgevar, erst het ich freude funden; 69, 14.

Hätz. II, 31, 14 yedoch ain friuntlich rotter mundt mich tröstet in der not; Loch. 3, 1, 1 köm mir ain trost zw diser zeyt ausz irem roten munde; Hätz. I, 124, 22.

15, 60 dein mündlin rot mag verhailen wol den schrot grot, den mir unval pot.

Musc. 37, 1 ein mündlin roit usz sender noit mir helffen kan;

Das Aneinanderſchmiegen wird ſehr oft als Zeichen innigſter Liebe erwähnt:

37, 95 freuntlich smucken, lieplich drucken.

Hätz. II, 30, 23 als ich sy an mich truckt vnd lieplich zu mir schmuckt.

15, 21 mit hertem druck kürlich zue ir smuck und mich duck.

Loch. 33, 3, 5 meines hertzen lust gesmucket, an dein prust mit frewden vnd mit lust.

19, 4 ich druckt die minniklichen zue mir auff die prust nach meines herzen lust.

Hätz I, 120, 23 vnd truck In friuntlich an dein prust, das pringt ewr baider herzen lust; 38, 11 vnd ich die schön nach meiner gir gar friuntlich zu mir trucket; II, 27, 226; II, 30, 103; Suchs. 20, 23.

12, 26 prust prüstlin druckt;

Hätz. II, 11, 163 truck gar lieplich prust an prust! I, 2, 21 sy truckt ain prüstlin an das mein; Loch. 5, 1, 4 wer ich pey dir, so wer mir wol.

76, 27 zart liebster man, mir ist so wol, wann ich dein prust umbsliessen sol.

Die ganze Geſtalt erfreut:

65, 29 ir zarter leib geit freud und wunn; 70, 35.

Loch. 27, 1, 3 dein stolzer leib der erfrewet mich; Hätz. II, 35, 29 (du) pringst mir fräden manigualt; I, 61, 12; Loch. 3, 1, 5.

71, 27 dein zarter leib mein herz durchget, das sing ich unverporgen.

Hätz. II, 14, 138 is schön, ir zucht mein herz durchgät.

73, 20 ir minniklich schön gestalt macht mich nicht alt; 61, 30 das macht ir minniklich gestalt.

Loch. 19, 2, 5 das machet als dein gut gestallt, dy mich erfrewt so mannigfallt; Ambr. 24, 1, 4 weder tag noch nacht, hab ich kein ruh, das schafft ir schön gestalt.

20, 42 eur schön die tuet mir ungemach.

Hätz. I, 61, 21 ir friuntlich wort pringt vngemach; I, 18, 11.

Neben der äußeren Anmut macht aber auch die Tugend und der Wandel die Geliebte begehrenswert. Oft wird ihr adelicher schal 61, 7; adelicher schein 3, 25; adeleiche art 80, 14 hervorgehoben. Ebenso Loch. 22, 2, 1; Ott 123, 1, 1 edle art; D. K. II, 611, 1, 4; Musc. 40, 7 von adel wolgeboren. Loch. 3, 3, 2; Osw. 67, 3; 20, 43; 66, 24 wird der wandel gerühmt.

Zucht, Tugend und Fröhlichkeit machen sie dem Geliebten teuer.

65, 68 mit aller tugenthait . . . so herscht die schöne mait.

70, 4 darzue ir jugent, freuntlich tugent mit schallen, schimpfen pringt gelimpfen.

74, 11 dein schallen und scherzen liebet mir.

62, 18 zucht, er, lob, tugent ist ir krei.

31, 12 ir ler, zucht und weipliche er muess ich bedenken;

67, 15 ir zarter leib frücht tugent swär.

73, 28 mein weiplich zucht, die frucht fleust senlich ir genucht.

Hätz. I, 94, 10 mit aller tugent ist sy milt.

Mont. 20, 9 ich seh din selden tugent, vor allen dingen uff erden, darzů din werden jugent; Ambr. 12, 1, 5 mit schimpffen und mit schertzen, hat sie mir mein gemüth erfrewt; Ott 184, 1, 5 mit schimpf und auch mit scherzen hat sie mein gemuet bewart; 187, 2, 5 dir wonet bei in rechter weis, mit er, vernunft und tugent; Mont. 6, 34 din wiplich zucht und och din scham, du hast die mazz gemessen.

Hätz. I, 127, 43 ir weiplich zucht tregt raine frucht; Loch. 15, 3, 7 nw pit ich dich weipliche zucht nw aygen (zeige) dein frucht an mir, fraw, durch dein güte. Hätz. II, 7, 125; Loch. 37, 3, 1; 16, 3, 1; Musc. 36, 43; Ott 110, 3, 3.

Durch solche mannigfachen Vorzüge bezwingt die Dame den Geliebten völlig, er steht ganz in ihrer Gewalt, sie besitzt sein Herz.

66, 27 si hat gewalt gar ainiklich.

65, 84 dieselbig lieb mich allzeit pillich zwingt;

Hätz. I, 129, 15 sy hat gewalt gar manigualt.

I, 106, 2 ewr lieb bezwingt mich ser; Fich. 34, 1 din güte hat betwungen mich; Loch. 19, 2, 1;

14, 3 ain weiplich pild hat betwungen mich.

Fich. 7, 2, 1 mich zwinget ein lieblich bild darzu; Hätz. I, 36, 25 mich tůt friuntlich bezwingen ir lieplich gůt gestalt.

20, 43 eur wandel klueg der hat mein herz betwungen.

Hätz. I, 42, 23 darzů hatt mich bezwungen die rain, die tugenthafft; Ott 218, 3, 1.

67, 17 si hat mein herz mit stäter gir strenklich besessen nacht und tag.

Hätz. II, 2, 360 das er allain das hertze mein hett gewalticlich besessen!

26, 18 und die mein herz besessen hat scharff mit gewalte;

Mont. 34, 20 min hertz hast du gewalteklich besessen.

33, 1 gar wunnikleich hat si mein herz besessen.

Hätz. I, 5, 12 du hast mein hertz besessen; II, 11, 91; 72, 107; Ambr. 2, 1, 8; 10, 1, 6; Ott 134, 2, 6; 118, 3, 1.

Ihre Liebe gibt dem Dichter erſt die rechte Lebensfreudigkeit und erfüllt ſein Herz mit tiefem Danke.

76, 15 du kanst mich nicht erfreuen pas, wann das ich läg an deinem arm.

Musc. 38, 28 wie möcht mir vmmer werden bas? Mont. 19, 12 und möcht nicht liebers bschehen mir.

69, 1 mein herz jüngt sich in hoher gail und ist getrost, erlost von lieber hant.

Musc. 53, 33 in sölichem trost bin ich erloszt usz sorgen rost.

71, 33 die freud ich geud auff hohem stuel.

Mont. 3, 39 (ich) setz mich uf der fröden stuol.

83, 1 zergangen ist meins herzen we; 83, 25 verswunden was meins herzen qual.

Hätz. I, 2, 15 so ist zergangen all mein swär; II, 30, 68 verschwunden ward all mein pein; Mont. 2, 34; Loch. 3, 1, 3; Musc. 47, 13.

70, 33 mit eren, ausserweltes M, liebst du mir in meins herzen grunt.

Hätz. II, 1, 171 trautt gesell, du liebest mir so gantz in meines hertzen begir.

69, 23 für all dis welt liebt mir dein er.

Loch. 19, 2, 2 für alle dise welt so liebstu mir; Fich. 7, 1, 1; 7, 2, 4.

76, 7 die wort sol ich behalten mir und schreiben in meins herzen grunt.

Mont. 18, 57 wir söllintz graben mit trüwen in die hertzen.

76, 26 dank so hab die zarte; 81, 11 des habet immer dank; 20, 51; 47, 8; 53, 42.

Ott 210, 2, 1 des hab gross dank, mein höchster hort!

Im Besitz ihrer Liebe versichert er ihr unwandelbare Treue:

34, 5 frau, du solt unvergessen sein, in meinem herzen ewikleich.

Fich. 34, 1, 2 das ich nit kan vergeszen din davon so han ich gueten mut.

76, 11 wann ich wil nicht wenken.

Mont. 22, 36 an dir wil ich nicht wenken; Loch. 39, 1, 5 von dir wolt ich nit wenken; 1, 5, 7; Ott 194, 3, 8.

19, 11 und desgeleichen unvergessen ewikleich ir nimmermer geweich im meines herzen teich.

Musc. 52, 17 ewich bis uff daz ende myn wil ichs din trut dyner sin.

7, 37 es ge, recht wie es welle, du pist gewaltig mein!

Ott 104, 11, 12 ich halt mich dein, ge wie es well.

81, 16 kain weg der ward mir nie so lank und wär es halt gen Wienen; (ich würde in meiner Treue nicht wanken).

Hätz. II, 68, 111 wann das ertailen alle recht von Cölen bis gen Wien, das man dienst wider dien; Ott 168, 5, 6 und solt ich mit dir ziehen, kain weg wer mir zu fer.

Sein Herz wählt keine andre mehr:

25, 12 und welt min hert kein andern mer.

Mont. 20, 24 min hertz das tuot kein anders nicht gedenken, denn stet an dir beliben; Fich. 7, 3, 1 ich han sy erwelt in rechter kür.

13, 18 darumb pistus mir erwelt, minnikliches weib in eren gunst.

Hätz. I, 36, 1; Ott 139, 2, 4.

Aber die höchste Freude ist zugleich mit der Angst verbunden, den Besitz der Liebe wieder zu verlieren, daher die Bitten an die Geliebte, in Treue und Stätigkeit auszuharren und auch des fernen Geliebten nicht zu vergessen.

18, 22 herzlieb, halt vast durch all dein weiplich güet.

Hätz. II, 32, 35 halt vest, als ich dir ye getraw; 38, 40 halt

vest, mein aller höchster schatz! Loch. 5, 2, 4 jch pitt dich, fraw, durch all dein güet, hallt dich zu mir; 8, 5, 1; Hätz. II, 37, 50; 35, 38; 39, 37; Suchs. 10, 17; Ott 211, 3, 15.

14, 27 so pis allzeit stät und zweifel nicht an mir.
76, 11 wann ich wil nicht wenken.

Hätz. I, 17, 29 pis stätt nach meinem gedenken; 17, 65; Mont. 1, 32 bis stet an alles wenken; Loch. 1, 5, 6; 39, 1, 2; Suchs. 18, 27 trut sälig wip trag staetikeit.

76, 3 dein züchtlich er, an mir nicht weich.

Mont. 7, 15 din wiplich zucht mit gantzer trü die solt du mir behalten.

14, 28 und zweifel nicht an mir.

Hätz. I, 39, 15 min liebstes ain, nun zweifel nicht; Fich. 27, 13 keyn zweifel saltu an mir han.

74, 27 des pin ich fro an zweifel gar.

Mont. 7, 7 gen dir so bin ich zwivels an.

3, 29 zart trautgesell vergiss nicht mein; 38, 2 vergiss mein nicht auff alle treu; 72, 30 vergiss mein nicht, halt wie es get!

Hätz. I, 14b, 75 mein uszerwelts vergisz nit mein; Mont. 3, 88 o tuo min nit vergessen! Loch. 17, 5, 5 ach frewlein vein, vergisz nit mein; Hätz. I, 18, 71; 50, 3.

C. Typisches in den Tageliedern.

In den Tageliedern geht Oswald formell noch weniger eigene Bahnen, als in den sonstigen Liebesliedern. Wenn Roethe[1]) ihn nach Wolfram für den bedeutendsten Tagelieddichter hält, so liegt doch seine Größe mehr in der Komposition als im einzelnen Ausdruck, für den wir in den meisten Fällen aus dem allerdings jüngeren Liederbuch der Hätzlerin Parallelen anführen können. Was Oswalds Tagelieder von den in dieser Liedersammlung aufgezeichneten vor allem trennt, ist noch

[1]) Roethe, AfdA. XVI, S. 80. Rezension der Dissertation de Gruyters über das deutsche Tagelied.

ein Zurücktreten des epischen Elementes. Denn dieses nimmt bei der Hätzlerin einen breiten Raum ein und lenkt so schon hinüber zur Ballade, zu der sich das Tagelied allmählich auswächst.

Das Erscheinen des Tages wird angekündigt:

11, 41 es nahent gen des tages glanz; 7, 6 ich sich, vergich die morgenröt her glosten.

Hätz. I, 7, 1 es ist gen tag; I, 25, 10 ich sich dort her glesten ain stern; I, 2, 28 ich sich des tages glastẽ; I, 12, 2 ich sich des lichten tages schein . des duncket mich wol an des morgens rött, ich sich In dört her dringen; I, 3, 18 es nahent gen dem tage; Hätz. I, 1, 1 ich sag: der tag den hag durchleüchtet.

7, 4 ich wachter sag, mich prüeft, der tag uns künftig sei auss vinsterm hag.

7, 25 er (tag) kumpt daher mit sorgen.

II, 83, 4 er komt mit grossem überlast.

6, 82 o trumitan, wie hastu mein vergessen . . ., das du hast lan gewaltig sein den sud . . .

II, 83, 1 die nacht wird schier des himels gast, des tages glast will ir gewaltig sein.

Auch die Himmelsfärbung zeigt den Tag an. Oswald hebt vor allem das Graublau der Morgenbeleuchtung hervor.

9, 3 plick durch die praw, vernim den glanz, wie gar vein plaw des himels kranz sich mengt durch graw von rechter schanz.

Hätz. I, 1, 12 nu schaw, wie da so graw her dringet . . . das gestirn.

Morgenwind und Vogelsang melden den Tag:

6, 11 der tag in (den Wind) hat zu pot gesent.

Hätz. I, 25, 17 der tag sein poten sendet.

9, 8 man hört die vöglin in dem hag mit hellem hal erklingen schon; 10, 10 die voglin klingen in dem hard; 7, 7 die voglin klingen überal, galander, lerchen, zeisel, droschel, nachtigal.

Hätz. I, 14b, 29 nu hör, wie in dem hag die vogel singen überlautt; I, 1, 25 die vogelen rüffen manigualt ĩa gen dem glast; I, 19, 5 die vogel singen vor dem hag galander vnd die nachtigall hört man gar lautt erclingen; vnd ander vogel überal wecken mich mit irem singen.

Der Wächter hat bei Oswald seine frühere Stellung verloren. Er mahnt zwar nochmals in der allgemeinen Form:

7, 10 leit iemand hie in gueter acht, . . . derselb betracht, das er sich mer gesellet!	Hätz. I, 9, 12 ist yemantz hie verholen gelegen, dem ratt ich, das er sich der frucht verwege; I, 11, 196 Läg yemant hie verporgen, der möcht sich wol besorgen.
10, 3 aahü, aahü, wolauff, die nacken ploss!	Hätz. I, 14a, 39 woluff, woluff pald vnd auch schier.

Meist aber wird er recht scheel von den Liebenden angesehen:

6, 23 wachter, ich spür ain valsche wart.	Hätz. I, 2, 3 der wachter vns betrügn wil.
10, 18 wachter, ich spür dein zoren michel gross; 10, 24 du (horn) trüebst die frauen mein.	Mont. 10, 25 wachter, din straffen merkh ich wol, davon ich grossen kumer dol; I, 22, 18.
6, 24 dein leib pringt mich in jamers art, ach wicht, wer hat dich das gelart, das du mich pringst in sendes mart.	Hätz. I, 3, 23 wachter, du pringst mir vngemach, das dein gesang das tůt mich wärlich krencken; 12, 18 ach wachter, lasz dein schreyen es pringt mir vngemach.

Meist erwacht der Mann zuerst und weckt das Fräulein:

9, 1 wach auff, mein hort! 10, 8 hör, hör gesell klüeglichen geschell; 9, 6 ich fürcht ain kurzlich tagen.	Hätz. I, 27, 325 wach uff, mein hordt; I, 1, 39 nu wach, gesell! Ich hör ain geschell; ich fürcht es wöll tagen.

Der Wächter weckt zu zeitig:

46, 6 es ist noch verre gen dem tag.	Hätz. I, 8, 41 es ist noch nit an dem tag.

Darum können die Liebenden wieder einschlafen:

8, 1 nu rue mit sorgen, mein verporgenlicher schatz!	Hätz. I, 2, 1 lig still meins hertzen trauttgespil.

Doch bald schlägt die Trennungsstunde. Durch Liebkosung geschieht das Wecken:

6, 31 zwar si began in drucken, zucken auss dem slaff, freuntlich an sich smucken, rucken ane	Hätz. I, 3, 60 sy truckt In lieplich an irn stoltzen leibe, sy kuszt In mer dann tusent stund; I, 3, 62

straff; 6, 38 der knab erschrack auss laures wan.

der held begund wachen; I, 8, 17 die fraw ser erschrack us süssem schlauff.

Sogleich beginnt das Klagen über den Tagesanbruch:

7, 15 sie rieffen paide waffen all über des tages hass.

Hätz. I, 1, 53 des wäffen ich über dich (tag) schrey!

7, 43 ach sunne, . . . ich wolt . . . du wärst zu occidente, ich traut deins scheines wol empern; 7, 18 her tag ir künt nicht ere bewaren in der mass.

Hätz. I, 3, 76 ach das ich nit gewünschen mag, das es werd nymmer liechter tag.

7, 32 si wurden seuften und klagen mit geslossen mündlin vein, das si nu wolt verjagen des lichten tages schein.

Hätz. I, 14b, 10 ach got, nun můsz ich clagen: mein laid vñ auch mein pein, wie mich begynnt veriagñ des liechten tages schein.

Dazu brechen Tränen aus den Augen:

6, 71 hitzen trähern kunt si auss den euglin giessen niessen an verdriessen, fließen.

Hätz. I, 1, 50 O tag, dein meren tůt mich leren, heisz zäher reren; I, 6, 54 ain haisses wainen sy begund.

Der Geliebte tröstet:

8, 28 gueten morgen, liebstes ain, nicht ser wain.

Hätz. I, 1, 69 nicht wain, trautt sälig weib.

Der Mittelpunkt der Klage ist das Scheiden:

24, 11 o schaiden, ich dich klagen muess.

Hätz. I, 6, 12 ach schaiden, wie we du mir tůst.

18, 2 meiden, neiden, scheiden das tuet we.

Mont. 8, 12 wann schaiden das tuot also we.

38, 20 kain schaiden tet mir nie so we.

Hätz. I, 9, 24 dein schaiden pringt mir sicher pein; 3, 55; 14b, 80; 69, 13; 77, 1; Loch. 1, 7, 2.

72, 11 ach schaiden, du pittre wurz, verderblich kraut.

Hätz. I, 10, 13 o senen du vil pittres kraut.

Der ist Tod angenehmer als das Scheiden:

9, 17 der pitter tot mich minder dringt.

Hätz. I, 12, 14 mir wär ze tusent malen lieber, ich wär tott, wann

das mir schaiden wirt kunt; Mont. 17, 1 lebent scheiden das tuot we, noch wirser dann ein senfter tod; Hätz. II, 30, 63.

18, 3 pesser wär versunken in dem se.

Hätz. I, 3, 70 vil wäger wär mir ia der tot; 25, 54; Ott 104, 12, 3.

73, 24 dein schaiden mich ertöt.

Hätz. I, 6, 28 dein schaiden will mich tötten.

38, 7 mein herz das swint, seit du dich schaidst von miere.

Hätz. I, 6, 16 leib herz und aller meiner můt kein fräd nymmer gewynnen tůt, seid du dich schaidest als palde

Die Erbitterung über die Trennung macht sich in einem Fluche Luft:

72, 15 fürwar ich wolt, wer ie schaiden hat erdacht, das im hinfür kain liebe nacht von kainer frauen wolgetan halt nimmermer beschäch.

Musc. 39, 37 ach schaiden, dastu ye wurd erdacht, scheiden důt mich bekrenken; Hätz. II, 30, 60 meiden das du seyest verflůcht; I, 112, 11 ach schaiden, das du seyest verflucht!

Doch die vorgerückte Stunde mahnt zum Aufbruch des Geliebten:

7, 22 ste auff und lauff, erkies den grawen morgen!

Hätz. I, 4, 28 so heb dich wider vff die fart.

6, 102 zu pleiben lenger ich nicht tar; 60, 22 nicht lenger ich gepiten mag.

Hätz. I, 12, 44 obe, nun darr ich ye nit lenger peitt. 14a, 48 ich endar nit lenger baiten. Hätz. II, 32, 14.

Nur noch ein Kuß und eine Umarmung:

7, 29 er kust si an den roten munt.

Hätz. I, 12, 17 er kuszt iren rotten mund. I, 19, 46; II, 30, 152.

12, 35 mund mündlin gekust; 17, 15 ir ains das ander kuste.

I, 1, 46 von grunt wurd mundt getrucket dick an mund.

7, 55 si viengen sich zesamen mit armen plank umbvangen.

I, 19, 56 sy umbfiengen ainander da; I, 133, 80 mit armen schon umbfangen.

17, 13 si viengen sich mit luste ze hauff mit ermlin vol.

I, 15, 77 mit weissen armen umbfangen.

Bleiben ist nicht mehr möglich.

7, 49 mein höchster hort, so mag es laider nicht gesein.

Hätz. I, 9, 33 mein höchster hordt, seid es nit anders mag gesein; 18, 66 seid es nit anders mag gesein; II, 56, 285; Loch. 8, 1, 1; 8, 3, 4.

Angstvoll fragt sie ihn:

10, 5 wem lastu mich?

Hätz. I, 3, 69 wenn last du mich in sölicher not? Loch. 17, 6, 2 was lest du mir ze lecz?

Formel des Urlaubs findet sich sehr oft.

8, 30 mit urlaub, frau, hail wünsch ich dir; 9, 13 mit urlaub fort!

Hätz. I, 1, 93 schaid hin, hail dir bekleib! 14b, 73 mit vrlaub, fraw, es mûsz nu sein; Loch. 27, 1, 4 gib vrlaub, es ist zeit; 27, 4, 3.

14, 49 gib urlaub meinem herzen, wann es wil werden spat.

Hätz. II, 32, 14 gib vrlaub, aller liebstes weib, ich mag nym̄er baitten.

Mit einem Segenswunsche entläßt sie ihn:

17, 17 si sprach: var hin mit siten.

Hätz. I, 113, 41 sy sprach: far hin, mein lieber knecht.

38, 19 nu gesegen dich got, mein höchster hort, kain schaiden tet mir nie so we.

Hätz. I, 50, 1 gesegen dich got, liebs fräwlin zart! ich schaid von dir vnd lasz dich hie.

17, 56 got dich herwider sente.

Loch. 17, 7, 1 gesegen dich got, mein schönes pild; Hätz. I, 113, 37; 115, 28; Loch. 1, 7, 1; 8, 5, 4.

7, 57 mein lieb dahin ich var.

Hätz. I, 14a, 54 gnad fraw, ich far dahin; 16, 62; Ott 150, 3, 4 ade! ich far dohin!

Sie bittet ihn um baldige Wiederkunft:

16, 9 herwider ker, herzlieb, das ist mein ger; 10, 28 kurzlich herwider ruck; 14, 60 lieb, kum herwider drat!

Hätz. I, 23, 76 füg dich nun pald herwider; Suchw. 30, 246 reit und chum herwider schier; Loch. 17, 7, 5; Hätz. I, 1, 84; II, 17, 132; Ambr. 13, 3, 5.

Er verspricht ihr dieselbe:

8, 29 meiner kunft wart schier. 38, 8 ich kum herwider schiere. | Hätz. I, 23, 107 vnd frä dich vff mein widerker!

D. Typisches in den Frühlingsliedern.

Mit den Tageliedern stehen die Frühlingslieder bei Oswald in engem Zusammenhang. In Tagelied 11 findet sich als Refrain ein Frühlingsliedchen, und Frühlingslied 35 beginnt mit einem Tageliedeingange: des himels trone empfärbet sich durch tags gedrank, die voglin-schone erwecken mich mit süessem klank . verswunden ist der sne, laub, gras, kle wunniklich entspringen.

In ihnen regt Oswald die Schwingen schon viel freier, unter den oft sehr künstlichen Reimen verbirgt sich ein tiefes Naturgefühl. Wenn auch die Hauptmotive: Freude am Erwachen des Frühlings und Verschwinden des Winters, Schilderung des Sprießens und Blühens, Beobachtung des Vogelgesanges sich bei unserem Dichter mit ähnlichen Worten wie bei anderen finden, so können wir doch bei ihm schon eine Vertiefung der Naturbeobachtung bemerken, die nicht mehr allein in Kontrast oder Parallele zu den Gefühlen steht,[1]) sondern Selbstzweck ist.

Jung und alt wird aufgefordert, sich des Maien zu freuen und zum Tanze zu ordnen:

36, 1 ir alten weib, nu freut euch mit den jungen; 28, 3 kinder, schickt euch zu dem tanz; 35, 21 pfeiff auff, lass raien; 35, 73 wolauff die lassen an die gassen, die vor sassen als die nassen auff der pank plöd und krank, freut euch der sunne! | Hätz. I, 28, 1 nu fräent eüch ir freche kinder; Musc. 52, 14 woluff du reyn drat selich wib; Musc. 50, 41 sich freut manch frecher dommer, der vor leit grossen kommer dem wirt nu freuden bas! 43, 30 des freuwet uch ir dommen!

Die Zeit des Badens beginnt nun wieder:

75, 26 in das pädli, Ösli, Gredli; 75, 34 wascha maidli, mir das schaidli. | Hätz. I, 91, 90 zu dem Bade lade wir die hübschen fräwlin dar.

[1]) Biese, a. a. O., S. 116 f.

Der Winter muß dem Sommer das Feld räumen.

37, 17 winder kalt ungestalt dein gewalt ist gespalt von den süessen lüften; 35, 7 verswunden ist der sne; 37, 27 grüener kle jagt den sne jarlang me in den se; 36, 2 was uns der kalte winder hat betwungen, das wil der maie . . dungen mit süesser kraft, den würzlin geben saft.

Hätz. II, 6, 22 dauon sich hat geschmuckt der winter vnd der kalt schnee; II, 6, 14 des argen winters reisz der may hat vertriben; Musc. 48, 31 was nu der winter froeret vnd leitlich zustoeret daz bringt der mey zů krůfft.

32, 1 o wunniklicher wolgezierter mai, dein süess geschrai pringt freuden mangerlai.

Musc. 52, 12 hor mey habe dank, du kanst vns freuden bringen!

36, 4 der mai mit süesser kraft.

Hätz. I, 28, 28 (may) süesslich mit seiner crafft; 44, 1 hilff, wunneclicher süsser May.

Blumen sprießen hervor:

37, 37 die pluemen gele, hele hübsch gevärbet, gärbet praune, schaune, plawe, grawe, mangerlai; 12, 10 (schöner kranz) von schaunen, praunen, plawen, grawen, gel, rot, weiss, viol, plüemlin spranz.

Hätz. I, 28, 19 ain yeglich plömlin sich erwacht usz mayen taw, gel, weisz, vnd plaw, praun, rott, mengt sich darein; II, 16, 12 plüt gel, grön, rott vnd plaw, schwartz, praun vnd weisz.

37, 73 die swammen lupfen, stupfen auss der erde herde; 37, 45 hübsche wäsli sich entsliessen, spriessen; 35, 8 laub, gras, kle wunnikleich entspringen.

I, 28, 13 die plömlen hetten schon beknopft, herusz der erd empor gehopfft; Mont. 16, 17 meng blüemli . . . gar lieplich sind entsprungen; D. K. II, 875, 1, 9f. die pluemen was entsprungen veiol und rosen kle.

Durch Vogelgesang wird die Natur belebt:

7, 7 die voglin klingen überal, 37, 7 (man hört) singen, klingen voglin in den auen, durch helle döne schöne . . . fliegen, kriegen widerstreit.

Hätz. I, 91, 7 man höret singen, lautt erclingen in dem wald vögelin zungen; II, 33, 46 die vogel sungen widerstreitt; Musc. 52, 2 an wederstrit hört man die fögel singen.

37, 10 (voglin) in den strauhen räuhen esten, glesten fliegen.

Hätz. I, 14b, 25 die vogel mich nit triegen von ast ze ast sy fliegen vnd singen widerstreitt. Suchs. 4, 3.

Sogar die Technik der Musik beherrschen die gefiederten Sänger, sie singen Tonleitern und modulieren. Diese Einmischung gelehrten Kramś in die Frühlingsschilderung ist für die Dichtungsweise der Zeit sehr charakteristisch.

83, 9 ich hör die voglin gross und klain in mëinem wald umb Hauenstein die musik prechen in der kel, durch scharffe nötlin schellen, auff von dem ut hoch in das la und hrab zu tal schon auff das fa durch manig süesse stimm so hel.

Hätz. I, 28, 35 frölich die vogel sungen da, süsslich usz gantzer musica, als die vt re mi fa sol la; Hätz. I, 28, 52 (die lerch) süsslichen sy ir noten sang, 54 mit süssem schal; II, 57, 64 (walduogel) sungen, gar mit maisterlichen (!) noten. Musc. 48, 23; D. K. II, 875, 2.

36, 31 wie wol der gauch von hals nicht schon quintieret.

Mont. die voglin singen quint und quart mensur; Hätz. I, 28, 41 die nachtgall ir gesang durch pricht mit quart vnd quint.

Nach Verlauf des Sommers aber kommt der böse Winter wieder mit Kälte und Schnee.

113, 9 kelt reiff und grossen sne, den pach verdackt mit eise ... 15 gras, pluemen, grüener kle ganz seider ist verswunden, verflogen sein die vogelein, der wald ist laubs beschunden.

D. K. II, 875, 3 der arge winter schnöd hat vns daz als zestöret, mit seiner kelt erfröret mit reiffen, eisz vnd schne. Daz grün gras vnd den cle, alle plumen veiol, rosen, ... kal so sten vberal die pom ... der walt stet labeslosz, die zarten nachtegallen die hört man nümmen schallen.

E. Typisches in der religiös-moralischen Lyrik.

Die religiös-moralischen Lieder müssen wir wohl in die spätere Zeit von Oswalds Leben setzen. Die frohe brausende Jugendlust ist

verschwunden, die Abenteuerlust, die ihn durch Länder und Meere getrieben hat, die Tage der Liebeslust und Liebespein sind dahin. Seine früheren Gönner und Freunde kümmern sich nicht mehr um ihn, und so haust er einsam mit Weib und Kind auf seiner Feste Hauenstein (ein anschauliches Bild von dieser Situation entrollt uns der Dichter in einigen Gedichten: 107, 31; 113, 61). Aber seine Sangeslust ist ihm geblieben, wenn auch die Töne, die er jetzt anschlägt, andere als früher sind. Er überblickt sein vergangenes Leben, das er mit toben und wüten verbracht hat, und er kommt dabei in große Seelenqual und Gewissenspein. So wird er nicht müde, Gott und die Mutter Maria um Vergebung für seine Sünden und um Hilfe im Tode anzuflehen, und zugleich die Jugend zu ermahnen, der Welt zu entfliehen (vgl. Seite 37). Auch hier versteht Oswald, seine Klagen und Mahnungen dadurch noch eindringlicher zu machen, daß er aus eigenster Erfahrung heraus und mit vollster Überzeugung spricht.

In diesen Liedern steht nun Oswald der geistlichen Lyrik der Meistersinger nahe. Rein äußerlich macht sich ihr Einfluß schon dadurch geltend, daß der Dichter wie Muskatblüt, Folz und andere am Schlusse eines Gedichtes oft seinen Namen nennt: 89, 53 wann leiden swent der sünden gall, des lieg ich Wolkenstainer in der vall; 92, 53 so füer ich pas die rechten var . got, schepfer leucht mir Wolkenstainer klar! 110, 89 ste für, Maria, wend dein kind, ich Wolkenstain das pitte; ferner noch 84, 116; 108, 52; 117, 198; 118, 410.

An die Erörterung spitzfindiger Fragen, wie sie von den Meistersingern z. B. Folz gern behandelt, klingt die Wendung an:

117,43 es ist ein frag, warumb uns wolt so hertiklich eraren, der himel, erd schueff ... 49 Aquinas Thomas des beschait ...	Folz 25, 1 ein frag ist, ob der her Cristus ...

Auch die Einkleidung eines Lehrgedichtes in einen fingierten Dialog ist beim Meistersang und auch sonst beliebt:

118, 1 mich fragt ain ritter angevär ... 9 das ich in des beschaiden solt ... 12 von welchen sachen mag das sein, das ... 23 ich sprach ...	Folz 19, 1 ich wart einsz mals gefraget von eim, das ich ym saget wie das zuging das ... 31 ich antwurt ...

Charakteristisch für die Epigonenzeit sind die häufigen Klagen über die eigne Kunstlosigkeit auf der einen, maßlose Überhebung und Stolz auf das eigne Können auf der anderen Seite.[1])

Die Dichter klagen:

108, 1 löbleicher got . . . vernim mein kranks gedöne; 94, 2 o hailger gaist gib mir des hailgen vaters ler, das ich bedenk ain klain die macht und wirdig er in meim gesank vor got . . .

Musc. 6, 4 zwar meÿn gesang ist leider krang: (Hätz. I. 131. 6) Folz 55, 3 vernym mein ruff, den ich, fraw, zu dir sende, ich armer gemutez cranck.

Betrachten wir nunmehr zuerst, wie sich Oswald über Gott, Jesus, Maria ausspricht, dann wie er sich über Welt, Sünde, Tod äußert.

Gott wird als der allmächtige Schöpfer gepriesen. Die Beinamen sind die gebräuchlichen:

altissimus 105, 13; alpha et o 52, 3.

D. K. II, 630, 1, 2; — Mont. 27, 162 u. a.

53, 63 der junge; 90, 4 der alt, der jung.

Musc. 22, 37 der alt, der junge.

103, 4 loner gueter dinge.

Hätz. I, 107, 27 gott, loner aller güten sach.

95, 28 ach starker got, in kraft der hailgen trinitat.

D. K. II, 701, 1, 1 got vatter in der trinitat.

53, 51 der alle ding vermag.

D. K. 707, 5, 2 der alle ding vermag.

94, 25; 117, 45 der himel erd schuef.

Häts. II, 64, 4 der all ding schůff mit gewalt.

92, 37 almächtikait an anevank noch end.

Mont. 12, 5 gott was der majestât vil schon gewaltig ie und ist noch eweklichen.

90, 3 (der) ewig lebt, ie was an anevange.

Mont. 32, 141 o wesen aller wesen, an anvang und an end.

Weitere Ausführungen über die Allmacht Gottes:

85; 90; 94.

Mont. 13; 30; 32; D. K. II, 638.

52, 1 wolauff als das zu himel sei, die minnikleichen wonen pei dem alpha et o, der eren

Hätz. II, 66, 15 woluff, alles das zu himel sey, 17 und singet got der eren krey; I, 129, 27 (du bist

[1]) Wackernell, Hugo von Montfort, S. 188.

krei, und helft uns sagen im den dank.

94, 5 neun kör der engel die loben in an underlast.

ain liecht) durch die newn chör der Engel!

Der Mensch soll hinter der Natur mit seinem Dante gegen Gott nicht zurückstehen, der ihm vor allen Geschöpfen mit Vernunft ausgestattet hat:

94, 25 nu alle creatur . . . ie dankpar ist dem herren . . . 29 ach tummer mensch, wie ist dein herz dann gar so wilt.

Mont. 12, 16 all creatur tuot loben got, . . . der mensch der tuot doch sünden!

94, 33 er (Gott) hat dir geben, leib und leben, sel vernunft.

90, 31 der mir die sel klar geben hat, leib, er und guet, vernunft und cristenliche wat.

Mont. 4, 45 O gott, waz hast du ze dankhen mir! Sel recht vernunft han ich von dir; Mont. 30, 93 wan got hat uns geben, wib und man, fünf sinn und guot vernunst; Musc. 32, 1 ach herre got wanne dank ich dir daz du nu hast gegeben mir sele vnd lib, des leben zir, dar zů die myne funff synne!

96, 27 (wir süllen) neur dienen aim, der haisset got, die welt füert ungeräte; 96, 93 dien got von ganzem herzen dein, lass dir die welt nicht smecken.

Mont. 14, 2 dien gott vor allen dingen; D. K. 792, 1, 4 ker dich zu got vnd volge mir; 792, 1, 1 untreu der welt bedenk dis jor.

89, 3 du hab got lieb für alle ding.

Mont. 26, 9 hand götlich lieb für all dis welt.

Die Gerechtigkeit Gottes bringt das Bild zum Ausdruck:

84, 65 wann got, der iedem sein gesatz wäglichen misst mit seiner hailgen hant.

Mont. 28, 447 er wiget mit der grechten wag.

Am Schlusse der Gedichte ist oft die Bitte um Erbarmung im Tode ausgesprochen:

105, 25 trivaltikait, sun, hailger gaist verslossen in ains vaters laist, . . . so tail dein parmung köstlich gross mit meiner sel; 95, 28 ach

Mont. 12, 21 tuo dich gen mir erbarmen. Behuet mich von der

starker got, in kraft der hailgen trinitat kum mir mit deiner hilffe vank.

helle not; Mont. 4, 116 got mich vor sünden stille ich man dich an din trinitat.

Bei Jesus werden besonders seine göttliche Geburt und sein Leiden für die Menschheit hervorgehoben.

Als König vom Oberland kommt er auf die Erde herab:

117, 1 in oberlant ain hoher küng, gewaltikleich gesessen ... 117, 9 (der wart gesant) gen niderland.

Hätz. I, 128, 26 usz ober lanndt ain gewaltig küng der eren; Musc. 22, 56; 12, 17; 14, 5 nederlant.

Sein Verhältnis zur Mutter wird erörtert:

55, 29 die dein genas, (Maria) ... ir herr du was, got, vater und si dein mueter; 50, 8 die ... ain sun gepar; der keuschlich ain ir vater was mägtleichen rain si des genas.

Musc. 15, 73 vnd er doch vůr ir vader was, si sin genas; Musc. 20, 11 sin dochter er zů můter nam.

Seine Geburt erregt des Teufels Zorn:

55, 5 wie das an swär geporen wär, ain sun von rainer maide. des wunders ploss gar ser verdross den teufel gross ...

Mont. 5, 107 min got ist von einr magt geborn, das tett den tiefeln sicher zorn; Mont. 32, 89 das kind ist geborn von einer junkfrowen; das tett den tiefeln zorn; Musc. 27, 19 das tett dem tiufel laide!

Die Liebe wird als Urgrund der göttlichen Barmherzigkeit und als Triebfeder alles Seins überhaupt angesehen.

117, 43 es ist ain frag, warumb uns wolt so hertiklich eraren, der himel erd schueff. Die Antwort ist 117, 50 ain kindlin unversert von lieb und durch gerechtikait sich gab der marter swert.

Suchw. 35, 11 du hast uns, herr, mit deinem tot gar pitterlich erarnet; Mont. 18, 69 von lieb ist alle sach beschehen: das got ze menschen ward; Hätz. II, 73, 181 durch lieb litt er den tott.

84, 73 Lieb ist ain wort ob allem schatz ... lieb überwindet alle sach, lieb got den herren twinget.

Mont. 18, 61 all creatur hat lieb an krieg, lieb in mangem stammen; 65 also ist lieb gar vil in menge masz gemessen; Hätz. I, 119, 199 lieb hat alle welt in gewalt.

Die Leidensgeschichte des Herrn wird in engem Anschluß an die Bibel von Oswald 117 erzählt in ähnlicher Weise wie D.K. 929—933 oder Hätz. II, 83, 26f.; Jesus leidet

117, 131 geduldiklichen als ain lamp.

Hätz. II, 83, 197 gelitten hast, recht als ain lamb.

91, 69 das (kindlin) uns mit seinem leiden erlost an kreutzes päm.

Mont. 28, 697 du hast mit dinem tod erworben uns sündern ewigs leben.

117, 197 und (er) starb da an der menschlichait.

Mont. 28. 699 an der menscheit bist du erstorben.

90, 11 (der) die hell erprach, den teufel darin ser vergift, getult, geschift ...

D.K. 639, 2, 6 den track, den feint erstach ... ir hochfart er czubrach; Mont. 32, 92.

Der heilige Geist ist nur selten erwähnt:

94, 2 o hailger gaist, gib mir des hailgen vaters ler, das ich bedenk ain klain die macht und wirdig er ...

Folz 36, 3 verleg mir wicz, vernufft und synn zu loben dich gancz schone; Mont. 27, 3 kum hailiger geist behend, hilf mir uff erden hie.

95, 74 o hailger gaist, welst uns verkeren und alle sünd erlaiden.

Die Mutter Maria tritt in den späteren Jahren des Dichters in die Stelle der weltlichen Geliebten ein (54; 65): sie ist die schönste aller Frauen, wird als Gottesmutter gepriesen und wegen ihrer Schmerzen um den Gekreuzigten bedauert.

Sie wird mit den geläufigen Namen genannt:[1])

120, 53 zart minnikliche kaiserin.

D.K. II, 648, 5, 14 almechtige kaiserinne u. a.

54, 31 ach rainer gart.

Folz 79, 86 du reiner gart; D.K. 785, 1, 2.

50, 27 ros an doren.

Musc. 22, 57 du ros an allen doren u. a.

50, 37 schildes rant.

Mont. 27, 166 schilt der sünder. D.K. 757, 5, 1; Musc. 18, 49 setz dynen schilt ... vur mich.

[1]) Salzer, Sinnbilder und Beiworte Mariens. (Stellen im Index unter den einzelnen Schlagwörtern angegeben.)

54, 11 von der man er lobsingen mag ob allen schönen maiden.

Ott 108, 3, 2 ... soweit ich immer kan on abelan sol ir das lob beschehen.

Maria ist herrlicher als alle Schätze der Erde und alle edlen Gesteine.

65, 61 dannoch wär sis, die disen schatz swär überwäg mit eren frei.

Mont. 18, 137 f. . . 141 als edel gestain das ist doch nitt für ain selig, biderb wib.

54, 25 das wasser, feuer, erd und wint, schatz, kraft der edlen staine ... gleicht nicht der maget raine ...

Musc. 38, 82 wer all duse werelt dan eigen myn die wuld ich übergeben ee ich uermede die hulde din.

Gebräuchlich war das Bild, Maria in ihrem Garten die Rosen warten zu lassen:

65, 32 (ich gewunn kain verdriess) möcht ich irs ab erkosen, das si mich in irn garten liess, da si swanzt durch die rosen.

Hätz. I, 131, 141 mit dem Ave kannst du der Rosen warten; I, 133, 14 käm ich in iren garten, darynn so wolt ich frölich sein, gar friuntlich mit ir kosen; 22 si weisst mich in die Rosen.

50, 1 wer ist, die da durchleuchtet für aller sunnen glanz.

Musc. 16, 16 wer ist die sonne mit sicher wünne.

Von Maria als Gottesmutter wird gesprochen:

55, 19 als dich (Jesus) an mail ... mit grossem hail gepar keuschleich besunder die schönste junkfrau ... 53, 40 an sorg, we, sunder mail so gar gail (Jesus darauss sprank); 50, 7 ain edle junkfrau klar, die zwar ... ain sun gepar; der keuschlich ain ir vater was; 55, 21 die schönste junkfrau, als si ie ward erkoren.

Suchw. 41, 397 den du gepar an alle we, als ane mail.

Musc. 21, 45 daz si gebirt an alles we! Suchw. 41, 100 so gar an allen smertzen ward Jesu Christ von dir geporn, der dich tzu můter hat erchorn.

Der Sünder soll sich in die Leiden der Maria um ihren einzigen Sohn versenken.

120, 15 o frau wie pitter was der smerz; 120, 54 wie was betrübet herz, muet und sin! 120, 72

Folz 37, 1 o cristenn mensch, betracht das inprunstig beweynen; D.K. II, 604, 2, 1 o wie

bedenk ain iede mueter das, wenn si ir kind in sölcher mass säch vor ir sten.

traurig, wie verseret was die můter hochgeeret; D. K. 719, 6, 10 o mensch gedenk oft an das pitter leiden, das Marie ... begund ir hertz durchschneiden.

Als Fürsprecherin soll sie bei ihrem Sohne eintreten.

92,44 Maria, mait, erman dein liebes kind des grossen leiden! (108, 3 ich man dich alles des ich kan); 51, 11; 52, 19; 84, 115; 98, 24; 105, 24; 110, 90.

Mont. 27, 167 ich man dich an dins kindes jugent, und als du in geber; Folz 34, 220 ich man dich, herrscherynne; 11, 139; 13, 147.

Aus dem Tischgebet klingen Wendungen an D. K. II, 600, 1 an:

51, 17 (uns nicht den veinden gun) das si uns verlaiten in we; 12 kyrieleison; 18 amen, benedicite.

D. K. II, 600, 1, 5 das uns darinn berüer kain we, das wol got, bendicite. Hätz. I, 107, 6 benedicite, kirieleyson, Amen.

Mit Schrecken sieht der Dichter den Tod herannahen, auf den er doch so wenig vorbereitet ist. Was helfen jetzt alle seine Reisen, sein Dichten, seine Klugheit und alle Schätze? Alles hat jetzt keinen Wert mehr, wir müssen uns davon scheiden, und nur die guten Werke folgen uns ins Jenseits. Aus der Erkenntnis von der Vergänglichkeit der Welt und der eignen Sünde wird Oswald nicht müde, in seinen Reimpredigten seine Mitmenschen und besonders die Jugend zur Umkehr von den weltlichen Lüsten, zur Frömmigkeit und Liebe zu Gott zu mahnen. Wenn auch der Gedankenkreis, in dem sich diese Gedichte bewegen, nicht originell ist, so versteht doch Oswald das, was er auf dem Herzen hat, mit großer Wärme und innerer Anteilnahme vorzutragen, weil er aus eigenster Erfahrung heraus spricht.

96, 119 mich hat geplent mein tummer sin.

84, 7 des pin ich krank an meiner sel.

D. K. 792, 1, 8 nim war, daz dich die welt nit blend; Musc. 39, 13 daz hertze sin moit vnd alle myn dang můst wesen krang; 44, 43 hertz, můt vnd sin vnd all meyn dang wart nye so krang daz ichs habe nye uerschroten! Musc. 86, 143 ach armer mentsch wie bist so blint in sunden gar zů geile.

94, 45 ach Adams kint, wie ist so plint dein swacher muet.

85, 3 wie pistu gar erpflumsen so in deiner sünden wanne, das du nicht fürchst des herren dro.

Musc. 86, 145 was lit dir in den synnen, daz du nit fürtst der hellen pin.

Immer wieder wird vor den Verlockungen der Frau Welt gewarnt, denn sie bringt keinen Gewinn, sondern betrügt den Menschen nur durch den äußeren Schein.

98, 2 (ich) mag bejagen klainen preis auff disem eis; 96, 121 wir pauen hoch auff ainen tant; 95, 54 seit uns in diser kranken zeit all weltlich freud neur pringet leit; 97, 103 trau nicht der welt, ir wandel, tuen ist neur ain plast.

Mont. 15, 74 er buwt och uff ein îs.

Musc. 85, 33 o werlt, wie bist worden so krang:

D. K. II, 792, 4, 5 die welt gelobt dz si nit halt, du solt ir nit getruwen, ir untrüw ist so manigvalt, nieman sol of si buwen.

96, 5 der untreu pistu also vol.

Hätz. I, 28, 119 gantz aller vntriu ist sy vol! Musc. 74, 22 o feltsche werlt ich getruwe dir nicht, uswendig bist recht als ein licht, in hertzen gront vnsauber.

97, 103 . . ir wandel, tuen ist neur ain plast.

95, 27 das mich der welte schein so gar betrogen hat!

Mont. 29, 37 die welt die git nu triegen das merteil in allen landen mit leichen und mit liegen; Musc. 79, 1 o feltsche werlt mit dyme gelt hastu mich bedrogen! D. K. II, 786, 1 ach, arme welt, du trügest mich.

96, 7 valsch pösen gelt füerstu lugleich, truglichen gar zu fleisse.

96, 1 o snöde welt, wie lang ich leib und guet in dir versleisse, so vind ich dich neur eitel swach.

Musc. 81, 121 o welt wie domp, wie yrr wie kromp, wie bose wie snode, wie ful wie blode bistu an dynem mûte!

97, 65 die welt tracht, wie si guet und er erreisse.

Mont. 33, 1 die welt tuot gedenken nach guot und grossen eren.

96, 28 die welt füert ungeräte.

Suchw. 21, 65 o welt, daz sint dein gräte!

Die Mahnung zur Weltflucht wird mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit alles Seins begründet:

89, 6 dein willen ker von irdischem gelust!

95, 69 nu unser leib ergenklich ist und haben weder zeit noch frist, das wir uns müessen schaiden von allen lüsten, freuden, guet und eren gross; 96, 90 ge wider dar, so vindst ain öde stat; 97, 54 hie ist gewesen, hie ist nicht; 97, 48 seit das all sach zu diser welt kain wesen stät befleusset; 96, 83 seit weltlich freud ist pald enwicht.

85, 56 weltliche lieb wie pald si hat verpranget! 95, 55 all weltlich freud neur pringet leit und süess ain sauer ende; 108, 31 O herz, hast du ie süess erkant, da nim das sauer für, pist du zu freuden ie gewant dawider trauren spür.

95, 34 das end wird im gar pitter. 92, 49 o welt, nu gib mir deinen lon; 102, 48 gross rach volgt euch mit pösen lönen.

Folz 15, 44 sunder zum höchsten gut dich went! 19, 130 richt dich noch der höchsten wele.

Mont. 29, 34 die welt ist ein zerganklich leben; D. K. II, 792, 5, 1 kein blibend stat hastu nit hie sihh, mensch, daz sag ich dir für war; Mont. 27, 117 wann all ir sach das ist zerganglich leben und ist doch nicht denn ach.

Mont. 10, 12 all sach die muosz zergan.

Mont. 28, 384 weltlich lieb zergat mit leid. Hätz. II, 64, 109 weltlich fräd ist laider saur; D. K. II, 792, 3, 1 syg lust, syg fröd es gat als hin . . . Loch 26, 3, 4 wann wer das süezz will han der nem das sawr vergut. Mont. 27, 120 ein wil ein fröd, darnach kans truren geben. 15, 13 wan weltlich fröd ward nie so grosz, es liess sich an dem lesten trurig vinden. Mont. Fro welt ir sint gar hübsch und schön und uwer lon für nichte. Musc. 86, 106 si gibt dir swachen lone; D. K. II, 791, 1, 5 won dise welt git bösen lon.

Trotzdem aber bauen wir auf die Welt und suchen Gut und Ehre zu erringen:

96, 109 mich wundert ser, das wir auff diser welt so vil empauen, und sehen wol wie es ergat.

96, 126 pau dort ain sloss, das dich wert ewikleich.

Musc. 85, 37 mich wundert daz dein hertz nit gert des richs das ewiclichen wert.

D. K. 792, 4, 8 nieman sol vf si (Welt) buwen.

96, 69 het wir der gab nicht zueversicht und hoffnung umb das guet.

97, 6 ich mein zeit neur lenk nach guet und ere.

96, 13 tägleichen stick wir tag und nacht nach guet und weltlich er; wirt unser will darin volpracht, so hab wir doch nicht mer, neur klaine speis und swachs gewant, und was wir guets dapei han fürgesant.

Musc. 89, 17 vil manch man setzt synen mut nit anders dan uf snödes gut.

Suchw. 21, 103 maniger stellt nach grozzem gůt.

Musc. 84, 25 so ringt mancher na grosser habe dem doch nit me kan werden dan was ym folget in daz grab; D. K. II, 719, 12, 4 du můst schaiden von diser welt, du must verlaszen gůt vnd gelt darzů dein stoltzen leibe.

Wenn uns aber alles weltliche Gut nichts nützen kann, warum ſtreben wir ſo eifrig danach? Dieſe Frage wird oft aufgeworfen.

96, 79 was hilft mein gir zu grossem guet und nach der welte geude? was hilft mich silber oder golt? was hilft der frauen minne, seit weltlich freud pald ist enwicht.

95, 20 was hilft mich manig kluekait fremder sinne.

Suchw. 38, 206 dich hilffet weder lewt noch gůt; Musc. 89, 30 waz hilfft dich din süntlich gewin; 57, 69 wa kumpt dan hin dyne groisse habe als du nu list gegeuangen? D. K. II, 629, 13 es hilfft kein reichtům noch kein freyt, es hilfft kein klůger sin.

95, 46 Ist ainer junk, schön, muetig, hoher gaile, der ander stark, gerad, an alle maile, der dritte weis, er wirt ain kint, kumpt er zu verren tagen.

Suchw. 42, 32 wo chumpt dein chraft und auch dein macht, wo chumpt dein chlainot und dein schetz . . . wuecher herrschaft, gewalt, guete geper, schön gestalt, lewt, gut, mut. schallen güften, geuden . . . lust valsche mynn . . . D. K. II, 629, 1; 11 es hilfft kein schone auch dopey.

96, 84 und waiss gar wol, das ich schier muess darvon.

Mont. 33, 28 die zit die nem mich doch davon . . . der hulf mich keins für sterben; D. K. II, 719, 12, 2 vnd du wol waist, das du so kurtz in diser welt tůst bleiben; Mont. 15, 15 und hettist du din lieb nach dinen willen

96, 73 und solt ich mir erwünschen gar nach meines herzen freude ain leben selber wie ich

wolt, mit hilff aller maister sinne, so kund ichs schon bedenken nicht, oder ich müest die leng verdriessen darinn han.

schon. und das dir ellü küngrich dientint mit szepter und mit kron; dannocht so macht du sterben nit gesteigen; Suchw. 42, 45 Chain maister lebt der daz wend ez nem mit jamer gar ein end.

Der einzige Weg, um von der Weltluſt weg zu Gott zu kommen, iſt der durch Reue und Buße. Die Sündenklagen und Beichten, denen wir im Mittelalter begegnen, haben eine feſte Form und Reihenfolge der Aufzählung der begangenen Sünden. Oswald weicht von derſelben in 106 zwar ab, er hält ſich aber doch im einzelnen an die übliche Form, wie uns die Vergleichung mit Hätz. II, 82 (= D. K. II, 631 von den grossen haubtsünden) zeigt.

106, 1 mein sünd und schuld euch priester klag an stat, der alle ding vermag.

Hätz. II, 82, 1 ach, vatter Crist, ich clag mit gir, vnd mütter gottes, Maria, dir mein sünd vnd auch mein missetatt!

106, 5 und hab ain fürsatz nimmermer mit fleiss ze sünden, wo ich ker.

Mont. 17, 25 nümer tuon ich grosse buoss.

Zuerſt wird die Übertretung der zehn Gebote gebeichtet:

106, 9 an dem gelauben zweifel ich. pei gotes namen swer ich vast, mein vater und mueter erenrich vertragen hab mit überlast. Raub, stelen, töten ist mir gach, leib, er und guet dem menschen nach, pan, veir vast tuen ich ungemach, valsch zeuknuss ist mir eben.

Hätz. II, 82, 9 ich zweyfelt mit gedencken, 8 ich swür vppiclichen by got; 11 ich vnert vater vnd můter ser (Folz: dein eltern tu nit ramen); 13 ich stal; 16 darzů begeret ich deins gůtz, das reẅet mich! 10 di feyr tett ich bekrencken; 14 valscher ziug was ich on zwangen.

Der fremden sünden weiß ſich der Dichter ſchuldig:

106, 25 die sünd ich haiss, die sünd ich rat, die sünd ich lieb und leich ir stat günstlich, nicht understen die tat, tailhaft an reulichs melden; 17 Spil, fremder hab wird ich nicht vol; 23 vil essen, trinken spat und frue.

82, 76 mit haissen, schweigen, willen, rat, mit herberg, lob, unrechter tat, ... ich asz, tranck vnd nam vnrechts gůt, wie wa das was gewunnen . ich weret chainer poszhait flůt, melden welt ich nit kunnen.

Die Todsünden hat er begangen:

106, 20 hochvertig ist mein leben . von geitikait ich selten rue, spot, unkeusch, zoren ist mir kunt.

82, 38 mit hochuart hub ich an, mit geittikait an masse. Vnkeüsch was main Maisterein, zoren an masz wolt by mir sein mit hasz und trockait grosse.

Die Barmherzigkeiten hat er nicht erfüllt:

106, 29 den plossen hab ich nie erkent, armen durst, hungers nicht gewent, krank, tot, gevangen, ellend hent kain parmung nicht mag velden.

82, 27 die plossen ich gar selten claidt; den hungrigen ze pringen begund ich laider speise nye: den durstigen ich on trincken lye; den ellenden ich nit empfie in meiner herberg klausen . Zum krancken ich nit wolt gän, die gefangen ich nye getröstet hän, vnd bin gewesen parmung on.

Der ruffent sünden ist er sich bewußt:

106, 33 unschuldigs pluet vergossen han, die armen leut beswär ich ser, ich kenn die sünd von Sodoman, verdienten lon nicht halb gewer.

82, 65 vier rüffent sünd sind mir bechannt, manschlacht vnd sodoma genant, das ist vnkeüsch mit aigner hanndt, ain vngenante schulde, vnd wer ain chind an tauff verfelt, vnd dem arbaiter lon verhelt: hab ich, herre, ye darnach gestelt, so lasz mich haben hulde.

Die Gaben des heiligen Geistes hat er nicht würdig empfangen:

106, 37 die weishait gots vernunft und kunst, götleicher rat, gots sterk, inprunst götleiche vorcht, götleiche kunst, götleich lieb, güet nie kante.

82, 48 gottz vorcht ich laider nye eruolt, chain miltikait ich haben wolt, mein kunst macht mich vnraine. ratt vnd sterck, die ich dann hett, verstantnusz von des gaistes ratt, mit der vil hailigen weiszhait pfatt, die vbt ich laider claine.

Die sieben Heiligkeiten hat er nicht beachtet.

106, 41 den priester ich smäch, mein e zerprich, mein tauf und

82, 58 das ist die werde priesterschafft, die Ee der tauff,

firmung übersich, gots leichnam ich halt unwirdiklich, ölung, peicht, puess tuet mir ande.

der firmung crafft, mit gottes Fronleichnam here. darzu die hailig ölung zart vnd wäre pûsz der sünden an die ich mich gar lützel kart.

Die Seligkeiten hat er nicht demütig ertragen.

106, 45 unwillig armuet, übelhait treib ich durch zeit verloren, das gots recht an parmherzikait ich hass nach gunst mit zoren.

82, 93 armût gund mich verdriessen, gûthait vnd gerechtikait, maynung vnd parmung was mir laidt.

Mit den fünf Sinnen hat er gesündigt.

106, 49 mein sehen, hören, süntlich prauch, mein kosten, smecken, lustlich slauch, mit greiffen, gen, gedenk verdauch, unfrüchtikleich dem herren, . . .

82, 19 ich hab gesündet manigualt mit meiner fünff synnen gewalt mit hören, schmack vnd gesicht vnd auch mit der versûchung gast, mit berürung nach der welt lust.

Zuletzt werden Hätz. 82 die Mutter Gottes, bei Oswald die Priester um Vergebung der Sünde und Fürsprache bei Gott gebeten.

Außerdem finden sich noch viele Klagen des Dichters, daß er seine Tage so unnütz verzert hat.

52, 13 (ich sünder mich beklag) das ich in ellentlicher wag vil han verzert unnützer tag in diser snöden zeit so prait; 92, 11 seit all mein jar zu ainem tag geschübert sind, die ich hie hab verzert; 84, 85 het ich mein lieb mit halbem fueg got nützlich nach verzert; 97, 66.

Hätz. II, 46, 1 ach, wie hab ich mein tag verzertt! D. K. II, 843, 3, 2 . . das ich versumett han min czit jn frôden gäre; Musc. 58, 69 min dache gen mir gar vnnutzlich hin, daz han ich wol befonden, wan ich nye han recht gût gedan.

Die Folgen, die das Aufgehen in den Freuden der Welt nach sich zieht, spürt der Dichter jetzt im Alter am eignen Leibe und stellt sich der Jugend als warnendes Beispiel hin.

93, 37 ach jüngelink nim war pei dem, tröst dich nicht deiner schöne! 41 wer du ietzund pist, der was ich vor.

Hätz. I, 30, 1 o Junger man, sich an mich! du wirst geschaffen, gleich als ich! ich was Jung vnd fräden vol.

93, 33 mit husten sing ich durch die kel, der atem ist mir kurz.

30. 9 ich kreys, hust vnd würff usz.

93, 14 gepogen ist mein gank.

30, 23 nun gang ich kriechen an ainem Stab. Musc. 18, 40 myn ruck hat sich gebogen.

95, 20 was hilft mich manig kluekhait fremder sinne, seit ich pin worden gar zu einem kinde;

Hätz. I, 30, 27 auch was ich waidenlich vnd clůg; Mont. 30, 61 do ward ich zuo einem kind;

95, 46 ist ainer junk, schön, muetig, hoher gaile, der ander sterk ... er wirt ain kind kumpt er zu verren tagen.

Mont. 10, 16 schön und kraft muosz gar zergan, bi sinnen macht du nit bestan, der tod nimptz dahin.

93. 10 her leib, den muetwill geldet mit plaicher varb und augen rot, gerumpfen, graw; eur sprüng sind worden klueg. mir swärt .... die trit.

Musc. 18, 41 myn wengelin smal sint worden fal, ich schriuel uff der erden, myn augen sint mir worden rot.

65, 78 seit mir die weiss durch praunen part auffdringt; 93, 21 (das har) plasniert sich swarz und graw von schilden kal durchschecket.

Musc. 18, 39 myn heubt daz is mir worden gra.

Eine solche Gestalt ist dann der Spott der Kinder:

93, 51 die kinder spotten mein nu schier.

Hätz. I, 30, 48 darum so spoten mein die chind; 30, 39 menclich mich verschmächt.

Man hält den Alten für einen Toren:

58, 34 und gleicht mich zu ainem affen.

Hätz. I, 30, 36 nun hatt man mich für ain affen; II, 7, 79 wie bist du so gar ain Aff! Mont. 27, 91.

Der Weg, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, wird angegeben.

94, 1 du armer mensch, lass dich dein sünd hie reuen ser.

Musc. 57, 72 lais dich dyne sünde hie ruwen.

89, 40 pet parhaubt, vasten, possen, sein herz bedenk gots leiden tieff auff paren knien.

D. K. II, 792, 2, 7 rüwen, bihten frů vnd spat vnd diner sele rumen.

93, 45 (leben got zu wol ge-

vallen) mit vasten, peten, kirchen gan, auff knien venien vallen.

103, 49 wen allzeit vast nach eren dürst und fleisst sich gueter sach, dem geit der öbrist himelfürst in seinem reich gemach und darnach hie ain vil guet wort, das pesser ist denn aller fürsten hort.

Mont. 18, 241 was all die welt uff erden hat von silber oder gold .... das git nicht rechten sold; denn nach sterben ein guot wort .... das schetz ich für den höchsten hort.

Folz 15, 36 Dorum, o mensch, auff erd dich fleisz veracht allz das gen got nit zim.

oder in Anlehnung an Freidankſche Sprüche:

121, 8 auch wer die sel sein wil bewarn, .. der lass die glüst hie irdisch varn und hüet sich vor den sünden frei.

Mont. 18, 237 wer sel und er behalten well, der hab got lieb in hertzen.

121, 1 wer hie umb diser welte lust sein ewig freud, dort geben wil, zwar des gewerb, gewin noch flust ich halten wil auff kainem spil.

Musc. 56, 67 giffs du die sele hie vmb gůt, id mach dich dort wol ruwen.

Außerdem iſt es noch zweierlei, wovor der Dichter oft warnt: böſe, alte Weiber und Zorn.

Erſtere haben, wie mit Beiſpielen aus der Bibel Nr. 88 belegt wird, nur Unglück über die Männer gebracht. Denſelben Beweis führt auch Mont. 24, 17.

88, 49 darumb so rat ich jung und alt, fliecht pöser weibe glanz.

Mont. 26, 58 huetent üch vor bösen wiben.

114, 101 wer alten weiben wol getraut, der nimpt den teufel zue der e (112, 131).

Hätz. I, 122, 34 hütt dich vor alter weib gemain; Hätz. II, 52, 33; 52, 70.

112, 133 wann alte weib und änten gehörn in ainen se.

Hätz. I, 123, 54 alter weib allzeit empir; die tůnd ze vil dar legen.

88, 50 fliecht pöser weibe glanz, bedenk inwendig ir gestalt, vergiftig ist ir swanz.

Musc. 83, 9 sich zwar mentsche du bist ůssen schön vnd ynnen gar uergifftet.

88, 37 ain schön, pös weib ist ain gezierter strick.

Loch. 42, 4, 7 (die Fräulein vom Rheine) seind der lieb ein strick.

96, 103 wer sich den zoren pinden lat, der gleicht sich ainem vich.

Hätz. II, 24, 27 lasz zoren dich nit vberwinden.

121, 49 wein, zoren, spil und schöne weib, die vier betoren mangen man.

Hätz. II, 70, 127 zoren veryrret dick den mût; 70, 181 so meid böse weib vnd spil, sy verderben Junger mann vil; Mont. 26, 53 huetent üch vor gehem zorn, mit gueti endt man vil.

Die Mahnungen ergehen immer mit Hinblick auf das plötzliche, schnelle Herannahen des Todes, dem kein Mensch entrinnen kann.

85, 1 wach, menschlich tier ... 7 lauff, suech in schier, es vinstert pald, die weil du magst gesehen!

Hätz. I, 26, 40 Nun wacha, sünder, drätt! Mont. 15, 1 wolauff und wach est an der zit, wir hand zu lang geschlaffen; D. K. II, 832, 1, 1 woluff, von sünden schnelle, es noht sich der vinstern nacht! der tod kumpt gar behende. D.K. II, 792, 2, 6 du solt dich mit me sumen.

117, 71 wacht auff, pett mit vernunft, wann ir nicht wisst tag, zeit des todes kunft.

Hätz I, 26, 21 wann du nit waist die hor, du waist nit wann, oder wie du dein leben endest; Musc. 86, 3 vnd weis doch nit der dage frist, wie lang dich got lest leben.

Musc. 57, 64 wan du (Sünder) weist nicht die zuuersicht so dich der tot in swerer noit hie vecht in syner anxste (fůre?); D.K. II, 792, 4, 3 vnd weist nit, ob du lebest hüt, der tod het dich vmbzogen; Folz 15, 66 denk wo dein sel entlich hinlent.

92, 28 o sel, wo pistu morgen? wer ist dein tröstlich auffenthalt.

111, 157 heut frisch, stark, morgen kränklich und übermorgen tot.

Suchw. 39, 222 heut gesunt und morgen siech; wie iunch, wie starkch, wie mechtikh, die sicht man übernechtikh plaich und iemerleich gestalt.

111, 150 macht euch der sünde keusch, das euch nicht übersleiche der tod mit seim gereusch.

Hätz. II, 1, 106 wann In erschleicht der pitter tod; D. K. II, 843, 2, 3 der tod ist mir tröwen, kain stund ich sicher bin: er ist nach mir geschlichen, ... ich mag im nit entwichen.

111, 7 (der Tod) stelt mir nach dem leben.

Musc. 58, 62 synt daz der doit mir stet na myme leben!

Die Todespein ist schrecklich:

97, 72 wenn wir dort ligen, zannen als die affentier.

Ros. (ZfdA. II, 124) es hilft nicht das man zant und greynt; Suchw. 42, 116 wie vast dein sel in iamer swirt mit wainen und mit tzannen.

Gott ist als Wirt gedacht, der am Lebensende die Rechnung vorweist und bezahlt sein will.

108, 25 o swacher leib, sündiger palg, der wirt hat dich empfangen, ich fürcht er well bezalet sein, was du ie hast begangen mit deiner grossen sünden schein.

Ros. ZfdA. I, 18 dein wirt wirt dein muntz aufschern wann si hat einen falschen slack er burgt dir bis an den jungsten tag so muestu jm dann betzalen all sein schuld.

Weil wir armen Sünder nun nicht vor Gottes Richterstuhl bestehen können, sind wir ganz auf seine Gnade angewiesen. So ist am Ende der Gedichte vielfach die Bitte um Schutz und Erbarmung im Tode ausgesprochen.

105, 10 lass, herr, dein zoren nicht ergan nach meiner schuld.

Mont. 40, 2 las gein uns ab dynen zorn!

105, 8 (Gott) beschirm mich durch sein marter und den pittern tot, das hailig pluet rot walt meiner sünd ablässe.

Mont. 12, 26 min sel, min lib vor übel bewar, ich ger genad nit rechtes!

	Mont. 28, 693 ich man dich an din wunden rot, ... und an dinn herten willig tôt; 27, 205.
84, 116 so ste mir Wolkenstainer pei in nöten; 50, 20.	Hätz. I, 6, 30 hilff mir in meinen nöten. Suchw. 19, 90.

Die Vergleichung hat gezeigt, daß neben einer nur gedanklichen auch eine weitgehende wörtliche Übereinstimmung zwischen den typischen Ausdrücken Oswalds und denen seiner Zeit vorhanden ist. Die Zahl der Belege würde sich bei Untersuchung weiterer Denkmäler noch vermehren lassen. Ich glaube aber, daß die angeführten Beispiele schon genügen, um erkennen zu lassen, daß der Dichter in seinem Ausdruck zwar nicht originell ist, sich aber doch nicht einem bestimmten Vorbild anschließt, sondern den in seiner Zeit allgemein gebräuchlichen Formenschatz ausnützt. Die Übereinstimmung von Wendungen, aus der Mayer-Rietsch[1]) eine Abhängigkeit Oswalds vom Mönch von Salzburg zu erkennen glauben, wird sich wohl zum guten Teil daraus erklären, daß beide Dichter den traditionellen Formenschatz benutzt haben. Die in Oswalds Liedern sich findenden Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten, die ebenfalls ein Gemeingut sind und in diesem Zusammenhang hier erwähnt werden müssen, sind schon von Zingerle[2]) zusammengestellt worden und deshalb hier nicht nochmals verzeichnet.

[1]) s. Mayer-Rietsch, a. a. O., S. 146f.
[2]) s. Zingerle, WSB. 64, S. 638f.; 644f.

Lebensgang.

Als ältester Sohn des evangelisch-lutherischen Pfarrers Max Beyrich wurde ich, Johannes, am 19. Mai 1886 zu Schönfeld geboren. Den ersten Unterricht empfing ich in der Dorfschule meines Heimatsortes, meine weitere Ausbildung in der Bürgerschule und auf dem Progymnasium zu Stollberg, wohin mein Vater 1893 berufen worden war. Von Ostern 1899 ab besuchte ich die Fürsten- und Landesschule Grimma, die ich 1905 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Am 1. April dieses Jahres trat ich im 19. bayrischen Infanterieregiment in Erlangen als Einjährig-Freiwilliger ein. Nach Beendigung der Militärzeit begann ich meine historischen und germanistischen Studien im Sommersemester 1906 in Greifswald und setzte sie vom Winter dieses Jahres an in Leipzig fort. Vorlesungen und Übungen besuchte ich bei den Herren Dozenten: von Bahder, Barth, Bernheim, Bethe, Biermann, Brandenburg, Brugmann, Bulle, Falkenberg, Gardthausen, Gregory, Hauck, Heinze, Hensel, Herre, Hirt, Holz, Hunzinger, Jungmann, Köster, Lamprecht, Reifferscheid, Rietschel, Salomon, Schmarsow, Schreiber, Seeliger, Sievers, Stosch, Steindorff, Strieder, Volkelt, von Wenckstern, Wilcken, Wundt.

Allen genannten Herren sei für die mannigfachen Anregungen, die ich von ihnen empfangen habe, an dieser Stelle gedankt. Besonders bin ich Herrn Geheimrat Prof. Dr. Sievers, der meine Arbeiten stets bereitwilligst unterstützt hat, zu wärmstem Danke verpflichtet.

Zuletzt möchte ich noch allen Freunden und Studiengenossen, die mich durch den persönlichen Verkehr in Leben und Studium gefördert haben, ebenfalls hier herzlich danken.